

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 574

DM 1,-

Österreich S. 7,-

Schweiz Fr. 1.20

Italien Lit. 850

Belgien Fr. 34

Luxemburg Fr. 15,-

Frankreich FF. 180

Island ISL. 120

Dänemark Kr. 28,-

# Das Himmels- metall

Rückkehr zur Welt  
der Asporcos - Abenteuer  
im Innern eines Meteors



Nr. 0574 Das Himmelsmetall

Rückkehr zur Welt des Asporcos - Abenteuer im Innern eines Meteors

von CLARK DARLTON

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Ende März des Jahres 3444. Somit sind seit der Entlassung des Solystems aus dem Sternenschwarm und dem Ende der "Verdummungsstrahlung" rund neun Monate vergangen.

Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt inzwischen wieder seinen gewohnten Gang - und dennoch verläuft manches nicht mehr in den gewohnten Bahnen.

So ist zum Beispiel im Solaren Imperium eine schwere innenpolitische Krise ausgebrochen. Im August sollen Neuwahlen zum Amt des Großadministrators stattfinden - zu einem Amt, für das nach der Meinung vieler solaren Bürger Perry Rhodan nicht mehr in Betracht kommt.

Perry Rhodan - so verbreiten die Propagandisten der Opposition - soll während der Schwarmkrise unverantwortlich gehandelt haben. Und Perry Rhodan selbst schweigt zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen, obwohl er sich leicht rechtfertigen könnte. Er hat andere Sorgen.

Im Wissen, daß der Menschheit große Gefahr droht, hat er zur Abwendung eben dieser Gefahr mit der TIMOR eine Weltraumexpedition gestartet. Die Mitglieder dieser Expedition haben die vom Planeten Asporc ausgehenden "Stimmen der Qual" schon auf fatale Weise zu spüren bekommen. Trotzdem fliegen die Männer der TIMOR wiederum den Planeten der Asporcos an, denn sie suchen DAS HIMMELSMETALL...

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator beschließt, nach Portzschest zurückzukehren.

**Mentor Kosum** - Kommandant und Emotionaut der TIMOR.

**Atlan** - Der Arkonide leitet ein Sonderkommando.

**Roi Danton, Ras Tschubai, Ribald Corello, Ichu Tolot und Takvorian** - Mitglieder des Sonderkommandos.

**Gucky** - Der Mausbiber verändert seine Gestalt.

1.

Mehr als achtzigtausend Lichtjahre von der Erde entfernt stand der Schwere Kreuzer der Solaren Raumflotte nahezu bewegungslos zwischen den Sternen eines unbekannten Sektors der heimatlichen Galaxis.

Mit seinen acht schweren Transformkanonen, zwei Kompaktkonvertern mit je achthunderttausend Lichtjahren Aktionsreichweite und seinen hervorragenden energetischen Schutzschirmen war der zweihundertfünfzig Meter durchmessende Kugelgigant eine der modernsten Neukonstruktionen des Solaren Imperiums. In seinem Innern lebten mehr als zweihundert Menschen, Männer und Frauen - die Stammbesatzung des riesigen Schiffes, das die Erde weit hinter sich zurückgelassen hatte, um das Rätsel der Asporcos zu lösen.

Immer noch war das Universum voller Geheimnisse, auch im Jahr 3444 terranischer Zeitrechnung. Niemand wußte das besser als Perry Rhodan, der sich zusammen mit Atlan an Bord der TIMOR aufhielt, um dem Planeten Asporc im Rattley-System einen zweiten Besuch abzustatten.

Der erste hatte mit einer schleunigen Flucht geendet.

Kommandant des Schiffes war Oberstleutnant Mentor Kosum, der Emotionaut und Mann mit der SERT-Haube, die seine Gedanken und befehlsgewöhnenden Gehirnpulse an die Kontrollen weiterzuleiten und für blitzschnelle Durchführung sorgte.

Er war daher in der Lage, ohne auch nur einen Finger zu rühren, ein Vielfaches an Schaltungen vorzunehmen, wie es einem normalen Menschen möglich gewesen wäre, und das in Bruchteilen von Sekunden.

Der Planet Portzschest, nicht ganz sieben Lichtjahre von dem Ziel Asporc entfernt, war auf dem Bildschirm nur noch als Stern zu erkennen. Kosum wußte, daß sie die relativ kurze Entfernung nicht in einer einzigen Linearetappe zurücklegen würden. Etwa in der Mitte sollte die TIMOR in den Normalraum zurückkehren, um gewisse Beobachtungen anzustellen. Dann erst würde sie nach Asporc weiterfliegen. Mentor Kosum lehnte sich bequem zurück. Er war groß und hager, etwa 1,96 Meter groß, verfügte über rote Haare und Sommersprossen, galt als Mann mit Humor und war durch nichts zu erschüttern. Jeder, der ihn kannte, fürchtete sich vor seinen Gedichten, die er selbst als Improvisationsmachwerke bezeichnete. Sie entstanden ausgerechnet immer in solchen Situationen, in denen sie niemand hören wollte oder konnte.

Dieser Tatsache schrieb er auch den seiner Ansicht nach bedauerlichen Umstand zu, daß seine Verse niemals die gebührende Beachtung fanden oder gar in die kosmische Literatur eingegangen waren.

Er sah auf, als sich ihm ein Offizier näherte und Haltung annahm.

"Haben Sie einen Stock verschluckt, Leutnant?"

"Sir...?"

"Himmel, so steht doch kein Mensch! Setzen Sie sich, und dann sagen Sie mir, was Sie wollen. Oder wollten Sie nichts?"

Der Leutnant setzte sich gehorsam in den nächstbesten Kontursessel vor den Kontrollen des Schiffes. Er wußte, daß der Kommandant keinen besonderen Wert auf disziplinarische Äußerlichkeiten legte, sondern viel mehr darauf achtete, es mit ehrlichen und verlässlichen Untergebenen zu tun zu haben.

"Sir, ich soll Ihnen ausrichten, daß die Konferenz in einer Minute beginnt. Die TIMOR soll auf Warteposition bleiben. Sie werden gebeten, an der Sitzung teilzunehmen."

Natürlich wußte Mentor Kosum von der geplanten Konferenz, aber er kannte den Zeitpunkt nicht. Nun war es also soweit.

Er nickte dem Leutnant zu.

"Danke. Hier ist alles klar und auf Automatik geschaltet."

Sie bleiben hier und rufen mich über Interkom, wenn etwas sein sollte."

Er wartete die Bestätigung nicht ab, erhob sich und schlenderte zum Ausgang. Der Lift brachte ihn zu jenem Sektor, in dem der Sitzungsraum war. Lässig gab er die Grüße einiger Besatzungsmitglieder zurück, die seinen Weg kreuzten.

Sie saßen um den runden Tisch und sahen ihm erwartungsvoll entgegen. Es schien so, als habe man nur noch auf ihn gewartet.

"Na, endlich!" rief Roi Danton aus, der unmittelbar neben Rhodan saß. "Wir haben schon gedacht, Sie kämen überhaupt nicht mehr."

Kosum nahm auf dem letzten freien Stuhl Platz und reklamierte:

"Ein Kommandant hat seine Pflichten, ein Onkel sechs bis sieben Nichten."

Roi Danton verzog das Gesicht und warf Rhodan einen hilfeschreitenden Blick zu.

"Kann man ihm das Dichten nicht verbieten?" fragte er. "So wird er nie in die Literaturgeschichte eingehen."

"Wer sagt denn, daß ich das möchte?" erkundigte sich Kosum sanft. "Ich dichte zu meinem eigenen Vergnügen und zur Erbauung anderer. Sie könnten aus meinen Versen lernen, Roi Danton."

"Ich bin leider kein Onkel."

"Was nicht ist, kann ja noch werden."

Atlan, der an Rhodans anderer Seite saß, unterbrach den Dialog:

"Meine Herren, kommen wir zum Thema. Aus allem, was bisher geschehen ist, müssen wir einwandfrei schließen, daß die Lösung des Rätsels der Asporcos in jenem Metall zu suchen ist, aus dem sie ihre Kopfspangen herstellen. Fassen wir doch noch einmal zusammen, damit wir die wichtigsten Anhaltspunkte prägnant formulieren können. Perry, würdest du das bitte übernehmen?"

Perry Rhodan nickte zustimmend. Der Reihe nach sah er die Versammelten an, seine Freunde, die Mutanten und schließlich die zur Beratung hinzugezogenen Wissenschaftler der TIMOR.

"Die Vorgeschichte ist bekannt", begann er schließlich und stützte einen Ellenbogen auf den Tisch. "Ein verschollenes Schiff kehrte zur Erde zurück, die Besatzung war verschwunden, aber ein Fremder hielt sich an Bord auf, ein menschenähnlicher Asporco, Angehöriger eines Volkes, das uns bislang völlig unbekannt geblieben ist. Statt, wie alle anderen Rassen der Milchstraße, ebenfalls von der Verdummungswelle des Schwarms erfaßt worden zu sein, verzeichneten die Asporcos einen ungewöhnlichen Anstieg ihrer Intelligenz und schufen in wenigen Jahren Dinge, für die sie sonst Jahrhunderte benötigt hätten. Wir müssen annehmen, daß dieses einmalige Phänomen der Tatsache zu verdanken ist, daß jeder Asporco von Kind an eine Metallschlinge trägt, die aus einem unbekannten Material besteht."

"Wir wissen aber nun auch", fuhr Atlan fort, als Rhodan eine Pause machte, "daß diese Schlinge noch andere Wirkungen hervorruft. So mußten wir erfahren, daß die Träger der Schlinge in unregelmäßigen Zeitabständen von einer Art Wahn befallen werden, der sie zu den unsinnigsten Handlungen veranlaßt."

Es muß sich um eine Art Zwangssuggestion handeln, die fast in Irrsinn ausartet. Auf der anderen Seite eben die unverständliche Intelligenzsteigerung, während alle anderen Völker verdummen. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit

darán, daß der Cyno namens Nostradamus behauptete, nur ein geringfügiger Frequenzunterschied im Manipulationsbereich der Gravitationskonstante bewirke die Differenz zwischen Verdummung und Intelligenzsteigerung."

Einer der Wissenschaftler bat ums Wort.

"Demnach ist klar, daß die Spangen beziehungsweise ihr Material genau das bewirkten, was der Schwarm ursprünglich beabsichtigte, nämlich eine Erhöhung bereits vorhandener Intelligenz. Das ist eine positive Eigenschaft, wenn auch vielleicht eine unbeabsichtigte. Immerhin stellt sich nun die Frage, warum die Asporcos diese Spangen tragen, wenn sie in normalen Zeiten nur Unannehmlichkeiten verursachen, wie die periodisch auftretenden Zwangsvorstellungen mit ihren Folgen."

Rhodan nickte einem zweiten Wissenschaftler zu, der etwas sagen wollte.

"Es ist durchaus nicht sicher, daß diese Hypnoperioden auf dem Planeten Asporc nur für Spangenträger real werden. Wir haben es selbst bei unserer ersten kurzen Zwischenlandung erlebt, wurden also ebenfalls beeinflusst. Wenn Sie mich fragen, so gibt es dafür nur eine einzige Erklärung - immer vorausgesetzt, das unbekannte Spangenmaterial ist in der Tat die Ursache für den ganzen Zirkus."

"Und welche Erklärung wäre das?" fragte Rhodan gespannt, obwohl er die Antwort zu wissen glaubte.

"Es muß auf dem Planeten ungeheure Mengen dieses Materials geben und den Hypnoeinfluß direkt oder indirekt verursachen oder zumindest verstärken. Damit wäre auch erklärt, warum die Asporcos diese Spangen tragen, obwohl sie nur Ärger bringen."

"Eine logisch klingende Vermutung", gab Atlan zu. "Als Kosum mit der TIMOR in den Raum floh und wir genügend weit von Asporc entfernt waren, ließ der Einfluß der Hypnobestrahlung, oder wie immer wir es nennen wollen, sofort nach. Nur nicht bei Perry Rhodan, denn er trug ja Whisper. Erst als Whisper getötet wurde, war er wieder frei von dem geheimnisvollen Einfluß, der ihm bald zum Verderben geworden wäre."

"Whispers Struktur muß mit dem unbekannten Material in engem Zusammenhang gestanden haben." Rhodans Stimme verriet nur wenig von seiner Gemütsstimmung. Schließlich war ihm Whisper lange Zeit ein treuer und hilfreicher Freund gewesen. Nun mußte er froh sein, daß Whisper tot war. "Auf alle unsere Fragen werden wir niemals eine Antwort finden, wenn wir uns nicht entschließen, das Geheimnis dieses merkwürdigen Metalls zu lüften. Unsere Überlegungen deuten darauf hin, daß es nur auf Asporc zu finden sein wird, sonst nirgendwo. Wir müssen also zurück nach Asporc, ob wir wollen oder nicht."

"Der Kurs ist bereits programmiert, mit Linearpause auf halber Strecke", sagte Mentro Kosum trocken. "So wie es besprochen war."

Rhodan lächelte flüchtig.

"Diese Konferenz diente nur der Bestätigung, Kosum, Sie können beruhigt sein. Ich wollte nur meine eigene Meinung durch berufenen Mund bestätigt sehen. Das ist geschehen."

Atlan fragte:

"Wer oder was mag dahinterstecken? Das Material allein kann die verderbliche Hypnostrahlung niemals von sich aus allein verursachen. Es dient nur als Katalysator, als Verstärker meinetwegen. Jemand weiß das und nutzt den Effekt aus. Die zweite und fast noch wichtigere Frage lautet: Warum?"

"Vielleicht finden wir die Antwort - auf Asporc", sagte Rhodan.

\*

Die Vorgänge in der Kommandozentrale der TIMOR beim ersten Linearsprung interessierten den Mausbiber Gucky nicht im geringsten. Wenigstens mußte sein Verhalten diesen Eindruck erwecken. Auf der anderen Seite war das nicht verwunderlich, denn für ihn gab es jetzt in der Zentrale auch nichts zu tun.

Nachdem er Ras Tschubai einen Besuch abgestattet hatte und feststellen mußte, daß sein Mutantenkollege keine Lust zu einem Plauderstündchen verspürte, stand er unschlüssig auf dem Korridor und ersperte die Gedankenimpulse der an Bord des Kreuzers befindlichen Personen. Manchmal hatte er dabei Glück und konnte sich, wie er selbst behauptete, köstlich amüsieren.

Das schien auch diesmal wieder der Fall zu sein, denn er begann vor sich hin zu grinsen, wobei seine telepathische Konzentration keineswegs nachließ. Ganz im Gegenteil, er konzentrierte sich außerdem noch auf einen kurzen Teleportersprung, denn der Weg hinab zum Hangardeck war ihm viel zu weit.

Als er rematerialisierte, erblickte er in einer Ecke des hellerleuchteten Raums den Superroboter Paladin IV, etwa vier Meter hoch und in seinem Äußeren die fast naturgetreue Nachbildung eines Haluters: Er wurde von sechs Siganesen gesteuert, dem sogenannten Thunderbolt-Team. Ihr Chef war der ungefähr zwanzig Zentimeter große General Harl Dephin.

Der Größenverhältnisse wegen lebten die Siganesen fast ausschließlich in ihrem Roboter, der außer den Kontrollanlagen für Bewegung und Bewaffnung über bequem eingerichtete Aufenthaltsräume und reichhaltige Lebensmittelvorräte verfügte. Paladin war die vollkommenste Kampfmaschine, die man sich vorstellen konnte.

Gucky verstand sich gut mit den Siganesen, was vielleicht auch psychologische Hintergründe haben mochte. Der Mausbiber war einen Meter groß und wurde daher normalerweise von den Menschen als "klein" empfunden. Nun aber waren die Siganesen ebenfalls Menschen, wenn auch durchschnittlich nur zwanzig Zentimeter groß. Gucky war fünfmal so groß wie sie.

Er verbarg sich hinter einem Stützpfeiler und beobachtete die Siganesen, die ihre Freizeit auf ihre eigene Art verbrachten. Gucky hatte sie sogar schon einmal beim Kartenspielen erwischt; die Karten waren nicht größer als ein Fingernagel gewesen.

Heute schien Harl Dephin Wert darauf zu legen, daß seine Leute - und natürlich auch er selbst - Bewegung erhielten, um sich fit zu halten. Wenn es auch im Paladin genügend Platz gab, so waren die kleinen Siganesen in ihrer Bewegungsfreiheit doch relativ eingeschränkt.

Sie sprachen mit schrillen, piepsigen Stimmen, wenn sie erregt waren. Und das schienen sie jetzt zu sein. Gucky beugte sich vorsichtig vor, denn er konnte nicht alles verstehen, was Harl Dephin rief. Dafür sah er wenigstens, was sie machten. Er verhielt sich absolut still, damit sie ihn nicht frühzeitig entdeckten.

Die Siganesen hatten aus den benachbarten Lagerräumen einige Dinge herbeigeholt, die Gucky auf den ersten Blick nicht erkannte. Seiner Meinung nach handelte es sich um technische Ersatzteile für die Hangareinrichtung, einige kleinere Verstrebungsleisten und ähnliche Gegenstände. Geschickt hatten die Mitglieder des Thunderbolt-Teams alle diese Dinge auf der freien Fläche vor dem ruhenden Roboter derart angeordnet, daß eine regelrechte Hindernisbahn gebildet wurde. Eine der Verstrebungen lag quer und erinnerte an eine Sperrmauer, wenn man die geringe Größe der Siganesen in Betracht zog. Kleine Kästchen mit Ersatzteilen wurden zu Hürden, und sechs längliche Dosen, ebenfalls quer zur Bahn gelegt, dienten wohl dem ganz besonderen Schlußgag der sportlichen Veranstaltung.

Gucky hielt die Luft an, als er endlich begriff, daß die Siganesen ein Hindernisrennen durch den Hangar planten. Sie veranstalteten ein Sportfest unter sich, an dem sich auch ihr Kommandant mit allem Eifer beteiligte. Harl Dephin gab auch das Startkommando.

Er tat es so laut und mit so heller Stimme, daß sich Gucky erschrocken die Ohren zuhielt. Aber dann sah er fasziniert, wie die kleinen Kerle in ihrer grünen Miniaturuniform lossprinteten und die ersten Hindernisse nahmen.

Dart Hulos war der erste, der an einer Schachtel scheiterte und auf die Nase fiel. Er rappelte sich zwar wieder auf, aber der Vorsprung der anderen war viel zu groß geworden, als daß er sich noch eine Chance hätte ausrechnen können. Aber er gab nicht auf, wie sich das für einen Siganesen gehörte. Schnaufend erreichte er die quergestellte Strebe, die fast einen halben Meter hoch war.

Und damit hatte er die anderen wieder eingeholt, die ihre sportlichen Fähigkeiten wohl ein wenig überschätzt hatten. Strampelnd hingen sie an der riesig hohen Wand und versuchten, sie zu übersteigen.

Drof Retekin war am linken äußersten Ende der Strebe, wie es seiner Bahn entsprach. Gucky konnte ihn ausgezeichnet beobachten und las auch seine Gedanken. Der kleine Kerl hatte finstere Pläne, soweit es die sportliche Fairneß anbetraf. Er wollte seine Kameraden mit allen Mitteln besiegen, und seine Außenbahn gab ihm jetzt die Gelegenheit dazu.

Als er sich davon überzeugt hatte, daß die fünf anderen Siganesen vollauf damit beschäftigt waren, ihre letzten Kraftreserven der Mauer zu opfern, wartete er den günstigsten Augenblick ab, um blitzschnell um die Kante der Strebe zu huschen und so zu tun, als fiele er gerade von ihrer oberen Schmalfläche herab.

Gucky schüttelte tadelnd den Kopf.

"Sie hätten mich als Schiedsrichter nehmen sollen", murmelte er. "Aber ich kann vielleicht auch so eingreifen, ohne daß sie etwas bemerken, und Drof wird schon den Mund halten, in seinem eigenen Interesse..."

Telekinetisch packte er zu.

Drof Retekin, der bereits wieder vorpreschte, dem nächsten Hindernis entgegen, fühlte sich plötzlich von einer unsichtbaren Macht ergriffen und festgehalten. Verzweifelt ruderte er mit den Beinen in der Luft, seine Füße fanden

keinen Boden mehr. Dann kehrte er gegen seinen Willen zum Ausgangspunkt vor der Strebe zurück und mußte wütend zusehen, wie seine fünf Kameraden gerade über der Oberkante verschwanden.

"Wo bleibst du denn, Drof?" rief Dart Hulos, der nun die anderen wieder eingeholt hatte und gut im Rennen lag. "Schaffst du es nicht?"

"Höhere Mächte haben es verhindert", rief ReteKin zurück und machte sich daran, die Strebe langsam und zielbewußt zu ersteigen, so als handele es sich um eine Zeitlupenaufnahme mit normaler Kamera.

Die anderen rannten weiter, während Drof ReteKin lediglich die Strebe gemächlich überkletterte und sich selbst bewies, daß er es ohnehin geschafft hätte, dann verließ er die Rennbahn und machte sich auf die Suche nach Gucky, denn er wußte, daß kein anderer als der Mausbiber ihm den Spaß verdorben hatte.

Er entdeckte ihn hinter dem Stützpfeiler.

"Habe ich es mir doch gleich gedacht!" stellte er fest und stemmte die Arme in die Hüften. Er mußte fast senkrecht nach oben blicken, um Gucky in die Augen sehen zu können. "Du Untier! Du Ungeheuer! Warum hast du dich eingemischt?"

"Wolltest du denn gewinnen?" erkundigte sich Gucky harmlos. Dann hockte er sich nieder, damit ReteKin keine Minderwertigkeitskomplexe bekam. "Aber doch nicht durch Schwindel, oder?"

"Die anderen sind fast einen Zentimeter größer als ich", behauptete der Siganese. "Sie waren im Vorteil. Außerdem habe ich ja die Mauer auch bezwungen."

"Außer Konkurrenz, stimmt", gab Gucky zu. "Und jetzt bist du nicht mehr im Rennen." Er sah hinüber in den Hangar.

"Sieh nur, jetzt hat sich Myrus Tyn fast den Hals gebrochen."

In der Tat lag Tyn lang am Boden, während die Dose seitlich wegrollte und dicht vor der Wand liegenblieb. Die restlichen vier Siganesen balancierten auf ihren Rollen und versuchten, das Gleichgewicht zu halten. Offenbar besagte die Regel, daß sie eine gewisse Strecke der Bahn mit Hilfe der Rolldosen zurücklegen mußten.

Tyn rappelte sich wieder auf und marschierte dann zum Startplatz zurück. Vergeblich suchte er den früher ausgeschiedenen Drof ReteKin.

"He, Drof, wo steckst du denn?"

Gucky nickte ReteKin zu.

"Hier, Myrus! Bei dem Pfeiler..."

Tyn erblickte Gucky, kam näher und fragte:

"Was machst denn du hier? Warum ist Drof nicht mitgelaufen?"

"Ich hätte euch ohnehin geschlagen, aber dann entdeckte ich Gucky und wollte ihm Gesellschaft leisten." ReteKin sah harmlos gegen die hohe Decke des Hangars. "Das nächste Mal machen wir einen Flugwettbewerb durch die Verstreungen, das wird fein."

Tyn ließ dahingestellt, wer das Rennen eventuell gewonnen hätte. Er sah nur noch interessiert zu, wie Harl Dephin wenige Meter vor dem Ziel auf einem Öltropfen ausrutschte und den Rest der Strecke auf dem Bauch zurücklegte. Mit einer Nasenlänge, und das im wahrsten Sinne des Wortes, gewann er das Rennen.

Gucky kam mit den beiden Verlierern aus seinem Versteck.

"Ausgezeichnet, Harl, ganz ausgezeichnet! Es war eine wunderschöne Vorstellung. Das nächste Mal gebt mir früher Bescheid, dann mache ich den Schiedsrichter."

"Du meinst wohl, das nächste Mal lassen wir die gesamte Besatzung der TIMOR zusehen, was? Es genügt schon, daß du dich ohne Eintrittskarte an unseren olympischen Spielen beteiligst. Die Bewegung tut gut, und wer weiß, wann wir mal wieder aus Paladin herauskommen." Er winkte dem Mausbiber zu. "Setz dich zu uns! Gibt es Neuigkeiten?"

"Noch nicht, aber die werden nicht lange auf sich warten lassen. Wir fliegen Asporc an."

"Wir schalten Paladin auf Automatik, dann kann nicht viel passieren", schlug Dephin vor.

Es war ein seltsamer Anblick. Da hockte der Mausbiber mitten zwischen den kleinen Siganesen auf dem Boden des Hangars und unterhielt sich mit ihnen, während die TIMOR nach entsprechender Vorbereitungszeit in den Linearraum glitt, um ihr erstes Ziel anzusteuern, das mitten zwischen den beiden Sonnensystemen lag. Aller Voraussicht nach würde es eine Ruhepause dort geben, aber es wäre nicht das erste Mal, daß man sich falschen Hoffnungen hingab.

\*

Das Schiff war knapp vierhundert Meter lang und etwa fünfundneunzig Meter dick. Die gesamte Konstruktion war in zwei Hauptgruppen unterteilt, nämlich in ein deutlich erkennbares und massives Vorderteil und ein zerbrechlich wirkendes Hinterteil.

Das Vorderteil glich einer sehr dicken und stumpfen Granate, deren Länge fast zweihundert Meter betrug. Luken und andere Einrichtungen zeigten deutlich, daß in diesem Teil des Schiffes die Besatzung untergebracht und daß es höchstwahrscheinlich zur späteren Landung bestimmt war, während das Hinterteil der Treibstoffversorgung und den entsprechenden Pumpen als Unterbringungsort diente. Das Hinterteil bestand eigentlich nur aus einem Gerüst, die Tanks lagen offen. Querstreben verbanden das Gebilde und gaben ihm die notwendige Stabilität. Die Konstruktion erinnerte an die Frühversuche der irdischen Raumfahrt, ehe Rhodan das notgelandete Schiff der Arkoniden auf der Rückseite des Mondes entdeckte und damit der Technik einen ungeahnten Aufschwung gab, der eine längere Entwicklungsperiode überflüssig machte.

Auf den ersten Blick mußte es einem intelligenten Lebewesen klar sein, daß sich das Riesengebilde in seiner gegenwärtigen Form niemals von der Oberfläche eines Planeten hatte erheben können, dazu waren die Kraftreserven zu gering. Auch der im Heck des Hinterteils vorhandene Strahlantrieb reichte dazu nicht aus, ganz im Gegenteil. Er konnte das Schiff erst im freien Fall allmählich beschleunigen, bis es in Jahren vielleicht die Lichtgeschwindigkeit erreichte.

Die Einheiten des Strahltriebwerkes waren im Heck frei aufgehängt und befestigt. Ein kleiner Meteor schon würde sie so beschädigen können, daß jede Reparatur im Raum unmöglich wurde. Die Schubleistung konnte nur sehr gering sein.

Das Schiff flog mit vielleicht einem Viertel der Lichtgeschwindigkeit, und sein Heck zeigte genau in Richtung auf das Rattley-System, dessen vierter Planet Asporc genannt wurde.

In der Kommandozentrale beim Bug hielten sich keine menschlichen Wesen auf.

Es waren Fremde.

Im Durchschnitt etwa 1,70 Meter groß, waren sie nur annähernd humanoid. Sie waren breit und kräftig gebaut, ohne direkt plump zu wirken. Auffällig mußten die Reste von ehemaligen Flughäuten sein, die an den freien Stellen am Oberarm und im Nacken noch deutlich zu erkennen waren. Sie wiesen zusammen mit den gelappten Kopfkämmen eindeutig darauf hin, daß es sich bei diesen Wesen um Nachkommen einstiger Flugechsen handelte.

Zu dem untersetzten Rumpf paßten die kräftigen Arme und Beine. Der birnenförmige Kopf besaß zwei Merkmale, abgesehen von den Scheitelkämmen, die absolut nichtmenschlich genannt werden konnten. Der Mund war weit vorgewölbt, eine Rückbildung seiner ursprünglichen Form. Die Augen konnten noch fremdartiger genannt werden, denn wenn man auf den ersten Blick auch nur zwei von ihnen entdecken konnte, so mußte man bei näherem Zusehen feststellen, daß jedes dieser Augen in zwei Einzelexemplare unterteilt war. Das eine diente offensichtlich dem Blick nach vorn, das andere hingegen saß so in der gleichen Höhle, daß es seitlich blickte. Alle vier Augen waren starr und unbeweglich verankert.

Ihre Hautfarbe war grün, wechselte aber wie bei einem irdischen Chamäleon. Sie unterhielten sich mit schrillen, ungewöhnlich hellen Stimmen, die oft die Grenze menschlichen Hörvermögens überschritten.

Die Körper selbst waren haarlos, nur an manchen Stellen noch mit Schuppen bedeckt.

Sie mußten intelligent sein, sonst hätten sie nicht dieses Raumschiff konstruieren können, wenn es auch keinen Vergleich mit den Giganten des Solaren Imperiums aushielt.

Und dann waren da noch die Spangen, die ihre Träger als Angehörige des Volkes der Asporcos kennzeichneten.

Schon als Kind erhielten die Asporcos diese Spangen eingesetzt, indem man ihre beiden Enden durch eine kleine Operation in den Kämmen befestigte. Niemand kannte den wahren Grund dieser rituellen Handlung. Ihr Ursprung war im Dunkel der Vergangenheit verlorengegangen.

Fest nur stand, daß es sich um ein sextadimstrahlendes Mineral handelte, von dem man annahm, daß seine Einwirkung Kraft, Gesundheit und Intelligenz verlieh.

Seit vielen Jahren bereits waren sie unterwegs. Schon längst hatten die wagemutigen Raumfahrer keine Funkverbindung mehr zu ihrem Heimatplaneten und wußten somit auch nicht, was dort inzwischen geschehen war. Das schloß jedoch nicht aus, daß sie immer und immer wieder nach unregelmäßigen Ruheperioden von der unheilvollen Hypnostrahlung beeinflusst wurden, deren Ursprung und Ursache auch ihnen unbekannt geblieben war.

Bald würden sie die Hälfte der Strecke zurückgelegt haben.

\*

Die TIMOR beendete ihre Linearetappe und tauchte zurück in den vierdimensionalen Normalraum, das sogenannte Einstein-Universum. Sofort begann die Überlichtschnelle Ortung zu arbeiten, die im fünfdimensionalen Kontinuum nicht eingesetzt werden konnte.

Atlan hatte sich zur Ruhe begeben, Rhodan und Roi Danton jedoch hielten sich in der Kommandozentrale auf und leisteten Mentro Kosum Gesellschaft, der von der Navigation die Programmierungsdaten für die nächste und letzte Linearetappe angefordert hatte.

Für den Augenblick nahm Kosum seine SERT-Haube ab und legte sie griffbereit vor sich auf den Kontrolltisch.

"Eigentlich halte ich die Zwischenperiode für überflüssig", meinte Roi Danton zu seinem Vater gewandt. "Ich weiß auch trotz aller Erklärungen nicht, was du damit bezweckst."

Rhodan sah auf den Panoramaschirm, ehe er antwortete:

"Etwas Überflüssiges muß nicht immer auch nutzlos sein - das hat die Erfahrung bewiesen, Roi. Ich gebe zu, wir legen die Pause ohne besonderen Grund ein, aber schon vor unserer Konferenz waren wir alle der Meinung, daß wir uns diesmal vorsichtiger dem System Rattley nähern sollten. Natürlich können wir von hier aus nicht feststellen, ob wieder eine Beeinflussungsperiode dort akut ist, aber zumindest können wir versuchen, mit Hilfe der Fernortung eventuelle Veränderungen auf Asporc zu eruieren."

"Über fast vier Lichtjahre hinweg?"

"Es sind nur dreieinhalb, aber das spielt keine Rolle." Rhodan nickte. "Ja, das wäre durchaus möglich. Wir wollen auf jeden Fall vermeiden, ahnungslos in eine Falle zu rennen."

"Falle? Wer sollte uns eine Falle stellen wollen? Doch nicht die Asporcos. Sie sind friedfertig, das wissen wir, und sie wehren sich nur, wenn sie angegriffen werden, dann allerdings mit dem Mut der Verzweiflung. In den Zeiten der geheimnisvollen Hypnobeeinflussung, das gebe ich zu, sind sie unberechenbar und handeln gegen ihren Charakter."

"Natürlich nicht die Asporcos, aber jene Unbekannten, oder das unbekannte Etwas, das die hypnotische Beeinflussungswelle auslöst, die wiederum nur mit Hilfe des mineralischen Katalysators realisiert werden kann. Mineral oder Metall, das wissen wir noch nicht, jedenfalls ist es ein absolut unbekanntes Element. Man findet es nur auf Asporc, soviel wir wissen. Und auf Asporc wiederum nur an einer einzigen Stelle, falls unsere Logistiker und Computer recht haben."

"Ein Element vielleicht", überlegte Roi Danton. "Es strahlt sechsdimensional und..."

"Irrtum!" unterbrach ihn Rhodan bestimmt. "Das Element ist ein fünfdimensionaler Strahler mit sechsdimensionaler Tastesonanz. Das ist ein gewaltiger Unterschied."

"Aha", machte Roi Danton und ließ offen, ob er das verstanden hatte oder nicht. "Element, meinst du?"

"Ein Metall - wir werden das herausfinden."

Über Interkom meldete sich die Orterzentrale. Mentro Kosum bestätigte und ordnete an, daß die Echozeichnungen auf einen Monitor seiner Kontrollanlage weitergeleitet wurden. Er warf Rhodan einen hastigen Blick zu, ehe er sagte:

"Die Ortung hat ein Echo, ein sehr großes Echo. Die Daten kommen noch herein..."

Der Monitorschirm leuchtete auf. Der Echofleck besaß keine erkennbaren Umrisse und Formen, aber die würde er noch rechtzeitig erhalten, sobald das optische Bild stabilisiert werden konnte.

"Geschwindigkeit weit unter Licht", sagte die automatisch klingende Stimme des Ortercomputers. "Länge des Objektes etwa vierhundert Meter, Durchmesser hundert Meter. Typische Torpedoförmigkeit ohne durchgehende Hülle. Es handelt sich um ein Artefakt. Ende der Durchsage."

"Ein Raumschiff also", stellte Mentro Kosum fest und forderte die Umschaltung des Monitors auf Optik. Gleichzeitig versuchte er anhand der eingehenden Daten, das unbekannte Objekt auf den Panoramaschirm zu bekommen. "Es wird noch ein paar Minuten dauern."

Die TIMOR selbst flog annähernd mit Lichtgeschwindigkeit, aber Kosum, der längst seine SERT-Haube wieder trug, ließ das Schiff einen großen Bogen beschreiben und bremste dabei ab, um ein Anpassungsmanöver einzuleiten.

Roi Danton unterbrach das angespannte und erwartungsvolle Schweigen mit der Frage:

"Was kann es sein? Die Flugrichtung läßt eigentlich darauf schließen, daß es sich um ein Schiff der Asporcos handelt."

"Ich vermute es ebenfalls", gab Rhodan leise zurück. "Aber wenn dem so ist, muß es bereits seit Jahrzehnten unterwegs sein. Ihre Technik ist noch nicht so weit wie die anderer raumfahrender Völker. Aber ich bewundere ihren Mut, den sie zweifellos besitzen müssen, wenn sie ihr eigenes System verlassen."

"Nehmen wir Kontakt mit ihnen auf?"

Perry Rhodan nickte langsam.

"Ich möchte es versuchen. Es ist anzunehmen - immer vorausgesetzt, es handelt sich wirklich um ein Schiff der Asporcos - daß sie keine Verbindung mehr zu ihrem Heimatplaneten haben und demnach nichts von den Vorkommnissen dort wissen. Wir können ihnen unbeschwert gegenüberreten, und sie werden nicht voreingenommen sein, obwohl sie wahrscheinlich keine Erfahrung im Umgang mit fremden Völkern haben."

"Wir bekommen ein Bild", sagte Mentro Kosum und deutete auf den Panoramaschirm. "Die Entfernung beträgt jetzt etwa drei Lichtminuten. Anpassung erfolgt, wir holen langsam auf."

Ihr eigentliches Ziel, das System Rattley, lag nun hinter ihnen, und sie bewegten sich von ihm fort, um das andere Schiff einzuholen. Da sich die TIMOR ihm von der Seite her näherte, war es in seiner ganzen Länge deutlich zu erkennen.

Scheinbar unbeweglich stand es vor dem Hintergrund der Sterne. Die ungewöhnliche Konstruktion erhärtete Rhodans Vermutungen. Es konnte sich nur um ein Schiff der Asporcos handeln, das in der Umlaufbahn zusammengebaut und dann erst gestartet worden war. Deutlich konnten die Männer auf dem Panoramaschirm die völlig frei aufgehängten Triebwerkeinheiten für den Photonenantrieb ausmachen, die das Heck kennzeichneten. Die Schubleistung war offenbar nur sehr gering, und es würde Jahrzehnte dauern, bis das Schiff auch nur annähernd die Lichtgeschwindigkeit erreichte.

"Wenn die dorthin wollen, wo wir jetzt herkommen", meinte Kosum erstaunt, "benötigen sie insgesamt mehr als hundert Jahre."

"Zwei oder drei Generationen", vermutete Rhodan. "Bewundernswert, in der Tat." Er beugte sich seitlich zu Kosum und drückte dann auf einen der vielen Rufknöpfe der Interkomanlage. Wenig später flackerte der kleine Monitorschirm darüber auf. Das verschlafene Gesicht Ras Tschubais wurde sichtbar.

"Oh, Sie sind es, Perry?"

"Ausgeschlafen, Ras? Wenn ja, würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie sich das hier mal ansehen könnten. Bringen Sie Gucky gleich mit, falls er nicht schon Bescheid weiß."

Der Bildschirm wurde wieder dunkel.

Rhodan wandte seine ganze Aufmerksamkeit abermals dem großen Panoramaschirm zu, der nun fast vollständig von dem anderen Schiff ausgefüllt wurde. Hinter einigen der ovalen Sichtluken war Bewegung zu erkennen. Man hatte sie also bereits gesehen, war aber allem Anschein nach nicht in der Lage, Kurs oder Geschwindigkeit entsprechend zu ändern - oder man wollte es nicht tun.

Ras Tschubai und der Mausibier betraten den Kommandoraum. Rhodan unterrichtete sie in kurzen Worten und deutete dann auf den Panoramaschirm.

"Ich möchte Kontakt mit ihnen aufnehmen, sie aber in keinem Fall erschrecken. Ich halte es für besser, wenn ihr beide hinüberteleportiert und euch umseht. Nehmt einen Translator mit, wir haben ja bereits umprogrammierte dabei. Bevor sie euch entdecken, solltet ihr schon alles über sie wissen. Zeigt euch also nicht gleich im ersten Augenblick. Wir bleiben mit der TIMOR in der jetzigen Position."

"Warte hier", sagte Gucky zu Ras. "Ich bringe deinen Kampfanzug mit, wenn ich meinen hole..."

Rhodan winkte ihm schnell zu.

"Nein, Gucky, nicht nötig. Geht nur in der Uniform, das erleichtert die erste Kontaktaufnahme. Die Asporcos sind Sauerstoffatmer wie wir, also herrscht in ihrem Schiff eine für uns geeignete Atemluft. Obwohl ich auch Waffen für überflüssig halte, könnt ihr ja zur Sicherheit zwei kleine Nadler mitnehmen." Er deutete zur Wand. "Dort, im Wandschrank. Bedient euch."

Sie nahmen die kleinen, handgroßen Pistolen aus dem Schrank, überprüften die Ladung und schoben sie in ihre Uniformtaschen.

"Kannst du schon Gedankenimpulse empfangen?" erkundigte sich Roi Danton bei Gucky. "Beunruhigt sie unsere Gegenwart?"

Gucky zuckte die Schultern.

"Natürlich kann ich sie empfangen, aber es überrascht mich ein wenig, daß sie keine sonderliche Furcht empfinden. Sie sind, wenn ich ihren Zeitbegriff richtig interpretiere, knapp siebzig Jahre unterwegs. Sie haben immer damit gerechnet, fremden Schiffen zu begegnen und sind fast erleichtert, daß es nun endlich passiert. Keine Spur also von

Angst oder gar Panik. Sie warteten einfach und sind gespannt, wie wir aussehen." Er grinste. "Da werden sie aber mit Ras und mir eine Überraschung erleben."

"Wohl kaum", meinte Rhodan ohne Ironie. "Sie müssen mit jeder nur denkbaren Erscheinungsform rechnen, und von diesem Standpunkt aus beurteilt, seid ihr beide nicht gerade ungewöhnlich. Ihr beide seid nur verschieden, und das könnte sie eventuell ein wenig verwirren."

Ras blickte unentwegt auf den Bildschirm. Dann fragte er:

"Wohin springen wir, Gucky? Kannst du telepathisch peilen, in welchem Teil des Vorderschiffes sich keine Asporcos aufhalten?"

"Im hinteren", erwiderte Gucky ohne zu zögern. "Es gibt dort Maschinenräume für die Start- und Landemotoren, wie ich aus den Gedanken eines Wartungsspezialisten lesen konnte. Aber der hat nur die Aufgabe, alle paar Wochen mal nachzusehen, sonst erledigt er andere Aufgaben."

"Dann können wir jetzt teleportieren?"

"Sicher können wir das, Ras. Gib mir die Hand..."

"Nochmals: Seid vorsichtig und nähert euch den Fremden vorsichtig. Versetzt euch in ihre Lage, dann handelt ihr auch richtig."

"Schon gut, Perry", beruhigte ihn der Mausbiber. "Wir werden sie wie rohe Eier behandeln."

Ohne ein weiteres Wort entmaterialisierten die beiden Teleporter.

\*

Es war wie schon so oft.

Sie rematerialisierten in einem dunklen Raum und blieben erst einmal reglos stehen, um sich zu orientieren. Gucky esperte, während Ras versuchte, die Finsternis mit den Augen zu durchdringen. Es gab Sichtluken in dem Raum, dessen Größe sie alle beide nicht abschätzen konnten, aber das Licht der Sterne reichte nicht aus, Einzelheiten erkennen zu lassen. Allmählich nur gewöhnten sich ihre Augen an das Dunkel.

"Niemand hier", flüsterte Gucky nach etlichen Sekunden. "Ich empfinde, grob geschätzt, etwa dreihundert verschiedene Gedankenmuster. Mehr Personen halten sich also auch nicht im Schiff auf."

Ras konnte nun wuchtige Blöcke erkennen, die den Rand des Raumes säumten. Dazwischen ahnte er Schalttafeln und andere Anlagen. Ohne Zweifel handelte es sich hier um eine Art Steuerzentrale für den Antrieb.

"Die Tür ist unverschlossen", gab Gucky nach kurzem telekinetischen Abtasten bekannt. "Komm, wollen doch mal sehen, wie es draußen mit dem Licht bestellt ist. Hier bekommt man ja Flimmern vor den Augen."

Es war ein schmaler Gang, der in Richtung Bug führte. Auf der einen Seite befanden sich in regelmäßigen Abständen Sichtluken, die den freien Blick in den Raum gestatteten, allerdings erst nach einem rechtwinkligen Knick, der die Grenzen des Maschinenraums kennzeichnete. Auf der anderen Seite waren verschlossene Türen.

Niemand war zu sehen.

"Die meisten Raumpfahrer halten sich in ihren Kabinen auf, die in gewissem Sinn Familienwohnungen darstellen. Die Kinder, die während der bisherigen Reise geboren wurden, sind zum Teil längst erwachsen und dabei, die Führung des Schiffes von den Älteren zu übernehmen. Es gibt drei Generationen. Wer nicht in einer günstig gelegenen Kabine wohnt, hält sich im Gang auf der anderen Seite des Schiffes auf, von dem aus unsere TIMOR zu sehen ist."

"Da sie nicht damit rechnen, daß wir Teleporter sind, werden sie einen gehörigen Schreck bekommen, wenn wir plötzlich vor ihnen stehen. Wie also bewerkstelligen wir den ersten Kontakt?"

Darauf wußte Gucky nicht sofort eine Antwort. Er ließ die Hand seines Freundes los und marschierte in Richtung Bug.

"Wir werden sehen", flüsterte er nur.

Als sie etwa hundert Meter zurückgelegt hatten, öffnete sich plötzlich ganz unerwartet eine der Türen. Gucky, der in einer ganz anderen Richtung geespert hatte, war selbst so überrascht, daß er den herauskommenden Asporcos direkt in die Arme lief. Ras war stehengeblieben, dachte aber nicht daran, sich durch eine Teleportation zurück in die TIMOR in Sicherheit zu bringen.

Gucky wich einige Meter zurück und schaltete den Translator ein. Die Gedanken der Asporcos verrieten nur maßlose Überraschung, jedoch nicht die geringste Feindseligkeit. Nun wirkte Gucky in jeder Hinsicht alles andere als erschreckend.

Ras Tschubais Anblick hingegen löste nicht nur Verblüffung, sondern auch eine gewisse Furcht aus. In seinen äußeren Formen glich er zwar einem groß geratenen Asporco, aber seine dunkle Hautfarbe mußte zumindest befremdend wirken.

"Ganz ruhig bleiben, bitte", sagte Gucky in das Gerät, das seine Worte sofort in der Umgangssprache der Asporcos wiedergab. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß sie ihn verstanden. "Wir kommen aus dem anderen Schiff und wollen euch helfen. Wir sind Freunde der Asporcos."

Sie waren sichtlich überrascht, als die ihnen vertrauten Klänge aus dem kleinen Kästchen kamen, das Gucky vor der Brust trug. Außerdem sahen sie auf den ersten Blick, daß die beiden Fremden nicht bewaffnet waren. Die kleinen Nadler in den Taschen konnten sie nicht bemerken.

"Wir sind Freunde", wiederholte Gucky sicherheitshalber.

"Wir wollen euch helfen, denn wir besitzen die technischen Mittel dazu. Könnten Sie uns zum Kommandanten des Schiffes bringen?"

Die Asporcos schienen allmählich ihre Überraschung zu überwinden. In ihren Gehirnen geisterten hundert und mehr Fragen, aber sie verhielten sich diszipliniert und zurückhaltend. Einer der Männer, er war schon älter und trug auch nicht die übliche uniformartige Kleidung, raffte sich zu einer Entgegnung auf. Auch seine Worte wurden von dem Gerät sofort übersetzt und waren daher für Ras verständlich. Gucky las ohnehin die Gedanken und wäre auch ohne Translator ausgekommen.

"Wir rechneten schon lange mit einer solchen Begegnung, aber wir verstehen nicht, wie Sie zu uns ins Schiff kamen. Es gab keinen Alarm, und keine der Schleusen wurde geöffnet. Sie müssen eine uns unbekannte Methode besitzen, mit der Sie Metall und damit die Hülle eines Schiffes durchdringen können..."

"Wir sind Teleporter", unterbrach ihn Gucky. "Ich hoffe, Sie wissen, was das ist."

Der Asporco kannte den Begriff rein theoretisch, war aber dennoch zutiefst verwundert. "Sie sind demnach Mutanten?"

"Richtig", gab Gucky zu. "Doch wenn wir unsere Bitte wiederholen dürften..."

"Folgen Sie mir, ich bringe Sie zum Kommandanten des Schiffes, der zugleich der augenblickliche Leiter der Expedition ist." Er gab den anderen Asporcos einen Wink. Sie machten wortlos den Weg frei. "Es ist nicht weit. Dort vorn, wo der Gang endet, ist der Eingang zur Hauptzentrale."

Gucky esperte schon voraus und stellte fest, daß sich etwa sieben oder acht Personen in dem Kontrollraum aufhielten. Es handelte sich um den eigentlichen Kommandanten und seine leitenden Mitarbeiter. Sie beobachteten das so urplötzlich aufgetauchte fremde Schiff und stellten Vermutungen über seine Absichten an. Mit einem Überfall rechneten sie nicht, wie es ihrer friedlichen Natur entsprach. Sie waren nur neugierig und überlegten, wie eine Kontaktaufnahme möglich sein könnte.

Ihr Begleiter öffnete die Tür und blieb stehen. Er rief eine hastige Erklärung in den dahinterliegenden Raum, der Gucky entnehmen konnte, daß er ihn und Ras als Besucher aus dem fremden Schiff ankündigte.

Sofort wandten sich ihnen alle Gesichter zu, aber keiner der Asporcos schien wirklich erschrocken zu sein. Lediglich der Kommandant, Gucky fand ihn auf den ersten Blick heraus, fragte sich verwundert, wie sie an Bord gelangt waren, ohne daß er davon wußte.

Der Mann, der sie in den Kontrollraum geführt hatte, ließ sich nicht davon abhalten, diesen Umstand dem Kommandanten selbst zu erklären. Dann verabschiedete er sich, um zu den anderen im Gang zurückzukehren. Sie warteten auf einen ersten Bericht.

Der Kommandant trat den beiden unerwarteten Besuchern entgegen. Mit keiner Geste verriet er seine Gefühle, sein Gesicht blieb ausdruckslos. Gucky erfuhr aus seinen Gedanken, daß er nicht wußte, wen der beiden Besucher er ansprechen sollte, das kleine und seltsam aussehende Wesen, oder den großen, schwarzen Mann.

"Wir begrüßen Sie bei uns in Freundschaft", sagte er schließlich, indem er die beiden abwechselnd anblickte.

"Bringen Sie eine Botschaft Ihres Kommandanten? Dürfen wir dann Fragen stellen?"

Gucky empfand es als diplomatischer, Ras sprechen zu lassen.

"Wir überbringen die Grüße unseres Kommandanten und aller unserer Freunde, und gleichzeitig möchten wir Ihnen unsere Bewunderung für Ihr Unternehmen ausdrücken", sagte der Afro-Terraner. "Wir sind bereit, Ihnen in technischer Hinsicht jede Hilfe zu gewähren, die Sie für notwendig erachten. Wir denken da an die Verbesserung Ihres Lichtantriebs, ein relativ einfacher technischer Vorgang, der nur wenig Zeit in Anspruch nimmt."

Da nun Ras die eigentliche Verhandlung führte, hatte Gucky viel besser Gelegenheit, in den Gedanken der anwesenden Asporcos zu espern. Er konnte feststellen, daß sich zuerst einmal Ungläubigkeit verbreitete. Niemand konnte sich

vorstellen, daß eine Verbesserung der Antriebsaggregate so schnell und dazu noch mitten während des Fluges durchgeführt werden konnte.

Weiter fand Gucky heraus, daß auch in diesem Schiff die Veränderungsrate der Gravitationskonstante ihre positive Wirkung nicht verfehlt hatte. Die Intelligenzsteigerung hatte sich so ausgewirkt, daß bereits erste geringfügige Verbesserungsversuche hinsichtlich des Antriebsaggregates durchgeführt worden waren.

Und drittens konnte der Mausbiber feststellen, daß man ihnen keinerlei Mißtrauen entgegenbrachte, sondern ihnen voll und ganz vertraute. Für Angehörige eines Volkes, die sich zum erstenmal auf einem Flug zu einem anderen Sonnensystem befanden, war das eine erstaunlich reife Einstellung.

"Wir erwidern diese Grüße in Freundschaft und sind dankbar für jede Hilfe, die uns zuteil wird. Eine Verkürzung unseres Fluges kann sich auf unsere Zukunft nur günstig auswirken. Aber dürfen wir fragen, warum Sie das tun? Wir sind Fremde für Sie, so wie Sie für uns fremd sind. Sie sind uns technisch weit voraus, das allein beweist Ihr Schiff. Wenn Sie uns helfen, erwarten Sie etwas von uns. Was ist das? Können wir Ihre Erwartungen erfüllen?"

Ras Tschubai war sich darüber im klaren, daß diese Frage nicht leicht zu beantworten war. Die Antwort sollte zumindest logisch klingen, aber die Wahrheit klang alles andere als logisch und glaubwürdig. Niemand tat etwas ohne den Hauch des Selbstzwecks.

"Wir besuchten Ihre Heimatwelt Asporc und schlossen Freundschaft mit Ihrem Volk. Wenn wir Ihnen nun zufällig auf Ihrer langen Reise begegnen, so ist es nur unsere einfache Pflicht, Sie in Ihren Bemühungen zu unterstützen. Niemand denkt daran, Ihnen Ihren Ruhm zu stehlen, diese Expedition allein durchgeführt zu haben. Wir glauben, Ihr Ziel zu kennen, und Sie werden es erreichen. Nur schneller, als Sie bisher hoffen konnten. Das bedeutet keine Schmälerung Ihrer Verdienste."

Die Aussicht, ihr Leben nicht auf einem Flug zum nächsten Sonnensystem beenden zu müssen, ohne die neue Heimat je erblickt zu haben, verdrängte das Gefühl einer Abhängigkeit den Fremden gegenüber. Wichtig war das Ziel, nicht die Methode. Gucky sortierte die auf ihn einströmenden Gedankenimpulse und wußte, daß Rhodan seine Absicht schon jetzt erreicht hatte. Er würde sich während der Verbesserungsarbeiten ungehindert im Schiff der Asporcos bewegen können.

Nach einer kurzen Unterredung mit seinen Leuten wandte sich der Kommandant ihnen wieder zu.

"Wir sind einverstanden mit Ihrem Vorschlag, wenn die Ausföhrung Ihnen keine Schwierigkeiten bereitet. Dürfen wir den Wunsch äußern, auch Ihren Kommandanten kennenzulernen?"

"Er erwartet Ihre Einladung", sagte Ras Tschubai.

"Und wir erwarten ihn als unseren Gast."

\*

Die Techniker stellten schon bei Beginn ihrer Arbeit fest, daß mit den Antrieben manipuliert worden war. Die erwachende Intelligenz hatte den kühnen Pionieren keine Ruhe gelassen. Mit Geschick war versucht worden, die Schubkapazität des Photonenantriebs zu verbessern. Aber die Korrektur reichte noch nicht aus, sichtbare Ergebnisse zu erzielen.

Rhodans Spezialisten machten sich an die Arbeit.

Inzwischen hielt sich Rhodan im Schiff der Asporcos auf.

Er wurde von Gucky begleitet, der jede geringste Gefahr sofort "gewittert" hätte. Sie besuchten zusammen mit dem Kommandanten die Familienwohnungen, in denen die Älteren ihre letzten Jahre in Ruhe und Frieden verbrachten und die Kinder gleichzeitig heranwuchsen. Die einen kannten Asporc noch, die Heimat, die inzwischen zur Legende geworden war. Die Kinder kannten nur das Schiff, aber sie würden eines Tages, wenn sie erwachsen waren, die Oberfläche eines neuen Planeten betreten, der ihre Heimat werden sollte.

Es gab große Bewegungshallen und Spielplätze, Grundschulen und eine kleine Universität, in der die heranwachsende Jugend über die Geschichte der Asporcos aufgeklärt wurde.

Und jeder von ihnen trug die türkisfarbene Spange auf dem Kopf.

Rhodan wunderte sich, woher die Spangen kamen, oder war vielleicht ein genügender Vorrat davon mitgenommen worden, um auch die Neugeborenen damit zu versorgen? Wenn sie auch keinen praktischen Wert besaßen - wenigstens scheinbar nicht - so mußten sie doch von zwingender religiöser oder sozialer Wichtigkeit sein.

Zumindest mußte das den Asporcos jemand einge-redet haben. Jemand, der ein großes Interesse daran hatte, daß sie die "Stimme der Qual" vernahmen, die Hypnobeeinflussung spürten und entsprechend handelten.

Der Kommandant führte seinen Besucher in einen großen Raum, dessen Wände und Decke mit Hilfe raffinierter Projektionen in eine märchenhaft schöne Planetenlandschaft verwandelt wurde. Künstliche Sonnen ermöglichten regulären Pflanzenwuchs auf dem fruchtbaren Hydroboten, und selbst ein kleiner, klarer See fehlte nicht. Überall auf den zahlreichen Wegen sah Rhodan Kinder und Erwachsene spazieren gehen, und auf einer freien Fläche gab es sogar so etwas wie einen Spielplatz.

"Ein kleiner Ersatz, und eine Vorbereitung für jene, die noch niemals einen Planeten kannten", erklärte der Kommandant nicht ohne Stolz. "Und natürlich eine Erholung für jeden von uns."

Rhodan sparte nicht mit Anerkennung.

Als sie in die Nähe des Hecks kamen, begegneten ihnen die terranischen Techniker, die mit der Verbesserung des Antriebs beauftragt waren. Rhodan ließ sich einen kurzen Lagebericht geben, dann wandte er sich an den Kommandanten:

"Die Arbeit macht dank Ihrer Vorbereitungen gute Fortschritte. Die Schubleistung wird sich auf das Hundertfache anheben lassen. Das Prinzip ist einfach. Durch einen Howalgoniumeinschuß in die von Ihnen benutzte Strahlungsmasse erhöhen wir deren Intensität. Natürlich ist eine Verstärkung der Lichtausgangsstruktur notwendig. Unsere Techniker sind gerade dabei. In wenigen Stunden werden sie damit fertig sein."

"Wir sind Ihnen für Ihre Hilfeleistung sehr dankbar, aber wir bedauern es zutiefst, Ihnen nicht etwas dafür geben zu können."

Rhodan lächelte.

"Nun, wer soll das wissen? Vielleicht bietet sich doch noch die Gelegenheit für Sie, uns einen großen Gefallen zu tun."

"Wir wären glücklich darüber, wenn ich mir auch nicht vorzustellen vermag, wie das geschehen könnte."

Rhodan hatte diese Vorstellung allerdings, aber es schien ihm unklug, gerade jetzt auf die Kopfspannen zu sprechen zu kommen.

Gucky wußte natürlich, worum es ging, und er beschloß, Rhodan aus der Klemme zu helfen. Aus den Gedanken der Asporcos hatte er die Gewißheit gewinnen können, daß sie in allen Dingen, über die man sie befragt hatte, wahrheitsgemäß Auskunft gaben.

Es gab keinen Grund für ihn, weiterhin den Kommandanten mental zu überwachen.

"Hast du etwas dagegen, wenn ich mich ein wenig umsehe?" fragte er, als sie an einer der Sichtluken standen und hinüber zur TIMOR sahen. Rhodan gab dem Kommandanten einige Erklärungen. "Du brauchst mich doch im Augenblick nicht..."

Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, seine Absicht zu erraten.

"Umsehen willst du dich? Nun, wenn der Kommandant nichts dagegen hat, habe ich auch nichts einzuwenden. Du mußt ihn fragen, nicht mich."

Ehe Gucky seine Frage wiederholen konnte, diesmal an die Adresse des Asporcos, sagte dieser:

"Sie haben Zutritt zu jedem Teil meines Schiffes, denn es gibt keine Geheimnisse, die ich vor Ihnen zu verbergen habe. Die Kinder werden sich sogar freuen, wie ich aus einigen Bemerkungen meiner Offiziere entnehmen konnte. Wir treffen uns dann später im Speisesaal. Ich habe ein Festmahl angeordnet."

Da war noch ein kleiner Nebengedanke des Kommandanten, ein unbedeutender Impulsfetzen nur, aber Gucky fing ihn auf. Er beschloß, später darauf zurückzukommen. Die andere Aufgabe war jetzt wichtiger.

"Danke, ich werde pünktlich zur Stelle sein, Kommandant." Er warf Rhodan einen bezeichnenden Blick zu. "Bis dann!"

Er entmaterialisierte.

Rhodan sah den Kommandanten lächelnd an.

"Mein kleiner Pelzfreund ist von Natur aus neugierig, aber Sie dürfen ihm das nicht übel nehmen. Wir haben nur selten Gelegenheit, ein fremdes Schiff auf einer so gefährvollen und großartigen Mission anzutreffen. Das muß er sich dann genau ansehen."

"Das verstehe ich durchaus, auch wenn sich unser Fahrzeug nicht mit dem Ihren vergleichen läßt."

"Vielleicht ist gerade das ein Anreiz", meinte Rhodan.

\*

Gucky rematerialisierte in der Nähe der Wohnkabinen und begegnete bereits nach wenigen Schritten den ersten Asporcos. Inzwischen wußte jeder an Bord des Generationenschiffes, daß die Fremden friedlich und hilfsbereit waren, und insbesondere der Mausbiber erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Die drei Asporcos, die ihn zuvorkommend begrüßten, führten ein Kind mit sich. Nach Guckys Schätzung mochte es knapp zwei Jahre alt sein, vielleicht auch drei. Ihm fiel auf, daß es keine Spange zwischen den Kämmen auf dem Kopf trug.

"Sie gehen spazieren?" fragte Gucky naiv.

Der älteste der Asporcos zögerte mit der Antwort, aber er dachte sie. Als er endlich sprach, wußte Gucky bereits, worum es ging. Er registrierte mit Erleichterung, daß er nicht belogen wurde.

"Der kleine Knabe ist noch kein echter Asporco, weil er die Spange noch nicht erhalten hat. Heute ist sein großer Tag, aber es wäre ermüdend für Sie, wenn ich Ihnen das alles erklären wollte. Seit undenklichen Zeiten tragen alle Asporcos diese Spange aus dem Himmelsmetall, also auch unsere Kinder. Wenn sie dereinst ihre neue Heimat erreichen, sollen sie sie als echte und erwachsene Angehörige unseres Volkes in Besitz nehmen."

"Wir haben die Spangen schon bemerkt", gab Gucky vorsichtig zu. "Natürlich haben wir uns auch gefragt, wozu sie dienen, aber wir empfanden es als unhöflich, nach dem Grund zu fragen."

Der alte Mann wirkte etwas verlegen, als er antwortete:

"Es ist Sitte, mehr kann ich Ihnen dazu nicht sagen. Unser Volk lebt seit Urzeiten mit der Spange, und es ist unvorstellbar, daß jemand ohne Spange leben kann. Aber wenn Sie mich nach einem realen Grund fragen, so kann ich Ihnen nicht darauf antworten."

Er sprach abermals die Wahrheit, wie Gucky feststellen konnte. Aber er wollte etwas ganz anderes wissen, und darauf mußte es schließlich eine Antwort geben.

"Diese Spangen... nehmt ihr sie den Toten ab?" Er senkte verschämt den Blick und wirkte äußerst niedergeschlagen. "Verzeiht meine ungehörige Frage, aber die Neugierde ist eine meiner hervorstechenden Eigenschaften, und ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie diese schillernden und sicherlich aus sehr hartem Metall bestehenden Spangen selbst hier an Bord herstellen."

Der alte Asporco blieb stehen. Die beiden anderen gingen nur langsam weiter und hielten den Jungen.

"O nein, wir nehmen sie unseren Toten nicht ab, obwohl dies möglich wäre. Allerdings ist das Material sehr hart, und wie sollten wir eine solche Spange einem Kind einsetzen?"

Das begriff Gucky zwar nicht ganz, aber er wagte es nicht, eine weitere Frage zu stellen. Niemand dachte auch an die Lösung, aber er hatte einen anderen Gedankenfetzen aufgefangen, der ihm interessant genug schien, ihn weiter zu verfolgen.

"Wahrscheinlich haben Sie dann einen ausreichenden Vorrat an Spangen mitgenommen", sagte er so harmlos wie möglich.

"Das war sicherlich ein komplizierter Rechenvorgang, denn wie soll man wissen, wie viel Kinder auf einer solchen Reise geboren werden...?"

Der alte Mann lächelte nachsichtig.

"Sicher, die Zahl ist ungewiß, und niemand vermag genau zu sagen, ob unser Vorrat reicht." Er setzte sich wieder in Bewegung, um den anderen zu folgen. "Wir sind gleich am Ziel. Ich bedaure es außerordentlich, daß wir uns dann verabschieden müssen, aber sicher sehen wir uns noch beim Festmahl."

Wieder ein Gedanke, der sich mit dem des Kommandanten deckte, als von dem geplanten Essen die Rede war. Gucky beschloß, auch diesem Problem später nachzugehen, aber zuerst waren die Spangen an der Reihe. Er wußte jetzt ungefähr, wo sie gelagert wurden.

"Ich verstehe, daß kein Fremder dem Ritual beiwohnen darf", meinte er nachsichtig. "Alles Glück für den Kleinen."

"Danke."

Die drei Asporcos öffneten eine der vielen Türen des Korridors und verschwanden in dem Raum dahinter.

Sie nickten dem Mausbiber abschiednehmend zu, dann schloß sich die Tür wieder.

In dieser Hinsicht war Gucky nicht neugierig. Er konnte sich vorstellen, was nun geschah. Man würde dem Kleinen die Spange einsetzen, sicherlich eine unangenehme Prozedur für das Kind. Aber bisher schienen alle Asporcos diese notwendige Operation überlebt zu haben.

Ob sie ohne die Operation überhaupt leben konnten?

Gucky schlenderte weiter, begegnete immer wieder Asporcos, die ihn in ein Gespräch verwickelten. Er fand keine Gelegenheit, unbemerkt zu entmaterialisieren, denn der Ort, den er nun aufsuchen wollte, lag genau im Zentrum des Vorderschiffes, und zu Fuß hätte er eine hübsche Strecke laufen müssen.

Außerdem hatte er nicht die geringste Ahnung, ob der versiegelte Raum, in dem die Spangen lagerten, außerdem noch von Asporcos bewacht wurde oder eine ihm unbekannte Alarmanlage seine Gegenwart dort sofort verraten würde. Das war ein Risiko, das er eingehen mußte.

Hinzu kam, daß er die genaue Lage des Raumes nicht kannte. Der alte Mann hatte nur ganz vage an ihn gedacht. Mehr als einen Anhaltspunkt konnte man den Impuls kaum nennen.

Der Korridor war leer, niemand war zu sehen.

Gucky verschwand und teleportierte. Die Strecke war nur kurz, aber zu Fuß hätte er viele Umwege in Kauf nehmen müssen. Als er wieder sehen konnte, befand er sich auf einem schmalen Gang in der Mitte des Schiffes. Da es hier keine Sichtluken gab, durch die man die TIMOR bewundern konnte, hielten sich hier auch jetzt keine Asporcos auf.

Die Türen rechts und links des Ganges wiesen keine Besonderheiten auf. Nichts deutete darauf hin, daß eine von ihnen durch Alarmanrichtungen ausgezeichnet wurde. Es konnte sich um Kabinen, Vorratsräume, Ersatzteillager oder anderes handeln.

Gucky seufzte und begann zu ahnen, daß er sich keine leichte Aufgabe gestellt hatte. Er mußte in jeden Raum einzeln hineinteleportieren, um Antwort auf seine Fragen zu erhalten.

Ein leerer Raum, noch mal ein leerer Raum, dann einer mit Regalen und fremdartigen Gegenständen, die auf keinen Fall mit den gesuchten Spangen identisch waren. Kein Alarm, wie Gucky beruhigt feststellen konnte. Er mußte weitersuchen.

Die letzte Tür war aus einer doppelten Schicht Metall, wie er telekinetisch feststellte. Für die Teleportation war das natürlich kein Hindernis, aber immerhin machte er sich auf eine Überraschung gefaßt, während er sich auf den Raum dahinter konzentrierte.

Er sprang.

Nichts geschah. Kein Alarm gellte auf, und kein Energievorhang schloß ihn ein. Die einzige Sicherung zu dem Raum war die Doppeltür.

Er sah die Spangen.

Wohlgeordnet und mit Merkzetteln versehen, also wohl einzeln nummeriert, lagen sie in kleinen Kästen, offen und keineswegs verschlossen. Trotzdem würde ein Diebstahl sofort bemerkt werden, wenn auch nur eine von ihnen fehlte.

Das alles stellte Gucky mit einem Blick fest, ohne sich von der Stelle zu bewegen.

Aber da war noch etwas anderes, das ihm sofort auffiel, und es war von größter Bedeutung: Die Spangen waren in ihrer bekannten Form vorhanden, aber sie sahen ganz anders aus, was ihre Farbe anging.

Sie waren von einem stumpfen Grauton und wirkten wie Zinn. Sie leuchteten nicht türkisfarben und schillerten auch nicht. Sie wirkten wie Blei oder ein anderes Element im Urzustand.

Vorsichtig näherte sich Gucky den Behältern und nahm eine der Spangen heraus. Das Gewicht stimmte, schätzte er nüchtern ab, aber sonst stimmte überhaupt nichts. Als er die beiden Enden der Spange in den Händen hielt, versuchte er unwillkürlich die Stärke des Materials. Zu seiner maßlosen Überraschung konnte er die Spange leicht verbiegen. Das Material war ungewöhnlich weich und formbar.

Der Mausbiber entsann sich, wie man darüber nachgegrübelt hatte, ob es den Asporcos überhaupt möglich sei, das ungemein harte Metall formen zu können. Nun hielt er die Lösung in der Hand. Im Urzustand war das unbekannte Element weich und leicht zu formen, sogar ohne technische Hilfsmittel, wahrscheinlich sogar mit der bloßen Hand.

Aber warum war es später dann so hart und veränderte sein Aussehen?

Er legte die Spange in den offenen Behälter zurück.

Nein, er würde keine von ihnen mitnehmen, das war zu riskant. Außerdem widersprach es der Natur des Mausbibers, das Vertrauen der Asporcos zu mißbrauchen, selbst wenn es zu ihrem eigenen Vorteil geschah.

Er hatte genug gesehen. Ohne Aufenthalt kehrte er direkt in die TIMOR zurück, denn vor dem angekündigten Festmahl würde er dort mit Sicherheit auch Rhodan antreffen.

Er brachte keine Antworten mit, dafür aber einige weitere Fragen.

2.

Eine Stunde bis Beginn der Feierlichkeit.



Rhodan schwieg lange Zeit, als er Guckys Bericht vernommen hatte. Atlan flüsterte mit einem der Wissenschaftler, der sich in erster Linie mit fünfdimensionaler Mineralogie beschäftigte. Sie fanden beide keine befriedigende Erklärung für das Phänomen.

Immerhin war eine andere Frage beantwortet.

Rhodan drückte es aus:

"Wir wissen nun, daß sie die Spangen im Urzustand mit der Hand formen können. Das Material muß ungewöhnlich weich und leicht zu bearbeiten sein. Später erst verwandelt es sich und wird zu dem türkisfarbenen und diamantharten Zeug, aus dem die Spangen bestehen. Wahrscheinlich beginnt dann auch seine unheilvolle Tätigkeit, die wir noch zu enträtseln haben. Als graues Metall ist es wahrscheinlich harmlos, aber wir müßten es untersuchen und analysieren können, ehe wir daraus Schlüsse ziehen. Ich fürchte, wir haben keine andere Wahl, als die Fundstelle auf Asporc ausfindig zu machen."

"Da wäre auch noch ein anderes Problem", sagte Gucky und machte ein ungewohnt ernstes Gesicht. "Diese Asporcos laden uns zum Essen ein, bereiten ein großes Mahl für ihre Gäste und sich selbst vor, dabei wissen sie nicht einmal, ob ihre Vorräte noch bis zum Ende der langen Reise reichen. Aus den Gedanken des Kommandanten konnte ich herauslesen, daß sie noch für fünf Jahre Lebensmittel besitzen, kaum für mehr. Die Aufzucht von Pflanzen und Kleintieren hat nicht ganz so funktioniert, wie sie sich das zu Beginn des Fluges gedacht hatten. Sie sind in Druck, aber sie laden uns ein, ohne ein Wort zu verraten."

"Warum haben sie nichts davon gesagt? Warum erwähnte der Kommandant nichts, obwohl ich mich lange genug mit ihm unterhalten habe?"

"Perry, die Asporcos haben ihren Stolz. Wir haben ihnen schon mehr geholfen, als sie verantworten zu können glauben. Wir verkürzen ihre Reisezeit, das ist eine große Erleichterung für sie."

Trotzdem denkt der Kommandant daran, die Lebensspanne insbesondere der jungen Reisenden dadurch zu erhöhen, indem er die Alten opfert."

"Opfert?" Rhodans Gesicht verriet Überraschung. "Wie soll ich das verstehen?"

"Er will die Asporcos dazu überreden, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben. Dadurch würde er unnütze Esser los. Die Vorräte würden länger reichen."

Atlan schüttelte den Kopf.

"Das wäre unverantwortlich!"

"Man kann es so und so sehen", widersprach Gucky. "Ich bin mit dieser Methode genauso wenig einverstanden wie ihr, aber ich versuche, die Motive des Kommandanten klar zu erkennen. Er hat recht. Ohne seine geplante Maßnahme käme das Schiff nie an sein Ziel, wenigstens nicht mit einer lebenden Besatzung."

Er betrachtete seine Pfoten, die er auf den Tisch gelegt hatte. "Ich wollte euch das nur sagen, bevor ihr euch an euren Platz zum Festmahl setzt. Ich nehme an, dieses Mahl wird die Asporcos zwei bis drei Monate ihres Lebens kosten."

Atlan nickte Rhodan zu.

"Ich habe selten in meinem Leben eine so hohe Ethik bewundern dürfen. Sie wissen, daß wir ihnen helfen könnten, aber sie wagen es nicht, uns um diese Hilfe zu bitten, weil wir schon genug für sie getan haben. Dieses Volk ist wirklich wert, von uns gefördert zu werden. Wir sollten ihnen helfen."

"Natürlich werden wir ihnen helfen, aber wir müssen es tun, ohne sie zu beleidigen. Sie können uns nichts dafür geben, und das bedrückt und hemmt sie. Aber mir fällt schon etwas ein. Ich dachte an ein Gastgeschenk zum Festmahl."

"Eine gute Idee!" lobte Atlan. "Wir besitzen genügend Vorräte und würden es nicht einmal bemerken, wenn etwas davon fehlt. Für die Asporcos hingegen kann es lebenswichtig sein. Konzentrate nehmen nicht viel Raum ein, ihnen käme das Geschenk vielleicht gar nicht so besonders groß vor. Sie werden den wirklichen Wert erst dann feststellen, wenn sie nach einigen Jahren noch immer leben."

Rhodan stand auf und hing zum Interkom. Ein Knopfdruck stellte die Verbindung zur Kommandozentrale her, in der ein Major Dienst hatte. Rhodan gab ihm einige Anweisungen, dann stellte er die Liste der Personen zusammen, die an dem Festmahl der Asporcos teilnehmen sollten. Aus begreiflichen Gründen verzichtete er darauf, den Haluter Ichu Tolot mit auf die Liste zu setzen. Der Riese aß für zehn Personen, und das wollte man den Asporcos nun doch nicht zumuten.

"Die paar Kisten werden sie wohl annehmen", hoffte Atlan, als sie sich verabschiedeten.

"Sie müssen!" sagte Rhodan mit Bestimmtheit.

\*

Etwa zweihundert Asporcos nahmen an der Festlichkeit teil. Rhodan und seine zehn Begleiter legten die kurze Strecke zwischen den beiden Schiffen in einem Beiboot zurück, das bequem in der großen Ladeluke der Asporcos Platz fand. So wurden Raumanzüge überflüssig, außerdem konnten die Kisten mit den Gastgeschenken gleich mitgebracht werden.

"Wir haben lange überlegt, was wir Ihnen anbieten können", gab Rhodan zu, als er neben dem Kommandanten am Kopfende des langen Tisches saß, der praktisch einen Ring bildete. "Es gibt viele unnütze Dinge in allen Zivilisationen, und so waren wir der Auffassung, Ihnen etwas Praktisches zur Verfügung zu stellen. Die Ernährung ist eins der Hauptprobleme bei langen Raumreisen, und ein wenig Abwechslung kann niemals schaden. Das ist einer der Gründe, warum wir Ihnen Nahrungsmittel brachten."

"Wir sind Ihnen dankbar dafür. Sie haben uns schon in vielen Dingen geholfen, aber Sie sagten mir noch immer nicht, wie wir uns revanchieren könnten."

"Wir können uns darüber unterhalten. Eigentlich habe ich nur ein paar Fragen, die zu beantworten ich Sie bitte, falls es Ihnen möglich und erlaubt ist."

"Erlaubt? Wer sollte mir verbieten, Fragen zu beantworten?"

"Vielleicht Ihre Herkunft und Ihre Erziehung. Oder Ihre Religion - ich weiß es nicht."

Der Kommandant überzeugte sich davon, daß junge Männer die Speisen auftrugen und die Gäste, die verteilt zwischen den Asporcos saßen, zuerst bedient wurden.

"Meine Religion?" Er wartete, bis sein Gast den ersten Bissen nahm, dann erst folgte er seinem Beispiel. "Bitte, stellen Sie Ihre Fragen. Es gibt keine, die ich nicht beantworten würde."

"Die Spangen..." Die Früchte waren frisch und wohlschmeckend. "Ich weiß, daß Sie die Spangen tragen, aber ich frage mich, wie Sie das Material formen. Es ist ungemein hart, wie wir uns überzeugen konnten."

Der Kommandant lächelte flüchtig.

"Es ist nur in der Endphase so hart. Wenn die Spangen geformt werden, ist es weich. Ein Kind könnte sie formen, wenn es sein müßte. Erst dann, wenn sie eine gewisse Zeit an dem für sie bestimmten Platz sind, verändern sie ihre Struktur und werden hart. Dann allerdings kann man ihre Form nicht mehr beeinflussen."

"Haben Sie eine Erklärung dafür?"

"Nein, wir haben keine. - Ist das alles, was Sie wissen möchten?"

"Wo wird das Urmaterial gefunden?"

"Auf unserer Welt, auf Asporc."

"Ein reiches Lager?"

"Sehr reich, eigentlich unerschöpflich. Aber nur an einer einzigen Stelle unseres Planeten. Ich habe sie nie gesehen, aber ich weiß, daß es sie gibt."

Rhodan hütete sich, weitere Fragen zu stellen, die Spangen und Material betrafen. Er unterhielt sich weiter mit dem Kommandanten, ohne das ursprüngliche Thema noch einmal zu berühren.

Es gab ein leichtes Getränk zum Nachtsch, das eine Art Alkohol enthielt und sehr erfrischend wirkte. Die allgemeine Unterhaltung lebte auf. Rhodan nickte einem der Techniker der TIMOR zu.

"Er wird über das Ergebnis der Verbesserungsarbeiten am Antrieb berichten", informierte er den Kommandanten.

Der Techniker erklärte, daß er mit seinen Leuten den Auftrag erfüllt habe und dafür garantieren könne, daß die Schubkraft enorm gesteigert worden sei. Obwohl die Triebwerke bereits mit der neuen Leistung arbeiten, würde man es nicht sofort bemerken können. In einigen Wochen jedoch, so führte er weiter aus, könne man mit Hilfe astronomischer Beobachtungen und entsprechenden Berechnungen feststellen, daß sich die Position des Schiffes merklich verändert habe. Ein anderer Vorteil der Korrektur sei, daß nicht mehr Treibstoff verbraucht würde. Die Vorräte würden also leicht bis zum Zielplaneten reichen.

Es folgte noch eine Dankansprache des Kommandanten, der die Zusammenarbeit im Kosmos lobte und betonte, daß Völker, die einander nie zuvor begegnet wären, trotzdem Freunde sein konnten. Er drückte noch einmal seinen Dank für die geleistete Hilfe aus und lud die Terraner ein, sie später einmal auf ihrem neuen Heimatplaneten zu besuchen.

Beim späteren Abschied hatte jeder das Gefühl, daß man sich seit Ewigkeiten kannte und hoffentlich bald wiedersehen würde.

Das Beiboot kehrte zur TIMOR zurück.

Die fast nicht meßbare Gewichtsverlagerung und der leichte Schub bei der Landung im Hangar bewirkte, daß sich der Schwere Kreuzer unendlich langsam von dem Schiff der Asporcos fortzubewegen begann.

In der Kommandozentrale berichtete Rhodan von seinem Gespräch, das er mit dem Kommandanten der wagemutigen Auswanderer geführt hatte. Es gab eine kurze Diskussion mit den Wissenschaftlern, die hinzugezogen worden waren.

"Meiner Berechnung nach etwa dreizehn Jahre", erwiderte Rhodan auf eine der gestellten Fragen, die der Klärung dienten. "Nach dreizehn Jahren verhärtet sich das Material und wird zu dem, was es heute ist - zu einer diamantharten Masse in schillerndem Türkis. Die Frage ist nur: Warum geschieht das?"

"Ich meine, das dürfte ziemlich klar sein", stellte einer der Wissenschaftler fest. "Die individuellen Gehirnschwingungen und emotionellen, fünfdimensional strahlenden Gehirnimpulse tragen zu der Strukturveränderung des unbekannten Materials bei, daran kann kein Zweifel bestehen. Das Material bleibt, wie es ist, wenn es einfach gelagert wird. Wird es jedoch unmittelbar von den Gehirnimpulsen der Asporcos beeinflusst, erfolgt die Umwandlung."

"Wir benötigen eine Materialprobe", sagte ein anderer Wissenschaftler, ein Mineraloge für fünfdimensional strahlende Elemente.

"Es war leider unmöglich, eine zu besorgen", gab Rhodan Auskunft, "aber um so entschlossener müssen wir sein, auf Asporc zu landen und die Fundstätte aufzusuchen. Ich denke, daß es möglich sein wird, das reiche Lager mit den Orten zu entdecken, ohne die Hilfe der Asporcos in Anspruch zu nehmen."

"Wollen wir unbemerkt landen?" erkundigte sich Atlan.

"Wenn möglich, ja. Wir wissen nicht, wie sie auf unser Interesse für ihre Spangen und deren Ursprung reagieren. Ihre Technik ist nicht sehr fortgeschritten, also dürfte es keine Schwierigkeit bereiten, heimlich zu landen und Nachforschungen anzustellen. Ich möchte sie keinesfalls in ihren Gefühlen verletzen."

"Vielleicht ist eine Landung überhaupt überflüssig", schlug Gucky vor, der an der Unterredung teilnahm. "Wenn wir hoch über Asporc stehen und die Fundstelle entdeckt haben, wird es doch wohl genügen, wenn ich zur Oberfläche hinabteleportiere und so ein Stück von dem Zeug hochhole. Wozu bin ich sonst Teleporter?"

Rhodan schüttelte entschieden den Kopf.

"Das kommt überhaupt nicht in Frage, Kleiner! Vergiß nicht, daß wir es mit einem fünfdimensionalen Element zu tun haben, das zweifellos seine Tücken besitzt. Vielleicht könntest du nicht einmal damit teleportieren, wenn das Gewicht ein gewisses Maß überschreitet. Nein, wir werden zumindest ein Sonderkommando absetzen müssen, dessen Mitglieder sich bei Gefahr gegenseitig unterstützen können."

"Schon gut", murkte der Mausbiber. "Ich vergesse meinen Vorschlag."

"Sei nicht gleich beleidigt", bat Rhodan und tauschte einen belustigten Blick mit Atlan, dessen Gesicht gewollt ausdruckslos blieb. "Immerhin bist du es gewesen, der uns den ersten brauchbaren Tipp gegeben hat. Sonst hätten wir niemals gewußt, daß sich das PEW-Metall nach gewisser Tragzeit verändert."

"Was, bitte?" fragte einer der Wissenschaftler.

"PEW-Metall habe ich es genannt. Eine Abkürzung. Parabio-Emotionaler-Wandelstoff!"

"PEW - aha! Ich wäre mehr für Howalgonium-Sextagonium-Zwitter."

Gucky stieß einen Seufzer aus.

"Komplizierter geht es wohl nicht mehr, was? Das Zeug ist Spangenmaterial, basta! Für mich wenigstens!"

Abermals lächelte Rhodan nachsichtig.

"Du mußt verstehen, daß wir eine wissenschaftliche Bezeichnung prägen müssen, um Verwechslungen zu vermeiden."

"Dann einigt euch wenigstens auf eine!" forderte Gucky. "Sonst gibt es noch Verwechslungen."

Mentro Kosum, der ohne seine SERT-Haube vor den Kontrollen saß und sich nicht an dem Gespräch beteiligt hatte, wandte sich um.

"Die letzte Linearetappe bis in das System Rattley hinein ist programmiert. Die TIMOR ist gewendet und bereit zum Start. Das Schiff der Asporcos ist außer Gefahrenbereich und setzt seinen Flug planmäßig fort. Neue Anweisungen?"

"Keine", sagte Rhodan, stand auf und ging zu ihm, um die gemachten Angaben zu überprüfen, wie es üblich war. Das hatte nichts mit Mißtrauen zu tun, aber niemand konnte wissen, welchen Beeinflussungen die Besatzungsmitglieder eines Raumschiffes in unbekannten Teilen der Galaxis unterlagen. Vier Augen sahen mehr als zwei. "Leiten Sie den Linearflug in zehn Minuten ein, Kosum."

Rhodan kehrte an seinen Platz zurück, setzte sich aber nicht mehr.

"Wir haben eine Ruheperiode von mehr als drei Stunden vor uns. Ich würde Ihnen allen empfehlen, sie zu nutzen."

Später, als er mit Atlan und Mentro Kosum allein in der Kommandozentrale war, fragte der Arkonide:

"Was ist die wirkliche Begründung dafür, daß du Gucky keine Probe des Materials holen läßt? Wäre es nicht die einfachste Lösung?"

"Das wäre sie allerdings, aber mir geht es nicht allein um die Probe, Atlan. Ein fünfdimensionales Element - vergiß das nicht! Wie kommt es auf diesen Planeten, wenn es nicht jemand dorthin gebracht hat? Wäre es schon immer dort gewesen, hätte sich Leben in der vorliegenden Form niemals entwickeln können, also muß es erst später, als dieses Leben bereits bestand, hingbracht worden sein. Eine Antwort darauf können wir nur finden, wenn wir die Stelle, an der es abgebaut wird, näher untersuchen. Ich hoffe, du stimmst mir zu."

Atlan nickte.

"Nun gut, dein Argument hat einiges für sich. Ich hoffe nur, daß wir unbemerkt landen können. Ein Konflikt mit den Asporcos wäre das letzte, was wir uns wünschen können. Sie kommen mir fast wie Schlüsselfiguren vor, obwohl sie mit Sicherheit nichts davon ahnen. Sie sind mir sympathisch."

"Mir auch, Atlan. Das ändert nichts an der Tatsache, daß wir das Geheimnis der ‚Stimmen der Qual‘ entschlüsseln müssen. Wir müssen wissen, wer hinter der hypnotischen Beeinflussung steckt, denn wer immer es auch sein mag, er bedeutet eine Gefahr für die ganze Galaxis."

"Übertreibst du nicht? Dies ist ein entlegener Sektor..."

"Entlegen oder nicht, du weißt nur zu genau, daß Raum und Zeit heute - ich meine unser Heute - keine Rolle mehr spielen. Das PEW-Material kann schon morgen auf die Erde niederregnen und eine neue Ära einleiten. Willst du das riskieren?"

"Natürlich nicht, Perry. Ich will nur nicht, daß die Asporcos Schaden erleiden."

"Das Gegenteil wird der Fall sein - wenigstens auf lange Sicht", hoffte Rhodan zuversichtlich.

Von den Kontrollen her sagte Mentro Kosum:

"Linearflug beginnt in zwei Minuten..."

3.

Die Sonne Rattley war gelbrot und stand genau 81.076 Lichtjahre von der Erde entfernt. Sie hatte den doppelten Durchmesser der irdischen Sonne und wurde von insgesamt elf Planeten umlaufen.

Als die TIMOR in den Normalraum zurücktauchte und die Fluggeschwindigkeit konstant verringerte, war die Bahn des elften und zehnten Planeten bereits überschritten. Das Schiff näherte sich dem neunten Planeten, der zufällig in Flugrichtung stand.

Ein Signal beendete die Ruheperiode. Bei weiterer Verlangsamung des Fluges würde es allerdings noch Stunden dauern, bis man sich dem vierten Planeten merklich genähert hatte.

Mentro Kosum nahm die Unterlagen und studierte sie.

Asporc, vierter Planet der Sonne Rattley, nördlicher Sektor der Milchstraße.

Durchmesser: 14 072 Kilometer.

Gravitation: 1,099 Gravos.

Mittlere Temperaturen: 37,33 Grad Celsius, plus.

Rotation: 32,03 Stunden.

Sonnenumlauf: 692 Tage.

Ansonsten: Sauerstoffatmosphäre, keine Neigung der Achse und daher fehlende Jahreszeiten, neun Kontinente, ausgedehnte Landflächen und flache, warme Meere. Die Vegetation war üppig und sehr reichhaltig. Die Gesamtverhältnisse ließen sich mit einer heißen Zwischeneiszeit auf der Erde vergleichen, in der Saurier und Schachtelhalmwälder das Bild beherrschten.

Auch ohne daß besondere Berichte darüber vorlagen, konnte Kosum sich ausrechnen, wie es auf der Oberfläche von Asporco aussah. Die Entwicklung einer ehemals beschränkt flugfähigen Intelligenz lag ebenfalls im Bereich des Möglichen und Wahrscheinlichen. Daß diese Flugfähigkeit später verkümmerte, war ebenfalls kein Wunder.

Die Meere waren Urmeere, angefüllt mit kleinsten Lebewesen und einer Unmenge von Wasserpflanzen, die nirgendwo besser hätten gedeihen können.

Ein Paradies, wenn man so wollte. Eine nahezu perfekte und unberührte Welt.

Bis auf das seltsame, verhängnisvolle Element, von dem das Leben der Asporcos so unheilvoll beeinflusst wurde.

Schuld daran war nicht zuletzt die Regierungsform, die einem Priesterkult glich. Eine solche Regierungsform bedeutete in den meisten Fällen eine Art Diktatur.

Die TIMOR überquerte die Bahn des neunten Planeten, der in geringer Entfernung langsam zurückblieb. Es handelte sich um eine kalte, leblose Welt, die zu weit von ihrer Sonne stand, um genug wärmende Strahlen einzufangen.

Rhodan, Atlan und Roi Danton kamen fast gleichzeitig in die Kommandozentrale und gesellten sich zu Mentro Kosum, der die Bremstriebwerke abgeschaltet hatte. Mit fast halber Lichtgeschwindigkeit raste das Schiff auf den Planeten Asporc zu, der als winziger Lichtpunkt mitten auf dem Panoramaschirm zu sehen war.

"Die SERT-Haube schützt Sie vor jeder Beeinflussung, die von dem PEW-Metall ausgeht." Rhodan setzte sich neben Mentro Kosum. "Es ist wichtig, daß Sie uns beobachten und jede Veränderung unseres Benehmens sofort registrieren. Sie sind eine Art Wachhund für uns, wenn ich es einmal so ausdrücken darf. Es kann natürlich auch sein, daß sich die Asporcos absolut normal benehmen, aber ich möchte auch dann jede Begegnung mit ihnen vorerst vermeiden."

"Wenn sie uns nicht orten..."

"Unwahrscheinlich, denn sie besitzen nicht die notwendigen Instrumente."

Als sich die TIMOR einige Stunden später Asporc weit genug genähert hatte, drosselte Mentro Kosum erneut die Geschwindigkeit und lenkte in eine Umlaufbahn ein, die keinerlei Antrieb oder Bremsmanöver mehr beanspruchte. Im freien Fall umkreiste das Schiff den Planeten.

Das Panorama der tropischen Oberfläche zog vor ihnen auf dem Bildschirm vorbei. Meere wechselten mit ausgedehnten Kontinenten und riesigen Landflächen, nur selten von Gebirgen unterbrochen.

Die Elementortor begannten zu arbeiten, während die Auswertung auf Hochtouren lief. Größere Lager an Erzen und wertvollen Rohstoffen wurden ausgemacht, aber keine der Analysen stimmte mit den Werten überein, die das PEW-Metall besaß.

"Wenn es nur eine einzige Stelle gibt, an der es gefunden wird, muß es sich um ein reichhaltiges Lager handeln. Unsere Orter können es unmöglich übersehen." Rhodan deutete auf den Panoramaschirm. "Verlegen Sie die Umlaufbahn näher an den Planeten", sagte er zu Mentro Kosum.

Die TIMOR ging tiefer und erhöhte unmerklich die Geschwindigkeit, dann flog sie wieder im freien Fall weiter. Die Vergrößerung auf dem Bildschirm wurde deutlicher und klarer. Die ersten Einzelheiten waren zu erkennen. Größere Ansiedlungen der Eingeborenen wechselten mit riesigen, unbewohnten Flächen ab. Dazwischen lagen Städte mit beachtlicher Ausdehnung.

Mentro Kosum sagte:

"Wir haben Asporc nun viermal umrundet, aber es gibt nur einen Kontinent, den sie nicht besiedelt haben. Es ist der Tropenkontinent, so würde ich ihn nennen. Er liegt genau längs des Äquators. Hier sind die Koordinaten..."

Rhodan studierte sie, dann sah er auf.

"Die Angaben decken sich mit jenen des letzten Überlebenden der OSSATA. Dort muß das Schiff gelandet und seine Besatzung gestorben sein. Die näheren Umstände sind uns unbekannt, wir empfangen ja nur verstümmelte Meldungen. Bei unserem ersten Besuch kamen wir nicht dazu, die Katastrophe zu untersuchen, aber ich glaube, jetzt wäre Gelegenheit dazu."

"Und das PEW-Metall?"

"Hat Zeit bis später. Wir müssen herausfinden, was mit der OSSATA geschehen ist, zumindest sollten wir den Positronenspeicher und seine Werte sicherstellen. Versuchen Sie, Kosum, den genauen Landeplatz ausfindig zu machen. Wir werden nicht landen, sondern die Teleporter hinabschicken."

"Gucky und Ras?"

"Ja, und vielleicht zwei Techniker. Suchen Sie den Platz, ich kümmere mich um das Spezialkommando."

"In zwanzig Minuten etwa werden wir ihn überfliegen."

Rhodan schaltete den Interkom ein und beorderte Gucky und Ras Tschubai in die Kommandozentrale. Er bat sie, Kampfanzüge anzulegen. Dann ging er die Liste der an Bord der TIMOR befindlichen Techniker durch und suchte zwei erfahrene Männer aus. Sie sollten sich ebenfalls binnen zehn Minuten einsatzbereit bei ihm melden.

Gucky war der erste. Fünf Minuten nach dem Einsatzbefehl erschien er in der Kommandozentrale.

"Natürlich noch niemand da!" stellte er fest und setzte sich.

Ras Tschubai erschien. Er war ebenfalls teleportiert. Dann erst betraten zwei andere Männer den Kommandoraum, die Helme der Kampfanzüge noch geöffnet.

"Dr. Rockford und Faren Dan", stellten sie sich vor.

Rhodan bat sie, Platz zu nehmen.

"Wir haben noch genau elf Minuten Zeit, dann werden unsere beiden Teleporter Sie hinab zur Oberfläche von Asporc bringen. Sie haben alle vier die Aufgabe, die verschollene OSSATA zu finden, in das Schiff einzudringen und die Daten der Geheimpositronik herauszuholen. Bei der nächsten Umrundung der TIMOR kehren Sie zu uns zurück. Sie haben also nahezu anderthalb Stunden Zeit. Alles klar?"

Faren Dan, Positroniker, hatte eine Frage:

"Die Geheimpositronik eines Schlachtschiffes liegt unter Kode. Wie sollen wir da herankommen, wenn es keine Überlebenden gibt?"

"Ich habe Sie für diesen Auftrag gewählt, Mr. Dan! Genügt Ihnen das als Antwort?"

Faren Dan nickte mit ausdruckslosem Gesicht.

"Danke, das genügt."

"Außerdem haben Sie Gucky", fügte Rhodan hinzu. "Wenn Sie gewisse Sperren lahm legen, sollte es zumindest ihm gelingen, die Daten aus dem Speicher zu holen. Wir werden sie später einmal benötigen." Er sah in Richtung Mentro Kosums. "Wie lange noch?"

"Drei Minuten höchstens. Position liegt annähernd fest."

"Ihr müßt ein wenig suchen, befürchte ich", sagte Rhodan zu Ras Tschubai, "verliert keine unnütze Zeit. Und wenn Asporcos auftauchen sollten, geht ihnen aus dem Weg."

"Ist der Kontinent nicht unbewohnt?" fragte Gucky erstaunt.

"Er ist nicht besiedelt - das ist ein Unterschied."

Sie verschlossen die Anzüge und machten sich fertig zur Teleportation. Gucky nahm Faren Dans Hand, Ras kümmerte sich um den schweigsamen Energetiker Dr. Rockford. Dann stellten sie selbst untereinander die Verbindung her.

"Jetzt!" sagte Mentro Kosum, als sie den leeren Kontinent überquerten.

Die vier Personen verschwanden.

Gleichzeitig fast deutete Kosum auf den Panoramaschirm.

"Sehen Sie dort das Gebirge, Perry Rhodan? Die Hufeisenform?"

Es lag fast im Zentrum des Kontinents, und schräg von oben betrachtet erinnerte es in der Tat an ein riesiges Hufeisen. Es mußte eine beträchtliche Höhe besitzen, mindestens zwanzig Kilometer, aber das allein war es nicht, was Mentro Kosum meinte. Die TIMOR überflog diesen Teil des Planeten zum erstenmal, da sich die Umlaufbahn jedes Mal verschoben hatte. Sonst hätte ihnen das Ungeheuerliche, das sie nun plötzlich sahen, vorher nicht entgehen können.

In der genauen Mitte des Hufeisengebirges, dessen Durchmesser etwa dreihundert Kilometer betrug, ragte schräg nach oben ein gigantisches Gebilde in den Himmel und reckte sich dem Raumschiff regelrecht entgegen.

Erste Messungen ergaben, daß der schiefe Turm bis zu siebenzig Kilometer über die Oberfläche des Planeten hinausragte.

"Das müssen wir uns näher ansehen", sagte Rhodan, als die TIMOR mit rasender Geschwindigkeit über den geheimnisvollen Monolithen hinwegglitt. "Aber zuerst die Mutanten und die OSSATA..."

Das Gebirge und der Monolith versanken wenig später unter dem Horizont.

\*

Sie rematerialisierten in einer steinigten, öden Hochebene.

Gucky ließ die Hand des Positronikers los.

"Da drüben ist ein hoher Berg. Ich werde mir die Gegend von dort aus einmal ansehen. Ras, wo etwa mußte die OSSATA liegen?"

"Im Umkreis von hundert Kilometern. Ich nehme an, wir konnten sie nur deshalb von der TIMOR aus nicht sehen, weil sie in einer Schlucht oder in bewaldetem Gebiet gelandet sein muß."

"Wald?"

Ras nickte.

"Ja, den haben wir hier auch, wie ich bemerken konnte. Nördlich von hier ist ein Fluß, der für genügend Feuchtigkeit sorgt."

"Schön, ich sehe mir das mal an. Wartet hier."

"Wir können es mit den Kleinortern versuchen", schlug Dr. Rockford vor, als Gucky verschwunden war. "So eine riesige Metallmasse muß doch aufzuspüren sein!"

"Unter der Oberfläche lagern reiche Erzvorkommen, das haben wir bereits festgestellt", widersprach Ras. "Wir würden irregeleitet."

Rockford seufzte.

"Schön, warten wir, was der Mausbiber zu berichten hat."

Gucky erschien zehn Minuten später. Ostentativ wedelte er mit einem grünen Zweig, ehe er ihn wegwarf.

"Das Schiff liegt dreißig Kilometer von hier entfernt mitten im Urwald. Ich habe es durch Zufall nach meinem vierten Sprung entdeckt. Hat ein schönes Loch in den Dschungel gerissen, und die Asporcos haben das auch bemerkt. Sie sind mit Hubschraubern gelandet, um das Wrack zu untersuchen. Die müssen wir loswerden."

"Wo kommen die denn her?"

"Wahrscheinlich von den bewohnten Kontinenten, vielleicht sogar illegal. Wenigstens tun sie sehr geheimnisvoll und haben sich getarnt. Die können wir leicht vertreiben."

"Anzeichen von Hypnobeeinflussung?" fragte Ras.

"Keine! Sie benehmen sich absolut normal."

"Gut, dann versuchen wir es also", meinte Ras, der nicht ganz zufrieden mit der Situation zu sein schien.

Sie teleportierten in einem Block und überließen dem Mausbiber die Führung. Auf einem kahlen Plateau rematerialisierten sie. Ringsum lag der Urwald, weiter unten war die schimmernde Oberfläche des Flusses zu erkennen. Niedrige Büsche boten genügend Deckung, so daß sie sich ungehindert bewegen konnten.

Unmittelbar vor ihnen, hoch in den Himmel ragend, lag der fünfhundert Meter durchmessende Kugelraumer in der Wildnis. Obwohl kaum mehr als vier oder fünf Wochen seit der Landung vergangen waren, hatte sich bereits ein grünes Blätterwerk auf der Hülle gebildet. Die Natur selbst hatte ihr Opfer gut getarnt.

Trotzdem hatten die Asporcos es gefunden.

Drei Hubschrauber primitiver Bauart standen auf einer geschlagenen Lichtung dicht neben der OSSATA. Einige Gestalten bewegten sich dort, die anderen Eingeborenen mußten sich innerhalb, des gigantischen terranischen Schiffes aufhalten und es durchsuchen.

"Wie sollen wir die unauffällig vertreiben?" fragte Ras voller Bedenken.

Gucky winkte lässig ab.

"Das laß nur meine Sorge sein. Denen werde ich schon einheizen. Faren, Sie haben doch Ahnung von Alarmanlagen?"

Der Positroniker nickte.

"Gehört zu meinem Fachgebiet. Warum?"

"Wir schalten sie ein, dann sollen Sie mal sehen, wie die Kerle flitzen! Nur dürfen sie niemanden sehen, sonst wirkt der Spuk nicht so, wie ich's mir vorstelle."

"Gute Idee!" Faren Dan überprüfte seinen Impulsstrahler und schaltete ihn so schwach ein, daß er nur noch narkotische Wirkung haben konnte. "Man kann nie wissen, und weh tun wollen wir ihnen ja auch nicht."

"Einverstanden! Wartet ihr hier, Ras, bis wir zurück sind?"

"Gebt uns ein Zeichen, wenn die Luft rein ist."

"Das Zeichen ist klar: Die Hubschrauber werden mit Höchstgeschwindigkeit starten und verschwinden - dann kommt nach!"

Gucky ergriff Faren Dans Hand und entmaterialisierte.

Der Positroniker fand sich sofort zurecht, als sie auf einem der oberen Decks der OSSATA standen und sich davon überzeugt hatten, daß niemand in der Nähe war. Gucky empfing die Gedankenimpulse der sieben Asporcos, die in dem Schiff herumstöberten und nach seinen Geheimnissen forschten.

"Wie ist die Alarmanlage auszulösen?" fragte er. "Warum hat sich die Anlage nicht schon lange von selbst ausgelöst?"

"Kein technischer Grund dazu vorhanden. Wir müssen es manuell bewerkstelligen. Nach der Landung funktioniert sie nur dann, wenn sie besonders darauf programmiert wird. Das scheint nicht der Fall gewesen zu sein."

"Was mag mit der Mannschaft geschehen sein?"

Faren Dan zuckte die Schultern.

"Soweit ich informiert wurde, gibt es nur vage Anhaltspunkte. Die Leute wurden verrückt und rannten einfach davon, hinein in den Urwald, der unbekannte Gefahren bergen kann. Jedenfalls blieb nur einer im Schiff zurück, um die Notmeldung abzustrahlen, die uns dann auch erreichte. Was dann aus ihm geworden ist, können wir nicht einmal ahnen."

"Fatale Angelegenheit", murmelte Gucky unzufrieden. "Also los, lösen wir den Alarm aus, damit wir die Burschen verjagen. Es ist besser, wenn sie niemanden zu Gesicht bekommen und an Geister glauben."

"Wir müssen in die Kommandozentrale, Gucky. Leider, ist anzunehmen, daß sich gerade dort die Asporcos breitgemacht haben."

Der Mausbiber versuchte zu espern und die Asporcos telepathisch anzupeilen. Dann meinte er:

"Soweit ich feststellen kann, ist das gerade nicht der Fall. Sie bleiben ziemlich zusammen und durchsuchen nun die Lagerräume. In der Zentrale sind sie schon gewesen. Sie wissen überhaupt nicht, was sie da gefunden haben. Sicher, ein Schiff, das aus dem Weltraum zu ihnen kam und landete. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie während der Hypnoperiode selbst Dinge taten, von denen sie heute nichts mehr wissen. Die Erinnerung ging verloren."

"Nun, das hat ja seine Vorteile", stellte Faren fest und wirkte bereits zuversichtlicher. "Sie können demnach nicht mehr wissen, was wirklich geschehen ist. Um so leichter sollte es sein, sie davonzujagen, ohne ihnen Schaden zuzufügen."

"Also, ab in die Kommandozentrale!"

Sie teleportierten.

Der halbrunde Raum war menschenleer. Alle Bildschirme schimmerten dunkel und waren außer Betrieb. Faren Dan kümmerte sich nicht um diese Einzelheiten, sondern suchte in fieberhafter Eile den Auslösekontakt für die akustische Alarmanlage. Obwohl es in jedem Schiffstyp geringfügige Veränderungen gab, die einen Nichtfachmann zweifellos irritiert hätten, fand sich der Spezialist sehr schnell mit der fremden Umgebung ab und rekonstruierte die positronische Anlage.

"Der Knopf dort!" Er deutete auf einen roten Knopf, der durch eine Glasplatte geschützt wurde. "Manuelle Bedienung. Was ist mit den Asporcos?"

"Immer noch auf der Suche nach Sensationen", kicherte der Mausbiber vergnügt. "Die können sie haben. Nun los, worauf warten Sie noch? Ich schalte inzwischen den Bildschirm ein - damit wir sehen, wie sie flitzen."

"Können Sie das?"

Gucky sah richtig beleidigt aus.

"Na, hören Sie mal, ein bißchen habe ich in meinem langen Leben ja auch mitgekriegt! Warten Sie, bis ich die Hubschrauber im Bild habe, und dann drücken Sie den Knopf ein. Aber vergessen Sie nicht, vorher die Glasscheibe zu entfernen."

Faren Dan grinste wortlos und nickte.

Wenig später leuchtete der große Panoramaschirm auf. Das Bild wanderte, bis die drei Hubschrauber deutlich zu erkennen waren. Drei Asporcos, wahrscheinlich die Piloten, warteten am Rand der Lichtung.

Gucky nickte dem Positroniker zu.

Faren Dan ließ die Glasplatte durch einen Energieimpuls seitwärts gleiten, dann drückte er den roten Knopf tief ein.

In der gleichen Sekunde war die Hölle los, wenigstens akustisch.

In allen Sektionen des gigantischen Kugelraumer heulten die Sirenen und verbreiteten einen ohrenbetäubenden Lärm. Schotte begannen sich zu schließen und riegelten einzelne Abteilungen hermetisch ab.

Eine mechanisch klingende Stimme drang aus sämtlichen Lautsprechern und befahl ohne jegliche Emotion:

"Alle Mann auf Gefechtsstationen! Feuerleitstand besetzen! Wissenschaftliche Abteilung abgeriegelt! Hauptschleusen besetzen!"

Gucky hielt sich die Ohren zu.

"Aufhören!" piepste er entsetzt. "Das hält ja niemand aus! Außerdem - wie sollen unsere Freunde das Schiff verlassen können, wenn der Kahn hermetisch verriegelt wird?"

Faren Dan winkte beruhigend ab und betätigte einige leicht erreichbare Kontrollen.

Die Robotstimme verstummte mitten im Satz, und dann hörten die Sirenen auf zu heulen.

"Die Schotte lassen sich öffnen, auch die Hauptschleuse. Sie können entkommen."

Gucky nahm die Hände von den Ohren und sah wieder auf den Bildschirm.

Die drei Piloten hatten nicht viel von dem Lärm im Innern des großen Schiffes hören können, aber das plötzliche Schließen der Hauptschleuse erregte ihre Aufmerksamkeit. Unschlüssig standen sie in der Nähe ihrer Hubschrauber, und

dann kamen sie langsam näher. Inzwischen öffnete sich der Ausstieg wieder, und die Metalleiter wurde ausgefahren. Kaum berührte sie den grasigen Boden, mußten oben in der Luke die ersten Asporcos erschienen sein, denn die Piloten winkten heftig.

Dann erst sah Gucky die Fliehenden, die aus dem Schiff kamen.

Sie hatten es so eilig, daß zwei von ihnen von der Leiter stürzten. Zum Glück hatten sie sich nicht ernsthaft verletzt, denn sie humpelten hinter den anderen her, die den Piloten etwas zuriefen, was Gucky trotz der empfindlichen Außenmikrophone nicht verstand, wohl aber in ihren Gedanken las. Jedenfalls kam nun auch Leben in die Piloten, die zu ihren Hubschraubern rannten und die Motoren starteten.

Höchstens zehn Sekunden später erhoben sich die drei Fahrzeuge, stiegen schnell in die Höhe und verschwanden in östlicher Richtung.

"Nun?" erkundigte sich Faren Dan triumphierend. "Haben wir es denen nicht gegeben?"

"Haben wir!" stimmte Gucky zu. "Aber sie werden bestimmt zurückkommen, sobald sie den ersten Schreck überwunden haben. Ob wir bis dahin die Speicherpositronik gefunden haben, ist eine andere Frage."

"Natürlich finden wir sie bis dahin, das Problem ist nur, wie wir sie abrufen können, ohne den Kode zu kennen."

Sie verließen die Kommandozentrale und erreichten wenige Minuten später den Speicherraum der Positronik. Sowohl Faren Dan wie auch Gucky kannten solche Positronen-Gedächtnis-Speicher und wußten, wie die Anlage funktionierte, aber der Abrufkode war auf jedem Schiff anders und derart kompliziert, daß ein Diebstahl der Informationen so gut wie ausgeschlossen war.

"Hm", knurrte der Positroniker und studierte den wuchtigen Computer, von dem die Befehlsimpulse ausgingen. "Er dürfte die Kombination enthalten. Wie kommen wir daran? Sie ist meist zehnstellig."

Gucky winkte ab.

"Warum so umständlich, Faren Dan? Wir knacken gleich den Speicher, dann ersparen wir uns eine Menge Arbeit."

"Knacken? Telekinetisch?"

"Wie sonst? Wo ist er?"

"Die Mikrospulen mit den Aufzeichnungen dürften im Tresor sein, positronisch abgesichert und nur durch den Kode zu öffnen."

"Der Kasten da?" Gucky deutete auf einen Metallblock, der in der Reihe der anderen Gerätestücke wuchtete. "Kinderspiel!"

"Das bleibt abzuwarten. Aber wenn ich versuche, die Energiezufuhr an einer ganz bestimmten Stelle zu unterbrechen, könnte es gelingen, wenn Sie im Mechanismus dem Kode ausschalten. Dann müßte sich die positronische Sperre lösen."

Gucky konzentrierte sich und begann, das Innere der Anlage telekinetisch abzutasten. Auf diese Weise ein normales Schloß zu öffnen, war kein Problem; es dauerte höchstens Sekunden. Aber das hier war kein normales Schloß. Es handelte sich um eine der modernsten technischen Anlagen mit entsprechender Sicherung.

"Nun?" fragte Faren Dan nach fünf Minuten, als noch immer nichts geschehen war. "Klappt es?"

Der Mausbiber gab keine Antwort. Er nickte nur.

Irgendwo im Schiff war ein Geräusch.

Gucky ließ sich nicht ablenken. Faren Dan klopfte ihm leicht auf die Schulter und schlich sich zum Korridor hinaus. Vielleicht waren die Asporcos schon zurückgekehrt, oder Ras und Rockford waren eingetroffen. Er wollte sich vergewissern.

Die beiden konnten natürlich nicht wissen, in welchem Teil des Schiffes sich Gucky und Faren Dan aufhielten. Sie hatten die Helikopter davonfliegen sehen und waren gekommen.

Der Positroniker schaltete seinen kleinen Telekom ein.

"Ras Tschubai, Dr. Rockford? Melden Sie sich!"

Es dauerte nur eine Sekunde, dann kam die Antwort:

"Wo stecken Sie? Wir sind in der Zentrale."

"Positronenspeicher. Bleiben Sie dort, bitte. Wir kommen, sobald wir fertig sind. Achten Sie auf die Umgebung."

"Werden Sie es schaffen?"

Faren Dan sah auf seine Uhr.

"Wir haben noch eine halbe Stunde, dann müssen wir zurück zur TIMOR. Ich hoffe es."

"Viel Glück!" wünschte Ras, ehe er abschaltete.

Faren Dan wollte sich umdrehen, um in den Speicherraum zurückzukehren, als Gucky auf den Korridor gewatschelt kam. In seiner rechten Pfote hielt er einen kleinen Gegenstand, den er dem Positroniker mit einer ironischen Verbeugung feierlich überreichte.

"Ist es das vielleicht, was Sie suchen?"

Faren Dan nahm die winzige Spule und nickte.

"Eine Mikrospeicherung! Wie haben Sie das nur gemacht?"

Gucky ging voran, zurück in den Speicherraum.

"Das Ding geknackt, das ist alles. Und wissen Sie, wie? Ich habe die Kombination gefunden, auch wenn ich sie noch immer nicht kenne. Ich..."

"Gefunden, und Sie kennen sie nicht?"

"Lassen Sie mich ausreden? Ich habe sie telekinetisch gefunden und innerhalb der Anlage geortet. Nun brauchte ich die einzelnen Kodeblöcke nur in die automatisch unterbrochene Energiezufuhr des Öffnungsmechanismus zu schieben - und Sesam öffnete sich."

Faren Dan starrte voller Bewunderung auf die weit geöffnete Tür des positronischen Tresors. Da lagen die Spulen mit der Bild- und Tonaufzeichnung. Es waren nicht sehr viele, und er konnte sie alle in seinen Taschen unterbringen.

"Wir haben nun noch fünfzehn Minuten", stellte Gucky fest. "Ich weiß, daß Ras und Rockford in der Zentrale sind. Lassen wir sie nicht so lange warten. Unsere Arbeit ist erledigt."

Sie teleportierten.

Rockford deutete gerade auf den Panoramaschirm.

"Vier Hubschrauber diesmal. Sie haben Verstärkung geholt. Mut haben sie schon, diese Burschen. Wollen mit vier Mücken eine dicke Hornisse angreifen."

"Sie sind nun neugierig", verteidigte Gucky die Absichten der Asporcos. "Außerdem handeln sie ohne offizielle Erlaubnis ihrer Priesterregierung. Es sind Abenteurer. Na, von mir aus! Sollen sie sich ruhig hier umsehen, wir verschwinden indessen. Kommt, Freunde, schnappen wir frische Luft - fünfzig Kilometer von hier entfernt."

Sekunden später standen sie weit draußen in der Ebene und erwarteten die TIMOR, die hoch über ihnen jenseits der Atmosphäre ihre Bahn zog.

4.

Gucky streckte Rhodan den Arm entgegen.

"Nein, sie können natürlich nicht hinein ins Schiff - jetzt wenigstens nicht mehr. Faren Dan hat den HÜ-Schirm eingeschaltet, auf Automatik. Er kann von außen mit einem Funkschlüssel abgeschaltet werden, und den Funkschlüssel habe ich!"

Rhodan betrachtete das winzige Gerät am Armband des Mausbibers.

"Sehr schön, da werden die Asporcos wenig Freude haben."

"Sie können sich die OSSATA in aller Ruhe von außen betrachten."

Mentro Kosum, der noch immer die SERT-Haube trug, fragte:

"Bleiben wir vorerst in der Umlaufbahn, Sir?"

"Vorerst ja. Korrigieren Sie den Kurs derart, daß wir beim nächsten Mal den Monolith direkt überfliegen." Er wandte sich wieder an den Mausbiber: "Faren Dan und die anderen Techniker sind dabei, die Speicherspulen der OSSATA zu überprüfen. Wir werden in Kürze eine Zusammenfassung erhalten. Vielleicht hat man das Bergwerk entdeckt."

"Was ist das für ein Monolith?" wollte Gucky wissen. Auch Ras Tschubai hatte keine Ahnung, wovon Rhodan gesprochen hatte.

"Wir haben ein merkwürdiges Gebirge entdeckt, das in der Form eines Hufeisens einen siebzig Kilometer hohen Monolith einschließt. Den wollen wir uns näher ansehen. Ich habe so meine Vermutungen."

"Aha", machte Gucky, der schon wieder versuchte, in Rhodans Gedanken zu lesen. "Die Schräglage also kommt dir verdächtig vor?"

"Genau! Der Monolith steht schräg, der Winkel zur Oberfläche ist ungewöhnlich steil - für einen Riesenmeteor."

"Ein Meteor?" Ras Tschubai sah überrascht aus. "Sie nehmen an, Perry, daß es sich um einen Meteor handelt? Aber - siebzig Kilometer hoch, sagen Sie. Das ist doch unvorstellbar!"

"Wir sehen uns gleich die Aufnahmen an, die wir gemacht haben, außerdem überfliegen wir ihn in einer knappen Stunde wieder. Bis dahin haben wir auch die Berichte der OSSATA vorliegen. Kommen Sie mit ins Labor."

Die Vergrößerungen waren von bestechender Schärfe. Allerdings büßten sie durch die Schrägsicht, bedingt durch die Umlaufbahn der TIMOR, an Qualität ein. Der Anblick war trotzdem einmalig.

Ein Faltgebirge, zweifellos. Hufeisenform und bis zu zwanzig Kilometer hoch. Der Durchmesser betrug in der Tat etwas mehr als dreihundert Kilometer.

Der Monolith ragte aus seiner Mitte empor, schräg und siebzig Kilometer hoch. Ras zweifelte keine Sekunde an den Daten, denn er wußte, daß sie positronisch ermittelt worden waren. Aber schon allein der optische Eindruck war überzeugend genug.

Eine Bodenerhebung, siebzig Kilometer hoch, war eine fast einmalige Erscheinung in der Geschichte der interstellaren Forschung. Das Hufeisengebirge selbst hätte vielleicht noch natürlichen planetarischen Ursprungs sein können, aber der Monolith nicht.

Rhodan schien mit seiner Vermutung recht zu haben.

Es konnte sich nur um einen steil abgestürzten Meteor handeln, der durch die atmosphärische Abbremsung nicht zersplittert oder verglüht war. Er hatte die Oberfläche getroffen, war eingesunken, und der Rest ragte siebzig Kilometer daraus hervor.

Der Einschlag hatte eine sehr breite, aber nur kurze Schneise erzeugt. Sie war kaum dreizehn Kilometer lang. Die Breite hingegen betrug an die dreihundert Kilometer. An ihren Rändern war das hufeisenförmige Faltengebirge entstanden, das rund zwanzig Kilometer hoch in den Himmel ragte.

"Etwa zwei Drittel der Gesamtmasse müssen in den Boden eingedrungen sein", sagte Rhodan. "Also vielleicht hundertvierzig Kilometer. Ich kann mir vorstellen, daß es damals gewaltige Vulkanausbrüche gegeben hat. Es muß eine unvorstellbare Katastrophe gewesen sein, die wir nur annähernd rekonstruieren können. Der Monolith ist ein Phänomen, das seinesgleichen sucht."

"Ob es wirklich ein Meteor ist?" fragte Ras Tschubai zweifelnd. "Eigentlich kann ich es mir kaum vorstellen..."

"Ich bin ziemlich sicher, Ras. Und nicht nur ich. Unsere Astronomen..."

Ein Summzeichen unterbrach ihn; der Interkom.

Es war die Datenauswertung.

Trotz der Panik, die unter der Mannschaft der OSSATA geherrscht haben mußte, hatte es noch immer verantwortungsbewußte Offiziere und Wissenschaftler gegeben, die ihre Beobachtungen bis zum Eintritt der Katastrophe festgehalten und der Positronik mitgeteilt hatten.

In kürzester Form gebracht, lautete die Meldung:

Es gibt kein Bergwerk für das türkisfarbene Metall. Es wird einzig und allein aus dem abgestürzten Meteor geborgen, der leicht zu orten ist, da er in Form eines schräggestellten Monoliths siebzig Kilometer hoch in den Himmel ragt.

Das war alles, und es war genug.

Rhodan nickte Ras zu.

"Sehen Sie, Ras, es ist ein Meteorit! Aber natürlich habe ich nicht ahnen können, daß er die Fundstelle des Metalls ist, obwohl ich es mir gleich hätte denken können."

"Warum?"

"Weil die Asporcos den Ausdruck ‚Himmelsmetall‘ dafür benutzten. Es kam in der Tat vom Himmel - wie ein unheimliches Geschenk. Es muß viele Jahrtausende her sein, und ich bin überzeugt, es war ein Zufall."

"Damit wäre unser Ziel wohl klar, auch der Landeplatz", vermutete Gucky.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Das Ziel ja, aber die TIMOR wird in der Kreisbahn bleiben. Wir dürfen nicht vergessen, was die Leute der OSSATA noch herausgefunden haben. Der Meteorit liegt nicht einsam und verlassen dort unten, sondern es gibt Siedlungen der Asporcos. Keine gewöhnlichen Siedlungen, sondern mehr konzentrierte Einflußbereiche eines Priesterkults, der schon vor einigen Jahrtausenden entstanden sein muß. Ich nehme an, er sorgt auch für den Abbau des noch weichen Metalls. Es muß in reiner Form vorkommen, ohne Beimischungen oder Verunreinigungen. Die Bergung aus dem Meteor kann nicht schwierig sein, wenn man an die Spangen denkt, die Gucky auf dem Schiff entdeckte. Es werden kaum komplizierte technische Vorgänge dazu notwendig sein. Weiter vermute ich, daß die Priestersippe des Kontinents durch den Besitz des PEW-Metalls einen nicht geringen Einfluß auf die gesamte Bevölkerung von Asporc ausüben kann. Schließlich trägt jeder Eingeborene die Spange, und das Rohmaterial ist nur hier erhältlich, ich könnte mir vorstellen, daß ein ganz bestimmter Zweck damit erreicht werden soll, ganz abgesehen von dem sicherlich beabsichtigten Machteinfluß."

Rhodan zog noch einige Wissenschaftler hinzu, um die Unterlagen der OSSATA zu studieren. Dann stellte er das Sonderkommando zusammen, das mit einer Space-Jet die TIMOR verlassen und versuchen sollte, unbemerkt auf dem Meteoriten, siebzig Kilometer über der Oberfläche von Asporc, zu landen.

Der Chef des Unternehmens war Atlan. Er sollte von Roi Danton und dem Haluter Icho Tolot begleitet werden. Außerdem waren noch folgende Mutanten mit von der Partie: Gucky, Ras Tschubai, Ribald Corello und Takvorian.

Mentro Kosum gab bekannt, daß sie in zwanzig Minuten den Monolith überfliegen würden.

In aller Eile wurden die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Die Space-Jet stand startbereit im Hangar. Alle notwendigen Ausrüstungsgegenstände wurden darin verstaut. Die Teilnehmer der Expedition trugen Kampfanzüge und waren mit handlichen Impulsstrahlern bewaffnet.

Als letzter ging Atlan in die Space-Jet. Rhodan reichte ihm abschiednehmend die Hand.

"Wir werden mit der TIMOR höher steigen und konstant über dem Meteor bleiben. So ist jederzeit eine Funkverbindung gewährleistet, falls sich das als notwendig erweisen sollte. Du kennst eure Aufgabe: Menge des Vorkommens abschätzen, die Gewohnheiten der dort lebenden Asporcos herausfinden, wie sie arbeiten und wie die Verteilung des geborgenen Metalls abgewickelt wird. Wichtig ist außerdem zu wissen, ob der Meteor selbst als Verstärkerstation für die Hypnowellen dienen kann, oder ob das Metall erst nach seiner Wandlung dazu in der Lage ist. Wir müssen annehmen, daß die Besatzung der OSSATA Zwangsvorstellungen zum Opfer fiel, die von diesem Meteor ausgingen."

"Das ist nicht nur eine Aufgabe", sagte Atlan und lächelte Rhodan beruhigend zu, "das ist ein ganzes Paket voll. Wir werden uns melden, sobald es möglich ist."

"Viel Glück!"

Die Luke schloß sich hinter Atlan, der nach oben in den zentralen Kontrollraum ging. Er nahm neben dem Piloten Platz.

"In siebzig Sekunden", sagte der Major, ohne ihn anzublicken.

Die große Ausflugschleuse der TIMOR öffnete sich, nachdem die Luft aus dem Hangar abgesaugt worden war. Langsam glitt die Space-Jet vor, und dann jagte sie plötzlich, von ihrem eigenen Antrieb beschleunigt, in den Raum hinaus.

Tief unter ihnen lag die gekrümmte Oberfläche des Planeten; nur an wenigen Stellen wurde die Sicht durch Wolkenfelder behindert. Ein solches Wolkenfeld umlagerte auch jetzt den Meteoriten, aber es reichte kaum bis zur halben Höhe des hufeisenförmigen Halbringgebirges. Der Meteor selbst ragte majestätisch in den Himmel empor. Es sah aus, als wolle er nach der Space-Jet greifen, die sich ihm langsam und vorsichtig näherte.

"Die Wolken sind günstig", sagte der Pilot zu Atlan. "Man wird uns nicht so schnell entdecken."

"Wir landen auf dem Plateau des Meteors." Atlan konnte seinen Blick nicht von dem faszinierenden Schauspiel wenden. Die Space-Jet flog in einer Höhe von knapp fünfhundert Kilometern und sank weiter. "Dort gibt es kein Leben, siebzig Kilometer über der Oberfläche."

Längst hatten sie die TIMOR aus den Augen verloren. Der Kugelraumer stand so hoch, daß eine Entdeckung so gut wie unmöglich sein mußte. Hier gab es keine Radaranlagen oder sonstige Orterstationen.

Beim Näherkommen stellte Atlan fest, daß der oberste Teil des Meteors keineswegs so eben war, wie er angenommen hatte. Es gab flache Hügel und sanfte Täler, die mit Staub angefüllt waren. Ein klein wenig erinnerte ihn die atmosphärische Landschaft an den alten Mond der Erde, als dieser noch unberührt von der Technik der Menschen seine Bahn zog. Der Himmel war schwarz, und im Westen näherte sich die gelbrote Sonne Rattley dem Horizont des Planeten, der tief unter ihnen lag.

Mit einem sanften Ruck landete die Space-Jet nahe des Südrandes des einzigartigen Hochplateaus. Die Teilnehmer der Expedition schlossen die Helme. Ribald Corello saß in seinem Schwebestuhl und wartete in der Schleuse. Bei ihm war Takvorian, der Pferdemitte. Auch er trug seinen Spezialanzug.

"Sie starten, sobald wir die Space-Jet verlassen und das Gerät ausgeladen haben", sagte Atlan zu dem Piloten.

"Berichten Sie Rhodan, Major, und teilen Sie ihm mit, daß wir nur im äußersten Notfall Funkverbindung aufnehmen. Die Asporcos mögen technisch noch nicht weit fortgeschritten sein, aber Funk kennen sie."

Gucky und Ras teleportierten den tragbaren Kleintransmitter aus dem Schiff. Das Gerät sank fast zehn Zentimeter ein, aber dank der normalen Gravitationsverhältnisse und der fehlenden Luft wirbelte kaum Staub auf. Die Sicht blieb klar.

Nach und nach wurden auch die anderen Dinge aus dem Hangar geholt, darunter Lebensmittelvorräte und die Spezialausrüstung. Zum Schluß schwebte Ribald Corello herbei und landete sanft auf einem staubfreien Felsen. Sein "Stuhl" wurde von Antigravfeldern gehalten, und Gucky hatte die Zeit des kurzen Fluges von der TIMOR zum Meteor genutzt, Beutel und Behälter mit Ausrüstungsgegenständen an Corellos Gefährt zu befestigen. So ersparte man sich das beschwerliche Tragen.

Die Space-Jet startete und entschwand schnell ihren Blicken.

Sie blieben allein auf dem Plateau zurück.

Der Sprechfunk war so leistungsschwach eingestellt, daß die Wellen kaum weiter als fünfhundert Meter trugen.

"Das wird ein beschwerlicher Abstieg werden", vermutete Ichó Tolot ahnungsvoll und betrachtete die mehr als sechzig Kilometer tiefer liegende Wolkendecke. "Hoffentlich finden wir einen Weg hinab."

"Ich nehme an, unsere Teleporter bekommen Arbeit." Atlan warf Ras und dem Mausbiber einen bezeichnenden Blick zu.

"Habt ihr einen Vorschlag?"

"Ich höre immer Arbeit", murmelte Gucky in sein Mikrophon.

"Da scheint es nur eine einzige Lösung zu geben", ließ sich Ras Tschubai vernehmen. "Gucky und ich bringen den Transmitter ein Stück hinab. Es wird ja wohl Vorsprünge und Kleinplateaus am Hang geben. Er sah zwar von oben absolut glatt aus, aber das tat hier die Landschaft ja auch."

"Ich sehe mal nach und suche einen Platz aus", bot Gucky sich an. So etwas schien er nicht als Arbeit zu werten.

"Bin gleich zurück..."

Er entschwand ihren Blicken, ehe jemand antworten konnte.

Ein wenig unschlüssig standen sie herum und warteten. Zu besprechen gab es jetzt nicht viel. Atlan ging vor bis zum eigentlichen Rand des Plateaus. An dieser Stelle fiel die Wand senkrecht nach unten, jäh und fast ohne Übergang. Atlan erkannte in der Tiefe einige Vorsprünge, regelrechte Terrassen, die sich seit ihrer Entstehung unverändert erhalten hatte. Hier oben gab es kein Wetter, und auch ihre Fußspuren würden sich halten, bis sie in Jahrtausenden mit einer feinen Staubschicht bedeckt sein würden. Staub, der aus dem Weltraum kam und von der Schwerkraft herabgezogen wurde.

Er kehrte zu den anderen zurück. "Gucky wird es leicht haben, einen geeigneten Platz zu finden. Er mußte bereits zurück sein."

"Vielleicht ist er dabei, gleich ein Versteck zu suchen, von dem aus wir endgültig operieren können", hoffte Ichó Tolot. "Warum sollten wir in Etappen vordringen?"

Staub wirbelte mäßig auf, als der Mausbiber zwischen ihnen rematerialisierte. Er setzte sich auf den nächsten Stein.

"Bestens!" sagte er und streckte die Beine von sich. "Die Luft da unten ist noch etwas dünn, aber gut zu atmen. Wir können die Helme öffnen und den Funk abschalten, das ist günstiger."

"Wovon redest du?" fragte Atlan. "Wie hoch über der Oberfläche? Wie sieht das Gelände aus? Ist das Versteck sicher?"

"Immer der Reihe nach, Atlan! Man stolpert, wenn man läuft - das solltest du doch wissen! Also: Es handelt sich um ein kleines Plateau, viertausend Meter etwa über der eigentlichen Oberfläche. Dort beginnt schon spärlicher Pflanzenwuchs. Das Plateau liegt unter überhängendem Fels und ist fast unerreichbar, wenn man nicht gerade fliegen kann oder Teleporter ist. Dort beginnen aber auch die Ansiedlungen."

"Ansiedlungen?"

"Ja, richtige kleine Dörfer, die am Rand des Meteors kleben, an Vorsprüngen oder künstlich erweiterten Stellen. Es gibt sogar Straßen, die in den Fels gearbeitet wurden. Die Brüder leben wie die Schwalben, nur daß sie nicht fliegen können. Wenigstens nicht alle."

Atlan sah ihn verwundert an.

"Willst du damit behaupten, du habest fliegende Asporcos gesehen?"

Gucky nickte gelassen.

"Ja, das habe ich! Nicht richtig fliegen, dazu sind ihre Flügel zu sehr verkümmert, aber ich habe beobachten können, daß sie sich einfach in die Tiefe fallen lassen und dann in Gleitflug übergehen. Steigen können sie dann nicht mehr, wohl aber einigermaßen sicher landen. Jedenfalls stürzen sie nicht ab. Doch unbesorgt, unser Versteck können sie nicht auf diese Art erreichen, da es für sie zu hoch liegt. Da trägt die Luft nicht mehr so gut."

"In der kurzen Zeit mußt du dich ja recht fleißig umgesehen haben."

"Ich bin immer fleißig", behauptete Gucky selbstbewußt.

Ichó Tolot räusperte sich, und obwohl der Funk auf schwache Leistung geschaltet war, klang es wie das Grollen eines abziehenden Gewitters.

"Also gut", beendete Atlan die kurze Debatte. "Brechen wir auf. Den Transmitter zuerst, Ras und Gucky. Wir warten."

Insgesamt dauerte es nur eine halbe Stunde, dann hatten sie ihr Ausgangsquartier aufgeschlagen. Der Transmitter stand dicht an der überhängenden Wand, rund um ihn herum lagerten die Behälter mit den anderen Gegenständen und den Lebensmitteln.

Sie öffneten die Helme. Die Luft war relativ warm, aber ein wenig dünn. Das Atmen bereitete trotzdem keine Schwierigkeiten.

Da es dunkelte, hielt Atlan die Zeit für besonders günstig, eine Erkundung vorzunehmen. Man konnte noch genug sehen, um einen ersten Eindruck von der Umgebung zu bekommen. Auf der anderen Seite war eine Entdeckung jetzt unwahrscheinlich.

Gucky, der die Gegend als einziger ein wenig kannte, war sofort dabei. Bei seinen Teleportationen konnte er Atlan immer mitnehmen; ohne daß ihn das zusätzliche Gewicht belastet hätte.

"Ich bringe dich zur Seilbahn - die mußt du sehen!"

"Seilbahn?" erkundigte sich der Arkonide erstaunt.

"Eine richtige Seilbahn!" bestätigte der Mausbiber. "Wahrscheinlich befördert sie nicht nur Personen, sondern auch das Metall. Jedenfalls habe ich Transportloren und auch Passagiergondeln beobachten können."

Atlan gab Gucky die Hand.

"Du hast recht - das muß ich sehen!"

Sie teleportierten nach Atlans Schätzung zwei Kilometer tiefer auf einen künstlich erweiterten Felsvorsprung, der zahlreiche Versteckmöglichkeiten bot. Auf dem Plateau war eine richtige kleine Stadt aus Steinhäusern errichtet worden, und auf den schmalen Straßen herrschte reger Betrieb. Nach beiden Seiten verengte sich das Plateau bis auf ein Band von drei Metern Breite, das sich in der Dämmerung verlor.

"Weiter drüben kommt die Seilbahn aus dem Meteor heraus", erklärte Gucky. "Man kann es jetzt nicht sehen, weil es schon dunkel wird. Aber die Gondeln kannst du sehen - dort drüben, weiter unten."

An dem scheinbar unsichtbaren Seil hing eine größere Gondel, die sich langsam in die Tiefe bewegte. Man konnte nur vermuten, daß sie zweieinhalb Kilometer bis zur eigentlichen Oberfläche absinken würde, ohne jegliche Stützen oder Verstrebungen für das Seil.

"Eigentlich der praktischste Weg", sagte Atlan. "Wenn es wirklich so ist, daß einige der Asporcos noch fliegen oder zumindest gleiten können, so haben sie immer noch das Problem, wieder hierher zurückzukehren. Ganz abgesehen vom Materialtransport. Aber ich muß zugeben: eine imposante Leistung, in diesem Gelände so eine Seilbahn zu errichten."

"Sie führt in den Berg, und ich glaube, wir sollten uns auch das mal ansehen."

"Jetzt?"

"Wäre das nicht besser als morgen am Tag? Wenn die Brüder dort arbeiten, müssen sie ja auch mal Feierabend machen. Es ist ja möglich, daß sie in Schichten buddeln, aber das traue ich ihnen nicht zu. Außerdem können wir dann gleich feststellen, ob wir nicht ein besseres Versteck im Innern des Meteors finden. Ich Wette, sie haben ihn zum Teil ausgehöhlt."

"Ein leerer Stollen... hm, vielleicht."

"Gehen wir gleich?"

Atlan nickte. Noch einmal sah er hinüber zu der kleinen Ansiedlung, die in der Tat wie ein an die Felsen geklebt Vogelnest wirkte. Weiter links war die Gondel in der Dunkelheit verschwunden. Eine offene Transportlore glitt hinterher, aber sie war leer.

Sonst war nichts zu sehen.

Atlan gab Gucky die Hand.

"Versuchen wir es", sagte er.

Gucky teleportierte nur auf Sichtweite, also bis zum Eingang des Stollens, aus dem die Gondeln gekommen waren. Er lag etwas mehr als einen Kilometer von der Stadt entfernt, deren Lichter von fern herüber schimmerten. Kein Asporco war zu sehen.

Das gleichmäßige Geräusch des laufenden Seils verstummte plötzlich. Die nächste Gondel, die gerade vor ihnen im Stollen auftauchte, blieb stehen. Die Seilbahn hatte den Betrieb eingestellt.

Mit äußerster Vorsicht bewegten sie sich in den breiten und hohen Gang hinein, der nur durch winzige Lämpchen hoch unter der Decke notdürftig beleuchtet wurde. Sie hielten sich bei den Händen, um jederzeit teleportieren zu können.

Nach dreihundert Metern etwa verbreiterte sich der Stollen zu einem runden Saal, in dem die Bergstation der Seilbahn untergebracht war. Schienen, die nach drei verschiedenen Richtungen führten, ließen ahnen, daß hier das abgebaute Erz gesammelt und in die Tiefe abtransportiert wurde.

"Wir müssen uns so einen Gang näher ansehen", sagte Gucky, der in Atlans Gedanken las. "Vielleicht finden wir dann mehr heraus und ersparen uns morgen die Erkundungsarbeit. Eins ist sicher: Dieses Zeug, das von Perry PEW-Metall genannt wird, wird hier oben gewonnen und nach unten befördert. Es gibt wahrscheinlich noch mehr Seilbahnen oder andere Transportmöglichkeiten, aber wir haben nun mal zuerst diese hier gefunden. Warum also sollen wir weitersuchen? Sehen wir uns den Laden an, dann wissen wir Bescheid."

"Ganz deiner Meinung", erwiderte Atlan.

Sie wählten den mittleren Schienenstrang und folgten ihm. Die Deckenbeleuchtung wurde nicht besser. Sicherlich brannten die Lampen während der Arbeitszeit heller, aber in der Ruheperiode fungierten sie wahrscheinlich nur als eine Notbeleuchtung.

Das allerdings blieb nicht immer so.

"Da vorn wird es heller", sagte Gucky plötzlich und hielt an. "Gedankenimpulse! Stärker und intensiver als jene aus der Stadt."

"Arbeiter? Also doch eine Spätschicht?"

"Nein, ein einzelner Asporco, ein Priester! Er nimmt eine Inspektion vor und ist ziemlich wütend, weil Arbeitsgerät herumliegt. Sieht so aus, als habe er die Position eines Vorarbeiters inne."

"Aha!" Atlan ging vorsichtig weiter und zog den Mausbiber hinter sich her. "Der Priester als Aufseher - so etwas Ähnliches habe ich mir fast gedacht. Sie herrschen, die anderen arbeiten für sie. Ein neues Mosaiksteinchen im Gesamtbild, würde ich sagen. Ich nehme fast an, der gesamte Meteor befindet sich im Besitz der Priesterclique. Seit Jahrtausenden kann ein Asporco ohne die Spange nicht leben - das wenigstens wurde den Bewohnern dieser Welt so eingetrichtert. Die Folge daraus ist die Abhängigkeit der Bevölkerung von den Priestern. Sie haben eine Religion aus dem Metall gemacht, das ihnen doch nur Unglück bringt. Die Frage ist nur, ob diese Priester wissen, daß noch jemand über ihnen steht, der sie manipuliert..."

Sie mußten vorsichtiger sein, denn die glatten Wände des Tunnels boten nur wenig Deckung, und das Licht wurde von Schritt zu Schritt heller. Dann endlich sahen sie auch den Priester.

Er trug eine enganliegende Uniform, mehr eine Kombination, die türkisfarben schillerte, ähnlich wie das fertige Spangenmaterial. Zwei Spangen schimmerten zwischen seinen Kopfkämmen, ein Zeichen dafür, daß er eine besonders gehobene Stellung einnahm. Aber auch ein Zeichen dafür, daß er ebenso wenig wie alle anderen wußte oder ahnte, wie abhängig er sich durch das Tragen der Spangen machte.

Er kontrollierte einige Schalttafeln, murmelte vor sich hin und wandte sich schließlich zum Gehen. Atlan und Gucky drückten sich gegen die Wand des Stollens und konnten nur hoffen, daß der Mann an ihnen vorbeiging, ohne sie zu bemerken. Sie hätten sich in Sicherheit teleportieren können, aber sie wollten den Priester noch aus der Nähe sehen und feststellen, was er zu tun gedachte.

Er passierte sie in einer Distanz von drei Metern, ohne sie zu bemerken. Gucky konnte feststellen, daß er über ein Problem nachdachte, das nur wenig mit seiner Tätigkeit als Priester zu tun hatte. Es fesselte ihn immerhin derart, daß er nicht mehr auf seine Umgebung achtete.

Er trug eine Waffe, stellte Atlan fest.

Es mußte sich um eine chemisch funktionierende Waffe handeln, die Metallgeschosse verfeuerte. Der Mann war also mehr Sklaventreiber als Priester. Er verschwand in der Dunkelheit. "Eine hübsche Maid mit schillernden Flughäuten!" murmelte Gucky versonnen.

Atlan warf ihm einen verständnislosen Blick zu. "Was faselst du da?" Der Mausbiber grinste im Schein der immer noch hellstrahlenden Lampen.

"Der gute Mann denkt an ein Rendezvous, das er nun hat. Das Mädchen wohnt in der Stadt. Vielleicht vergißt er darüber, den Mann zu bestrafen, der vergessen hat, das Licht abzuschalten."

"Er hat es doch auch vergessen!" stellte Atlan verbüßt fest. "Oder meinst du ein anderes Licht?" Gucky schüttelte den Kopf. "Versetze dich bitte in primitivere Zeiten zurück, mein Freund. Wenn ein Untergebener einen Fehler macht, so ist das ein fast nationales Unglück. Wenn jedoch ein Vorgesetzter den gleichen Fehler begeht, so ist das mit seiner Verantwortung jederzeit zu entschuldigen. Er hat ja soviel zu denken und kann sich nicht mit Kleinigkeiten abgeben. Höchstens kann er die Kleinigkeiten kontrollieren und anprangern, wenn sie nicht nach seinem Sinn erledigt wurden. Der Priester hat ja auch andere Sorgen als ein gewöhnlicher Asporco."

"Das Mädchen mit den schönen Flughäuten?"

"Genau! Und deshalb hat auch er vergessen, das Licht auszuschalten, aber der dafür bestimmte Arbeiter bekommt morgen seine Prügel."

"Die Gerechtigkeit fehlt im gesamten Kosmos", philosophierte Atlan. "Der arme Kerl, der das Licht ausmachen sollte, hat bestimmt kein nettes Asporco-Mädchen mit so hübschen Flughäuten wie der Priester."

Gucky blieb stehen, genau neben der halbvollen Lore mit Erz.

"O doch, das hat er. Die von dem Priester so begehrte Maid ist die Tochter des Arbeiters." Er schüttelte den Kopf und deutete auf die Lore. "Was gehen uns die privaten Verhältnisse der Asporcos an? Sieh dir das Ding hier lieber an, Atlan. Halbvoll! Und was glaubst du, was darin ist?"

Atlan sah über den Rand des niedrigen Wagens. Er fuhr zurück.

"Nicht zu glauben! Fertige Spangen!"

"Ja, aber noch im Urzustand - grau und matt. Und weich!"

"Sie werden also bereits innerhalb des Meteors geformt!"

"Das ist anzunehmen. Bei dem weichen Zeug ja auch kein besonderes Kunststück."

Atlan sah Gucky nachdenklich an.

"Eigentlich wäre damit unser Auftrag beendet."

"Wieso?"

"Wir sollten feststellen, wie das Erz gewonnen wird und versuchen, eine Materialprobe mitzubringen. Die liegt jetzt vor uns. Packen wir einen Rucksack voll und kehren zur TIMOR zurück. Den Transmitter haben wir ja sendebereit."

Gucky trat einen Schritt zurück.

"Das kommt nicht in Frage..."

"Wer leitet das Unternehmen? Du oder ich?"

"Du, mein Lieber, natürlich du!" Gucky verbiß sich ein Grinsen. "Das sei dir unbenommen. Aber wir sollen doch auch herausfinden, wie der Laden läuft. Mit anderen Worten: Wie wird das Element innerhalb des Meteors gefunden und geborgen, wie bearbeitet? Die fertigen Spangen helfen uns überhaupt nicht weiter, denn sie sind lediglich das Endprodukt. Wir brauchen mehr!"

Atlan nickte.

"Ich freue mich, daß du so reagiert hast. Gucky. Genau das dachte ich auch aber ich dachte es nicht so, daß du meine Absichten esern konntest. Natürlich suchen wir weiter. Aber wenigstens eine der fertigen Spangen nehmen wir mit, nicht wahr?"

"Natürlich klauen wir eine", knurrte Gucky und fischte eine aus dem Stapel innerhalb der Lore. "Die paßt bequem in meine Tasche. Vielleicht klemme ich sie mir später zwischen die Ohren."

"Tu's, bevor sie hart wird", riet Atlan wohlgelaunt. "Gehen wir weiter?"

Sie gingen weiter.

Die Beleuchtung wurde wieder schwächer, aber sie begegneten niemandem mehr. Endlos schienen die beiden Geleise in das Halbdunkel hineinzuführen. In regelmäßigen Abständen standen Loren, aber sie waren entweder bis oben mit Spangen gefüllt oder leer. Ausweichstellen lösten das Rätsel.

"Wollen wir nicht teleportieren?" fragte der Mausbiber schließlich. Er schien müde zu werden.

"Wir könnten etwas versäumen."

"Nur immer so weit, wie wir sehen können."

"Na gut, aber auf keinen Fall weiter. Sonst können wir den ganzen Stollen morgen noch einmal abgehen."

Sie kamen nun schneller voran. Der Stollen machte einige Biegungen und verlief dann wieder schnurgerade. Er endete im eigentlichen Bearbeitungswerk.

Die Schmelzöfen wurden elektrisch betrieben und während der Nacht so auf Temperatur gehalten, daß die notwendige Aufheizung am anderen Tag ohne Zeitverlust erfolgen konnte. Die wichtigen Metallzylinder, mit Stein verkleidet,



standen in langen Reihen an den Wänden der riesigen Halle. Von ihnen aus führten Schienen aus Beton zu den Formen. Daneben lagen die Spangen gestapelt, grau und matt schimmernd und - wie Gucky sich überzeugen konnte, weich und biegsam.

"Massenproduktion!" sagte er.

"Sie bedeutet Macht", stellte Atlan fest. "Die Priester haben es verstanden, dem Volk einzureden, daß sie ohne die Spangen nicht leben können und einen Ritus daraus gemacht. Nun gibt es aber die Spangen nur hier, und das noch unter der Aufsicht der Priester. Verstehst du nun, wie man sich Macht aufbaut?"

"Das habe ich schon lange gewußt", behauptete Gucky und warf die untersuchte Spange auf den Stapel zurück. "Jetzt müssen wir nur noch wissen, wie sie das Erz aus dem Meteor holen. Das ganze Ding kann ja nicht aus dem weichen Metall bestehen."

"Dann wäre es einfach", stimmte Atlan zu. "Dort drüben geht der Tunnel weiter."

Nach zwei Teleportationsprüngen fragte Atlan:

"Was ist mit den anderen auf dem Plateau? Alles in Ordnung?"

"Ich denke schon", sagte Gucky nach einer Weile. Er esperte die Gedanken der Freunde. "Sie schlafen. Ich Tolot hält Wache. Der Arme macht sich Sorgen um uns."

Atlan zögerte.

"Ob wir nicht besser zurückkehren?"

"Jetzt?" Gucky schüttelte entschieden den Kopf. "Ich bin noch nicht müde."

"Darum geht es doch nicht! Ich meine, wir sollten Ichu beruhigen."

"Wer Sorgen hat, der kann nicht schlafen, und er soll ja schließlich Wache stehen."

Atlan zuckte die Schultern.

"Das ist auch ein Standpunkt", stellte er fest.

Die nächste Etappe brachte sie direkt zur Fundstelle, mindestens zehn Kilometer innerhalb des Meteors.

Moderne Maschinen standen auf Schienen, jetzt ohne Energie und im Ruhezustand. Ihre Greifarme schienen schwerelos in der Luft zu hängen. In der aufgebrochenen Wand schimmerten matt die grauen Erzadern. Sie waren erstaunlich breit und dick. An manchen Stellen traten sie mehr auf als das Urgestein des Meteors, so daß man sich fragen mußte, ob das ganze Gebilde mehr aus dem fünfdimensional strahlenden PEW-Metall oder aus Urgestein bestand.

"Leichter Abbau", sagte Atlan. "Das brachten sie schon vor Jahrtausenden fertig, als es noch kein Feuer gab, soll ich es dir beweisen?"

"Wenn du dir die Fingernägel schmutzig machen willst - bitte."

Atlan ignorierte die Bemerkung und ging zur Wand. Er nahm einen metallenen Gegenstand auf, der achtlos herumlag, und begann eine der Adern zu bearbeiten. Es dauerte auch nicht lange, bis er einen scharfkantigen Splitter des grauen Metalls aus der Ader herausgearbeitet hatte. Er brachte ihn zu Gucky.

"Na, siehst du es? Ich kann das Zeug mit den bloßen Fingern bearbeiten und formen. Ich möchte damit nur beweisen, daß der Spangenkult uralte ist. Man konnte ihn einführen, als das Feuer noch nicht entdeckt war. Die Spangen konnten praktisch mit den bloßen Händen erzeugt werden."

"Sehr interessant", gab Gucky zu. "Aber eigentlich kann uns das egal sein."

"Eben nicht! Wir wollen wissen, wer dahintersteckt. Es sind nicht die Priester dieser Welt, aber sie handeln, ohne es zu wissen, in fremdem Auftrag. Perry und ich vermuten, daß dieser unbekannte Auftraggeber nicht von Asporc stammt und einen ganz bestimmten Zweck verfolgt."

"Und welchen?"

"Das eben wissen wir nicht." Er wartete eine Sekunde, dann fügte er hinzu: "Noch nicht!"

"Gehen wir nun zu den anderen zurück?"

Atlan tat erstaunt.

"Ich dachte, du wolltest heute nacht den Auftrag erledigen."

"Lieber nicht, Atlan. Ich habe eingesehen, daß ich zu voreilig war."

"Gut so, Kleiner", lobte der Arkonide. "Man muß eine Sache systematisch anpacken und auch Einzelheiten..."

"Eigentlich weniger deshalb", unterbrach ihn Gucky rücksichtslos. "Mehr deshalb, weil hier unten mehr los ist als in der langweiligen TIMOR."

Atlan verschlug es die Sprache.

"Na gut, teleportieren wir zurück", sagte er schließlich.

\*

Als es am nächsten Tag hell wurde, konnten sie von ihrem luftigen Versteck aus die Tätigkeit der Asporcos in aller Ruhe beobachten.

Atlan hatte kurz mit Rhodan gesprochen und war damit bewußt das Risiko des Angepeilt werdens eingegangen, aber es war kaum damit zu rechnen, daß die Priester derartige Geräte besaßen. Vielleicht gab es Amateurfunker unter ihnen, die das Gespräch auffingen, ohne es anpeilen oder etwas damit anfangen zu können.

Rhodan berichtete, daß die TIMOR in dreitausend Kilometern Höhe mit Anpassung an die Rotation Asporcos "stillstand". Das Plateau des Meteors sei als winziger Fleck über den Wolken auf dem Bildschirm zu erkennen.

"Ihr habt den ganzen Tag und die folgende Nacht Zeit, dann kehrt bitte zurück. Vielleicht gelingt es euch, einen der Priester zu befragen. Sie selten doch wissen, was sie tun, und warum sie es tun."

Atlan lachte lautlos.

"Aber Perry, wie kannst du so etwas glauben? Natürlich wissen sie, warum sie das Metall abbauen und die Spangen verteilen. Aber vielleicht wissen sie in der Tat nicht, was der eigentliche Grund ist. Ob wir das in einem Tag feststellen können, ist ungewiß. Dahinter steckt jemand, der intelligenter ist als alle Asporco-Priester zusammen."

"Zugegeben - aber wer?"

"Oder was - nicht wahr?"

Rhodan wußte darauf keine Antwort.

Er brach das Gespräch ab.

Die Seilbahn war wieder in Betrieb. Asporcos kamen mit den Personenkabinen hoch und verteilten sich, wie Gucky durch eine schnell durchgeführte Teleportation feststellte, in den verschiedenen Stollen und Gängen des Meteors. Die Loren, die in die Tiefe glitten, waren angefüllt mit fertig geformten Spangen.

Von ihrem Plateau-Versteck aus hatten sie eine überwältigende Aussicht. Um nahezu sechzehntausend Meter überragte sie das etwa zwanzig Kilometer entfernte Ringgebirge. Es war durch den Aufschlag des gigantischen Meteors entstanden und schien für die Asporcos ohne Interesse zu sein. Nur der Meteor barg das begehrte "Himmelsmetall".

Atlan lag dicht am Rand des Plateaus hinter einem Felsblock in guter Deckung. Aufmerksam beobachtete er mit Hilfe eines Elektronenfernglases seine Umgebung. Das Ringgebirge erschien ihm so nah, als sei es nur wenige hundert Meter entfernt. Er konnte keinerlei Tätigkeit dort entdecken.

Aber er sah einige Asporcos fliegen!

Es war so, wie Gucky berichtet hatte. Während die meisten von ihnen die Seilbahn benutzten, besaßen andere noch genügend starke Flughäute, um den Sturz in die Tiefe wagen zu können. Sie wurden durch die unwahrscheinliche Thermik unterstützt, die in diesen Breiten herrschte und die sie mühelos trug. Oft wurden die seltsamen Flieger durch die warmen Aufwinde in die Höhe getragen, ohne daß sie ihre kurzen Flügel auch nur bewegten. Mehr als einmal glaubte Atlan, daß einer von ihnen sogar ihr verstecktes Plateau ansteuern könnte, aber zum Glück drehten die humanoiden Echsen immer rechtzeitig ab, so daß es zu keinen Komplikationen kam.

Es war ihm klar, daß sie während des Tages einen zweiten Vorstoß wagen mußten, wenn sie nicht wieder bis zur Nacht warten wollten. Es hatte wenig Sinn, wenn sie gemeinsam vorgingen. Die Gefahr der Entdeckung war viel zu groß, und noch viel weniger Sinn würde es haben, die gesamte Ausrüstung mitzuschleppen. Wie sollten sie dann an den vielen Asporcos vorbeikommen, die überall vorhanden waren?

Es sei denn, sie fanden ein sichereres Versteck im Innern des Meteors.

Diesmal wurde Atlan sowohl von Gucky wie von Ras Tschubai begleitet.

Tausende von verschiedenen Gedankenimpulsen drangen auf den Mausbiber ein, dem es fast unmöglich wurde, sie auszusortieren und anzupfeilen. Er schüttelte den Kopf.

"Sieht so aus, als wäre der ganze Meteor bis in eine Höhe von vier Kilometern bewohnt. Das sind nicht nur tausend, das sind hunderttausend Asporcos, die sich hier niedergelassen haben. Ich weiß nicht, wohin wir springen sollen."

"In das Innere jedenfalls."

"Etwa dreißig Kilometer von hier entfernt kann ich eine Konzentration von Impulsen ausmachen. Die Richtung ist...", er drehte sich ein wenig und betrachtete die Felswand, "... genau dort, also im Meteor. Aber dreißig Kilometer...!"

"Die Entfernung spielt keine Rolle. Sehen wir nach, was es ist. Wenn wir zwischen Asporcos materialisieren, teleportieren wir sofort weiter."

Die beiden Mutanten nahmen Atlan in die Mitte.

Eine Sekunde später waren sie verschwunden.

\*

Sie hatten Glück, daß sie nicht gleich bemerkt wurden.

Die Aushöhlung, an deren Rand sie rematerialisierten, war von so gewaltigen Ausmaßen, daß ihre Größe nicht einmal - abzuschätzen war. Es war Atlan auf den ersten Blick nicht klar, ob es sich um eine natürlich entstandene Kaverne handelte, oder ob sie erst später von den Asporcos in das relativ weiche Material gearbeitet worden war.

In zwei Kilometer Höhe brannte eine künstliche Sonne, aber ihre hellen Strahlen reichten nicht aus, die Grenzen der Höhle zu beleuchten.

Und dann begriff Atlan auch, warum Gucky gerade von hier einen konzentrierten Impulsstrom empfangen hatte. Vor ihm lag eine Stadt.

Sie lag leicht erhöht auf einem steinigem Hügel, mitten unter der künstlichen Sonne, die aus unzähligen elektrischen Leuchtungskörpern bestehen mußte, denn die Atomkraft war von den Asporcos gerade erst entdeckt worden, konnte jedoch noch nicht kontrolliert ausgewertet werden.

Die kleinen Steinhäuser erinnerten an das terranische Mittelalter, wenn es auch größere, massive Gebäude gab, die wohl administrativen Zwecken dienen mochten. Straßen führten nach allen Seiten von der Stadt weg. Die näheren sah Atlan in der Wand des Meteors verschwinden, die anderen verloren sich in der halbdunklen Ferne der Höhle.

Auf einer der Straßen marschierte ein Trupp Asporcos aus der Stadt heraus. An der Spitze ging ein Priester, ein zweiter bildete die Nachhut. Beide trugen Waffen im Gürtel.

"Sklavenarbeiter!" flüsterte Ras Tschubai, obwohl sie zu weit entfernt waren, um gehört zu werden. "Wenn wir ihnen folgten; gelangen wir sicher zur Fundstelle."

"Die Stadt interessiert mich", gab Atlan zu.

"Viel zu hell", meinte Gucky, der bei diesem Unternehmen vorsichtiger als sonst schien. "Ich meine, wir sollten uns um ein sicheres Versteck für die anderen kümmern. Auf dem Plateau kann man uns zu leicht entdecken."

"Da vorn kommen zwei Priester", sagte Ras plötzlich. "Der Weg führt dicht hier vorbei. Verstecken wir uns besser."

Sie drückten sich in eine der zahlreichen Nischen, Gucky esperte die Gedanken der beiden Männer, die sich lebhaft unterhielten. Nach einer Weile bogen die Asporcos in einen Seitenweg ein und entfernten sich wieder.

Gucky faßte zusammen, was er erfahren hatte.

"Die Stadt heißt Hacyble, was übersetzt soviel heißt wie ‚die Biegende‘. Sie muß also noch aus jener Zeit stammen, in der Metall kalt geformt wurde, nehme ich an. Eine Art Verwaltungszentrum inmitten des Meteors. Es gibt noch mehrere solcher Städte, denn die beiden Männer erwähnten sie. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, wie sie diese Höhle geschaffen habe."

"Ich nehme an, es ist eine Luftblase, die entstanden ist, als das Gestein durch die Aufprallenergie noch teilweise flüssig war. Es ist möglich, daß es Hunderte solcher Kavernen gibt, durch natürliche Gänge miteinander verbunden."

Gucky deutete in Richtung der Stadt.

"Vielleicht schalten sie nachts die Sonne ab, dann können wir uns umsehen."

Atlan nickte.

"Gut, kümmern wir uns zuerst um ein besseres Versteck. Nehmen wir den Gang da vorn, teleportieren werden wir nur im Notfall."

Eine kleine Straße mündete im Felsen. Sie folgten ihr und ließen die Höhle mit der Stadt Hacyble bald hinter sich zurück. Die roh behauenen Wände und die gewölbte Decke ließen ahnen, daß hier einmal Asporcos mit primitivem Werkzeug den Tunnel verbreitert hatten, wenn er von Natur aus schon vorhanden gewesen war. Gucky empfing zwar laufend Gedankenimpulse, aber er achtete nicht so sehr darauf, und so konnte es geschehen, daß sie nach etwa zwei Kilometern durch den nur schwach beleuchteten Gang unvermutet auf eine Gruppe von Arbeitern stießen, die gerade eine Pause machten. Ohne zu sprechen saßen sie auf Steinblöcken und stierten vor sich hin. Ein Priester bewachte sie. Er stand abseits mit dem Rücken zur Gangbiegung, um die Atlan, Ras und Gucky ahnungslos herumspazierten, um plötzlich im hellen Licht zu stehen.

Die Arbeiter erblickten sie sofort. Zwei von ihnen sprangen überrascht auf und riefen etwas.

Der Priester fuhr herum und griff nach seiner Waffe, aber Gucky war schneller. Er starnte den Uniformierten an.

Die Pistole blieb im Halfter stecken, so sehr der Priester auch am Griff zerrte. Als er seine vergeblichen Versuche aufgab und die drei seltsamen Fremden voller Unglauben ansah, die Augen weit aufgerissen und voller Entsetzen, machte sich seine Pistole selbständig. Blitzschnell glitt sie aus dem Halfter und segelte auf Atlan zu, der sie aus der Luft holte. Achtlos schob er sie in den Gürtel, dicht hinter den Impulsstrahler.

Die Arbeiter hatten sich gefaßt. Sie begriffen, daß die drei Fremden Gegner des verhaßten Aufsehers sein mußten. Sie verhielten sich ruhig und abwartend.

"Was machen wir mit ihm?" fragte Gucky und ließ den türkisfarbenen Asporco nicht aus den Augen. "Der kann uns die ganze Meute auf den Hals hetzen, während man den Arbeitern sicherlich kein Wort glauben würde. Nehmen Wir ihn mit?"

Atlan schüttelte den Kopf.

"Wir müssen auf uns selbst genug aufpassen", lehnte er ab.

"Na schön, dann bringe ich ihn einfach irgendwohin, wo er die nächsten Stunden sicher ist. Am besten auf einen Felsvorsprung des Meteors, so an die fünftausend Meter hoch. Bis ihn dort jemand findet, ist unsere Mission hier beendet."

"Soll er verhungern?"

"Wir setzen ihn später auf einer der Bergstraßen ab."

Während sie sich unterhielten, beobachtete sie der Priester mit seinen seltsamen Doppelaugen. Er wagte keine unbedachte Bewegung mehr, obwohl er sich bestimmt gern seine Waffe zurückgeholt hätte. Aber die Fremden waren ihm unheimlich. Sie hatten ihn entwaffnet, das war nach den Gesetzen der Priesterhierarchie ein todeswürdiges Verbrechen. Die Fremden hatten ihr Leben verwirkt.

Als Gucky auf ihn zutrat, wich er unwillkürlich zurück, aber der Mausbiber war schneller. Mit einem Satz war er bei ihm und ergriff seinen Arm. Gleichzeitig - so wenigstens kam es dem Priester vor - standen sie auf einem nur wenige Quadratmeter großen Felsvorsprung fünftausend Meter über der Planetenoberfläche.

Hier war es kalt, wenn auch windgeschützt. Die Thermik reichte nicht so hoch, und die Luft war dünn. Es gab keinen Pflanzenwuchs.

"Hier kannst du dich ausruhen, bis man dich findet", sagte Gucky, obwohl ihn der Asporco ohne Translator nicht verstehen konnte. "Sollte das nicht der Fall sein, kümmere ich mich um dich."

Er entmaterialisierte.

Der Priester blieb noch eine Weile stehen. Er begriff natürlich nicht, wie er hierher gekommen war, aber er fand sich erstaunlich schnell mit der unverständlichen Tatsache ab, daß er an der Außenwand des Meteors auf einer winzigen Felsenplatte stand, hoch über den Städten und Verkehrswegen.

Fremde!

In der heiligen Stätte gab es fremde Spione! Man mußte sie fangen und töten, ehe es zu spät war. Die uralte Ordnung durfte nicht gestört werden!

Vorsichtig trat er vor bis zum Rand des Vorsprunges und sah hinab in die grausige Tiefe. Durch Wolkenlücken hindurch konnte er die grüne Oberfläche seiner Welt sehen.

Dann begann er langsam die Uniform abzulegen, obwohl die eisige Kälte sofort seine Glieder zu lähmen drohte...

5.

Ichto Tolot atmete erleichtert auf, als Atlan mit den beiden Teleportern zurückkehrte. Er berichtete, daß früher oder später eine Entdeckung erfolgen mußte. Einmal, vor wenigen Augenblicken, sei ein Asporco ganz dicht an ihrem Plateau vorbeigesegelt, und es sei ein regelrechtes Wunder, daß er sie nicht gesehen habe.

"Wir haben etwas gefunden", beruhigte ihn Atlan. "Vierzig Kilometer von hier im Meteor, in zweitausend Metern Höhe etwa. Eine verlassene Siedlung mit nur einem Eingang, den wir leicht verschließen können. Dorthin bringen wir jetzt unsere Ausrüstung. Zuerst aber Ribald und Takvorian..."

Sie benötigten für den Transport kaum eine halbe Stunde, dann war das Plateau an der Außenkante des Meteors geräumt. Nicht der kleinste Gegenstand war zurückgeblieben.

Die Höhle war nicht sehr groß, aber sie schien schon seit Urzeiten verlassen zu sein. An den Wänden standen bienenkorbartige Steinhütten, äußerst einfach und primitiv errichtet und ohne jeden Komfort. Die Deckenbeleuchtung brannte nicht mehr, aber Licht hatte Atlans Kommando selbst dabei.

Der einzige Ausgang konnte von den beiden Teleportern verschlossen werden. Zuerst holten sie aus einem stillgelegten Steinbruch eine fast rechteckige Platte, die Icho Tolot dann von innen so vor den Gang schob, daß sie unmöglich mit primitiven Mitteln entfernt werden konnte.

"Seht euch die Wände an!" rief Roi Danton plötzlich, der die Höhle durch einen Rundgang inspizierte. "Sie bestehen fast völlig aus dem grauen Metall! Kinder, ist das eine Fundstätte! Und die Asporcos kümmern sich überhaupt nicht darum."

"Sie haben wahrscheinlich genug andere", vermutete Atlan. "Wir werden jetzt mit unseren Untersuchungen systematischer vorgehen, aber zuerst möchte ich Rhodan einen Bericht durchgeben. Es besteht wohl kaum die Möglichkeit, uns hier anzupeilen."

Die Verbindung kam zustande, obwohl sie mehr als fünfundsechzig Kilometer unter Meteorgestein saßen. Atlan wußte, daß Normalfunk versagen würde, nicht aber die Hyperfunkwellen. Sie durchdrangen, wenn es sein mußte, einen ganzen Planeten.

"Hier bei uns ist alles klar", erwiderte Rhodan, als Atlan fertig war mit seinem Kurzbericht. "Die Roboter sind speziell programmiert und fertig zum Absprung aus der TIMOR. Wir müssen jederzeit mit einem plötzlichen Einsetzen der Beeinflussungsperiode rechnen, und dann sind auch die Mutanten hilflos. Nur die Roboter können euch dann herausholen. Aber wollen wir hoffen, daß es nicht dazu kommt."

"Bis jetzt jedenfalls", versicherte Atlan wahrheitsgemäß, "ist von einer solchen Periode nichts zu bemerken."

"Steht der Transmitter?"

"Er ist einsatzbereit. Wir könnten demnach jederzeit in die TIMOR zurückkehren. Bleibt dort auf Dauerempfang."

"Worauf du dich verlassen kannst! Melde dich wieder - sagen wir in zwei Stunden."

"Gut. Also - bis dann!"

Atlan unterbrach die Verbindung und wandte sich an Ras Tschubai:

"Von nun an muß ein Teleporter ständig in dieser Halle bleiben, wenn der andere unterwegs ist. Sie werden nun mit mir und Roi eine weitere Erkundung vornehmen. Gucky, du bleibst hier."

"Ich wollte aber..."

"Du bleibst also hier", wiederholte Atlan freundlich und winkte Roi Danton zu sich. "Gehen wir."

Als sie verschwunden waren, setzte sich Gucky mißmutig auf einen herumliegenden Stein und begann in den Lebensmittelvorräten zu kramen.

"Ich wollte sowieso hier bleiben", erklärte er. "Außerdem habe ich Hunger."

\*

Der Priester fror noch mehr, als er in die Tiefe schaute.

Seine Flughäute waren derart zurückgebildet, daß er noch nie auf den Gedanken gekommen war, das Fliegen zu probieren. Aber jetzt blieb ihm keine andere Wahl, wenn er nicht seine letzten Tage, auf dem hochgelegenen Felsvorsprung beenden wollte. Er rechnete nicht damit, daß ihn die Fremden wieder abholen oder daß ihn Asporcos entdecken würden.

Er mußte es riskieren!

Vorsichtig wich er bis zur Felswand zurück, um einen Anlauf zu nehmen. Er mußte so weit wie möglich vom Meteor wegspringen, um nicht auf einer tiefer liegenden Platte aufzuschlagen. Er wußte, daß hier oben die Luft nicht so tragfähig war wie weiter unten.

Er holte tief Luft, begann zu laufen - und sprang dann mit einem verzweifelten Satz ins Leere.

Wie erwartet, fiel er wie ein Stein in die Tiefe. Die dünne Luft pfiff an ihm vorbei, und seine Flügelstummel fanden keinen genügenden Widerstand, um seinen Sturz merklich zu bremsen.

Immerhin regulierte er mit ihnen den Fall so, daß er langsam aus der gefährlichen Nähe der Felswand kam. Dann, als die Luftschichten dicker wurden, verlangsamte sich seine Fallgeschwindigkeit merklich und konnte weiter abgebremst werden.

Er spürte, wie es wärmer wurde, und gleichzeitig gelang es ihm, in einen steilen Gleitflug überzugehen. Die Flugbahn wurde jedoch immer flacher, wenn auch die Geschwindigkeit selbst immer noch zu hoch für eine sichere Landung war.

In lausend Metern Höhe trugen ihn die kurzen Flügel derart, daß er wieder ein wenig steigen und die Fluggeschwindigkeit stark drosseln konnte. Dann fiel er wieder.

Geschickt regulierte er den Flug. Längst hatte er die Wolken hinter sich und sah die grüne Fläche auf sich zukommen. Die Ansiedlungen wurden größer, aber nicht zu schnell. Er beschrieb einen großen Bogen und genoß zum ersten Mal in seinem Leben den freien Flug. Er nahm sich vor, in Zukunft nicht mehr so ängstlich zu sein und öfter zu fliegen; wie die anderen Priester, die es von Jugend an geübt hatten.

Er landete schließlich auf einem grasigen Hügel, knapp fünf Kilometer vom Fuß des Meteors entfernt. Bei der letzten Kurve hatte er es versäumt, rechtzeitig zurückzusteuern, so daß er nun ein gutes Stück zu Fuß gehen mußte, und das auch noch unbekleidet.

Es war Mittag, als er die Ansiedlung und die Talstation der Seilbahn erreichte und den Alarm auslöste.

\*

Atlan, Roi Danton und Ras Tschubai waren drei Stunden unterwegs.

Sie wurden, etwa hundert Kilometer von ihrem neuen Versteck entfernt, durch den Alarm überrascht. Sirenen gellten durch die endlosen Tunnels und brachten die Arbeit in den Abbaustellen und unterirdischen Wertstätten zu einem sofortigen Stillstand. In aller Hast trieben die Priester ihre ergebenen Diener in die Unterkünfte und Städte zurück, obwohl sie nicht wußten, was eigentlich geschehen war.

"Was passiert ist, wissen wir nicht", beendete Atlan seinen Bericht, während Ras Tschubai eine Mahlzeit vorbereitete. "Jedenfalls werde ich Rhodan Meldung erstatten. Zwar ist der Alarm noch kein Grund für ihn, jetzt schon mit den Kampfrobotern einzugreifen, aber er muß Bescheid wissen. Ich werde in einer Stunde einen neuen Vorstoß unternehmen."

"Ras ist sicher müde und möchte sich aufs Ohr legen", meinte Gucky hoffnungsvoll. "In dem Fall wäre ich gern bereit, seine Arbeit zu übernehmen und dich zu teleportieren."

Atlan aktivierte sein Hyper-Telekomgerät. Er nickte dem Mausbiber zu.

"Sicher, diesmal bist du an der Reihe. Wir werden in die Tiefe vordringen. Ich möchte wissen, wie weit die Stollen unter die eigentliche Oberfläche getrieben wurden."

Es mußte die TIMOR dreimal anrufen, ehe die Bestätigung kam. Die Verbindung war seltsamerweise extrem schlecht. Atlan mußte fast jeden Satz zweimal wiederholen, ehe Rhodan ihn verstand. Aber auch die Sendung von der TIMOR kam nur leise und verzerrt an.

"Warum ist der Kontakt so schlecht?" fragte Rhodan. "Können die Asporcos daran schuld sein?"

"Wie denn? Sie besitzen nicht die entsprechenden Geräte."

"Dann ist ein anderer Umstand schuld", schloß Rhodan. "Das Gerät vielleicht?"

"Ich kann keinen Fehler feststellen. Nun gut, du weißt jetzt, was geschehen ist. Ich werde in zwei Stunden wieder Verbindung aufnehmen. Bis dann..."

Er schaltete das Gerät aus.

Er konnte nicht ahnen, daß es für längere Zeit der letzte Funkkontakt mit Rhodan gewesen war.

6.

Nachdem sie teleportiert waren, ließ Atlan die Hand des Mausbibers los. Der Anblick, der sich ihnen bot, war in der Tat überwältigend.

Sie mußten sich etwa zwanzig Kilometer von ihrem Versteck entfernt haben, zehn davon in vertikaler Richtung. Somit hielten sie sich mehr als sieben Kilometer unter der Planetenoberfläche auf.

Sie standen auf einem Felsvorsprung, zu dem kein Weg führte. Unter ihnen war ein bodenloser Abgrund, der bis zum Mittelpunkt von Asporco zu reichen schien. Selbst Atlans starke Lampe reichte nicht aus, irgend etwas in der Tiefe zu erkennen. Warme Luft strich an ihnen vorbei. Sie kam von unten und stieg schnell nach oben. Die Wände fielen

steil ab. Sie bestanden nicht überall aus dem grauen PEW-Material, das den Hauptbestandteil des Meteors ausmachte, sondern aus einer porös wirkenden Gesteinsmasse, die jedoch hart und widerstandsfähig sein mußte.

"Vulkanischen Ursprungs", vermutete Atlan und zeigte hinab in den Abgrund. "Zumindest muß an dieser Stelle Magma nach oben gedrungen sein und die riesige Kaverne verursacht haben. Wahrscheinlich entstanden bei dieser Gelegenheit dann auch ganze Labyrinth mehr waagerechter Gänge, die den Asporcos heute als Verkehrswege quer durch den Meteor dienen. Auch die Stadthöhlen mögen auf ähnliche Weise entstanden sein."

"Jedenfalls hat die Natur ihnen eine Menge Arbeit erspart. Möchtest du, daß wir weiter in die Tiefe vordringen? Immerhin soll das Ding ja mehr als hundert Kilometer tief in der Kruste des Planeten stecken. Wer weiß, was wir noch alles finden..."

"Nein, nicht jetzt!" Atlan sah nach oben, wo die Decke sein mußte, die jedoch nicht zu sehen war. "Wir müssen herausfinden, warum Alarm gegeben wurde. Unser Priester kann doch nichts verraten haben. Hast du ihn sicher untergebracht?"

"Der hockt in luftiger Höhe und bekommt kalte Füße."

"Vielleicht ist er aber auch schon weggefliegen", sagte Atlan leichthin.

Gucky startete ihn plötzlich verwundert an.

"Geflogen...! Bei allen Mohrrüben des galaktischen Nordsektors...! Daran habe ich gar nicht gedacht! Warte hier, ich bin gleich wieder da..."

Ehe Atlan protestieren konnte, war der Mausbiber verschwunden.

Allein stand er nun auf dem schmalen Vorsprung über dem Abgrund, und er konnte sich eines merkwürdigen Gefühls nicht erwehren. Wenn Gucky aus diesen oder jenen Gründen nicht zu ihm zurückkehren konnte, war er unweigerlich verloren, falls Ras Tschubai ihn nicht fand. Aus dieser Todesfalle gab es keinen anderen Ausweg als die Teleportation.

Trotz der Wärme fröstelte ihn plötzlich.

Ganz dicht trat er die Wand zurück und beschloß, Gucky mal ordentlich die Meinung zu sagen. So eilig war es nun auch wieder nicht, nach dem Priester zu sehen.

Er atmete auf, als Gucky nach fünf Minuten wieder erschien, in den Armen die türkisfarbene Uniform des Priesters. Er hielt sie Atlan entgegen.

"Das ist alles, was von ihm übrig ist. Also doch geflogen!"

"Dachte ich es mir doch!" Atlan nahm die Kleidungsstücke und untersuchte sie flüchtig. In hohem Bogen warf er sie dann in den bodenlosen Abgrund. "Der Kerl ist also heil unten angekommen und hat den Alarm verursacht. Man weiß also jetzt, daß wir hier sind." Er sah Gucky strafend an. "Das nächste Mal verschwindest du nicht einfach und läßt mich in so einem Loch zurück!"

"Ich bin ja zurückgekommen", verteidigte sich Gucky. Er zögerte. "Allerdings... nun, ja..."

Atlan wurde hellhörig.

"Was, nun ja...?"

"Es war schließlich meine Schuld, daß der Priester entkam. Als du das mit dem Fliegen erwähntest, packte mich das Schuldgefühl, und ich vergaß, dir Bescheid zu sagen. Aber nun ist ja alles gut, nicht wahr?"

"Nichts ist gut! Wir können uns in dem Meteor nicht mehr sehen lassen, ohne die Meute hinter zu uns haben. Ich denke, wir teleportieren zurück ins Versteck und überlegen, was zu machen ist."

"Einverstanden", stimmte der Mausbiber zu. "Warte, ich muß sie erst anpeilen, damit wir uns nicht verspringen." Er konzentrierte sich auf die Gedanken-Impulse der Freunde, die er aus Tausenden von anderen Impulsen schnell herausfand. Wenigstens hatte das bisher keine Schwierigkeiten bedeutet. "Na, die kommen aber verdammt schwach durch..."

"Wer kommt schwach durch?"

"Die anderen! Selbst Ribald, den ich sonst am besten empfangen, gibt nur mentale Piepser von sich. Die Impulse der Asporcos sind gleich stark geblieben."

Atlan lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand.

"Was schließt du daraus?"

Der Mausbiber zuckte die Schultern.

"Sieht ganz nach einer Isolierung aus, ich frage mich nur, wie das möglich sein soll? Wir wissen, daß die Asporcos nicht über derartige technische Mittel verfügen. Außerdem ist es ausgeschlossen, daß sie unser Versteck orteten. Dazu fehlen ihnen ebenfalls die Möglichkeiten."

"Teleportieren wir zu den anderen, vielleicht erfahren wir dann mehr."

Gucky nickte und nahm Atlans Hand.

\*

Ras Tschubai war in eine der Steinhütten gegangen und versuchte ein wenig zu schlafen. Atlan und Gucky konnten stundenlang unterwegs sein. Wenn sie zurückkehrten, würde es wieder Arbeit für ihn geben.

Ichho Tolot unterhielt sich leise mit Roi Danton, dem es offensichtlich in dem neuen Versteck nicht so gut gefiel wie in der luftigen Höhe der ersten Zuflucht. Dort konnte er wenigstens den Himmel über sich sehen und fühlte sich nicht so beeengt wie hier.

Ribald Corello saß in seinem Schwebestuhl. Er schlief zwar nicht, schien aber auch nicht viel Lust zu einem Gespräch mit Takvorian zu verspüren, der neben ihm stand und ein Getränk zu sich nahm.

"Ich kann mir nicht helfen", meinte Ichho Tolot ein wenig unsicher, "aber ich finde, unsere Mission ist längst beendet. Was tun wir noch hier? Wir kennen die Fundstelle des Metalls und wissen, daß es auch hier verarbeitet wird. Die Priester haben das Monopol für einen 'lebenswichtigen' Artikel in der Hand und nutzen diese Tatsache seit Jahrtausenden aus. Wie die Verteilung der fertigen Spangen vor sich geht, ist leicht zu erraten. Sie werden von hier aus auf dem Luft- oder Seeweg zu den anderen Kontinenten gebracht, wo sie unter gewissen Bedingungen an die Bevölkerung weitergegeben wird."

"So wird es sein", stimmte Roi Danton zu. "Wenn Atlan zurückkommt, werden wir ihm vorschlagen, Verbindung mit meinem Vater aufzunehmen und den Rückzug zu empfehlen. Wahrscheinlich werden wir danach offiziell auf Asporcos landen."

"Das ist nicht sicher."

Von seinem Stuhl her sagte Corello plötzlich:

"Ich habe keinen Kontakt mehr mit Gucky."

Roi Danton warf Ichho Tolot einen schnellen Blick zu, dann ging er zu dem Mutanten.

"Wie meinen Sie das, Corello, keinen Kontakt mehr?"

"Die Gedankenimpulse unseres Mausbibers wurden immer schwächer, und jetzt werden sie von jenen der zahlreichen Asporcos glatt überlagert. Entweder läßt Guckys Kapazität nach, oder die Impulse der Eingeborenen haben sich verstärkt."

"Wie sollte das ohne technische Hilfsmittel möglich sein?"

"Überhaupt nicht, und darum muß es eine andere Erklärung geben."

"Können Sie Kontakt zu Gucky herstellen? Reagiert er?"

"Ich versuche es die ganze Zeit schon, aber er antwortet nicht. Ich habe Mühe, hin und wieder einen seiner Impulse aufzufangen. Es sind nicht mehr als Fetzen..."

Roi Danton blieb noch einen Augenblick stehen und dachte nach, dann kehrte er wieder zu Ichho Tolot zurück, um dessen Meinung zu hören. Der Haluter lehnte sich bequem mit dem Rücken an die Wand.

"Es kann innerhalb des Meteors materialbedingte Zonen geben, die mentale Impulse abschwächen oder ganz verschlucken, ich glaube nicht, daß wir uns deshalb Sorgen machen sollten." Nachdenklich betrachtete er die kleine Lampe, die nur ein trübes Licht verbreitete: Für ihre Zwecke genügte es. "Allein das PEW-Erz dürfte genügen, uns in dieser Hinsicht reichlich zu irritieren."

"Das hat es aber bisher nicht getan", stellte Roi Danton fest. "Im Gegenteil: Teleportation und Telepathie funktionierten einwandfrei. Ob es etwas mit dem Alarm zu tun hat?"

"Kaum. Wir wissen, daß die Asporcos nicht die Mittel besitzen, paraphysische Vorgänge zu beeinflussen. Wenigstens konnten sie das bisher nicht."

Roi Danton wollte etwas sagen, als er durch einen Schmerzensschrei unterbrochen wurde. Er fuhr herum, und was er sah, ließ ihn den Atem anhalten. Er glaubte, sein Herz müsse stehen bleiben, denn mitten in der Halle lag Atlan seltsam verkrümmt und bemühte sich, auf die Beine zu kommen. Nicht weit von ihm entfernt stöhnte Gucky so jämmerlich, daß seine körperlichen und geistigen Schmerzen für die anderen fast spürbar wurden.

Roi Danton sprang zu Atlan und half ihm. Er setzte ihn auf den nächstbesten Stein.

"Was ist passiert, Atlan?"

Ichto Tolot kümmerte sich indessen um den Mausbiber. Er half ihm auf die Beine und trug ihn dann vor die Hütte, in der Ras Tschubai geschlafen hatte. Die ungewohnten Geräusche hatten den Teleporter aufgeweckt. Er kam heraus.

"Ich weiß es nicht, Roi. Mitten während der Teleportation müssen wir gegen ein Hindernis fünfdimensionaler Art geprellt sein, das uns halb rematerialisierte. Aber dann kamen wir durch, bis hierher. Ich verstehe es nicht. Gucky...?"

"Es geht ihm gut. Ichto und Ras kümmern sich um ihn."

Atlan schloß beruhigt die Augen. Er war erschöpft und würde sich erholen müssen. Roi beschloß, jetzt keine Fragen mehr zu stellen. Er ging zu Ichto Tolot, Ras Tschubai und Gucky.

Der Mausbiber atmete schwer, schlug aber die Augen auf, als er Roi kommen hörte. Es dauerte aber noch einige Minuten, bis er sprechen konnte. Jede Bewegung schien ihm unendliche Mühe zu bereiten.

"... eine Sperre...! Eine Parasperre, bestimmt!"

Roi Danton schüttelte den Kopf.

"Nicht sprechen, wenn es dich anstrengt. Es kann keine solche Sperre sein, das wissen wir. Es muß eine andere Erklärung geben. Ribald hat auch schon bemerkt, daß deine Gedankenimpulse schwächer eintrafen. Ein fünfdimensionales Hindernis, das ist klar, aber was für eins?"

Gucky versuchte sich aufzurichten, sackte aber wieder zurück.

"Ei, verflucht, mein Kreuz! Genauso gut hätte uns die Sperre in den fünfdimensionalen Raum abstrahlen können. Dann könnten wir jetzt unsere einzelnen Atome einzusammeln versuchen."

"Der Kleine hat schon wieder seinen Humor wiedergefunden", stellte Roi Danton mit einem Augenzwinkern fest, wurde aber sofort wieder ernst. "Ich sagte schon eben zu Ichto, daß es Zeit wird, von hier zu verschwinden. Was sollen wir noch?"

Gucky ächzte:

"Herausfinden, was diese Sperre ist! Oder hältst du es jetzt noch für so sicher, daß wir hier überhaupt wieder wegkommen?"

Roi Danton warf Ichto Tolot und Ras Tschubai einen fragenden Blick zu. Von seinem Stuhl her sagte Ribald Corello:

"Jetzt sind die Gedankenimpulse der Asporcos auch verstummt. Ergibt das eine neue Situation?"

Atlan saß bereits wieder. Er schien sich schneller zu erholen als Gucky.

"Also doch eine Parasperre um unser Versteck? Sie müssen uns geortet haben! Haben wir die Asporcos vielleicht unterschätzt, oder sind nur die Priester im Besitz gewisser technischer Errungenschaften, von denen sonst niemand etwas ahnt?" Er sah empor zur Decke. "Nun schaltet bitte noch ein paar Lampen an, man kann ja kaum die Hand vor den Augen sehen. Müssen wir so sparen?"

Gucky kam mühsam auf die Beine. Trotz Rois Proteste erhob er sich schwankend und watschelte dann unbeholfen zu Atlan, wo er sich auf einen Stein setzte.

"Erinnerst du dich, was ich dir in der Tiefenhöhle sagte? Mir fiel auf, daß die Gedankenimpulse von hier schwächer wurden, aber die Asporcos nicht. Und jetzt, von hier aus, sind sie nicht mehr wahrnehmbar, wie Ribald auch bemerkt hat. Ihr alle schließt daraus, daß unser Versteck von einem Paranetz eingeschlossen ist und wir in einem Gefängnis sitzen." Er nickte. "Das ist richtig, wie ich zugeben muß, aber es besagt noch nicht, daß die Asporcos daran schuld sind." Er drehte sich um, als die Lampen eingeschaltet wurden. "Aha, mehr Licht! Nun kann man wenigstens etwas sehen." Er sah sich langsam in der Halle um. Seine Stimme schien unverändert, als er weitersprach: "Ich hätte es mir gleich denken können..."

"Was hättest du dir gleich denken können?" erkundigte sich Atlan ungeduldig. "Nun rede doch endlich!"

Gucky erhob sich. Er stand nun bereits wieder sicherer. Langsam ging er vor bis zur nächsten Wand. Er legte die Pfote gegen sie und nickte.

"Das graue Metall! Das graue, weiche Metall! Seht es euch doch an, oder seid ihr blind?"

Erst jetzt bemerkten sie die Veränderung, die mit dem PEW-Material vor sich gegangen war. Sie war ihnen vorher in dem Halbdunkel nicht aufgefallen, aber jetzt wurde das Licht der Lampen von einem türkisfarbenen Glitzern hundertfach reflektiert.

Aus der stumpf grauen Wand war ein Spiegel aus Türkis geworden.

\*

"Wie ist das möglich?" fragte Atlan, als sie ihre erste Überraschung überwunden hatten. "Das Zeug braucht doch sonst dreizehn Jahre, um sich zu verwandeln."

"Eine plötzliche Substanzreaktion", meinte Ichto Tolot, nachdem er das verwandelte Metall untersucht hatte. "Ich will versuchen, eine Erklärung dafür zu finden. Fest steht jedenfalls, daß die Asporcos nichts damit zu tun haben. Sie mögen uns in ihrem Bergwerk suchen, wo immer sie auch wollen, sie werden uns höchstens durch einen Zufall finden. Auf dem Kopf eines Asporcos benötigt das Rohmaterial etwa dreizehn Jahre, um sich durch den ständigen Einfluß der normalen dimensional übergeordneten individuellen Gehirnausstrahlungen eines intelligenten Lebewesens umzuwandeln. Dreizehn Jahre sonst, hier aber nur ein paar Stunden! Das ist der Schlüssel!"

"Wieso?" fragte Atlan, obwohl er ahnte, worauf Ichto Tolot hinauswollte.

"Unsere Mutanten! Ihre enormen Ausstrahlungen, die sich nicht mit absolut normalen Gehirnausstrahlungen vergleichen lassen, haben die molekulare Umwandlung des Metalls bewirkt." Ichto Tolot sagte es mit einer Sicherheit, die keinen Zweifel aufkommen ließ. "Wir dürfen nicht vergessen, daß wir uns in dieser Halle am längsten aufgehalten haben. An keinem anderen Ort waren wir so lange, und an keinem anderen Ort trat das PEW-Material so reichlich auf wie gerade hier. Die Parasperre mußte entstehen, und es tut mir leid, daß ich nicht eher an diese Möglichkeit dachte."

Atlan hatte sich inzwischen wieder von seiner körperlichen Schwäche erholt, ebenso wie der Mausbiber. Er nickte dem Haluter zu.

"Niemand würde Ihnen einen Vorwurf machen können, denn keiner von uns hat an diese Möglichkeit gedacht. Es sind also fünfdimensionale Einflüsse, die eine Strukturumwandlung des PEW-Materials bewirken. Die Sperre sorgt dafür, daß die telepathische Fähigkeit von Ribald und Gucky lahmgelegt ist. Leider können wir nun aber auch nicht mehr in Sicherheit teleportieren und..."

"Moment!" Das war Gucky, der aus einer Dose löffelte und damit drastisch demonstrierte, daß er wieder auf dem Damm war. "Keine voreiligen Schlüsse. Schön, es ging ein bißchen schwer und tat weh, aber das bedeutet noch lange nicht, daß Ras und ich nicht mehr teleportieren können. Vielleicht klappt es besser, wenn wir lediglich versuchen, durch die Wand zu springen, und nicht dreißig oder fünfzig Kilometer."

"Keine Experimente!" warnte Atlan. "Sperre ist Sperre!"

Gucky winkte ab.

"Ich weiß nicht, was du hast, Atlan. Notfalls gibt es ja noch immer unsere Tür. Wir gehen einfach hinaus auf den Gang, und dann gibt es ja diese blödsinnige Mauer nicht mehr, oder...?"

Atlan runzelte die Stirn.

"Den Vorschlag hättest du auch gleich machen können, mein Kleiner. Ehrlich gesagt, ich hatte fast vergessen, daß wir ja noch einen Ausgang haben." Er sah Ichto Tolot an. "Sie sind der Stärkste von uns. Räumen Sie den Felsbrocken beiseite, denn ich fürchte, mit Telekinese braucht es Gucky erst gar nicht zu versuchen."

Der Haluter ging mit wuchtigen Schritten zum Ausgang, der durch die schwere Platte versperrt wurde. Gucky sah ihm mit interessierten Blicken nach. Es war offensichtlich, daß er Schwierigkeiten erwartete.

Ras Tschubai kannte den Mausbiber am besten. Er rückte näher an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr:

"Wird nicht klappen, was?"

"Natürlich nicht!"

"Und warum nicht, wenn ich fragen darf?"

"Du darfst. Sieh dir nur die Kanten an, mit denen die Felstür die ehemals graue Wand berührt - dann weißt du alles."

Ras befolgte den Rat des Mausbibers, und dann erschrak er.

Das türkisfarbene Metall war an jenen Stellen, an denen es mit der Platte aus normalem Fels zusammenstieß, regelrecht auseinandergeraten und bildete eine solide Schweißnaht mit der "Tür", die dadurch zu einem festen Bestandteil der Wand wurde.

Ichto Tolot bemerkte es selbst, als er versuchte, mit seinen übermenschlichen Kräften die Steinplatte wegzuschieben. Sie rührte sich keinen Millimeter.

Langsam drehte er sich um.

"Unmöglich, Atlan", sagte er. "So schaffen wir es keinesfalls. Die Veränderung des PEW-Materials hat gleichzeitig eine molekulare Verschmelzung bewirkt, die auch den Felsen betroffen hat." Er sah in Richtung des betriebsfertigen Transmitters. "Ich sehe nur noch eine letzte Möglichkeit..."

Atlan folgte dem Blick des Haluters.

"Der Transmitter?" Er schüttelte den Kopf. "Das ist eine Hoffnung, Ich, die Sie sich aus dem Kopf schlagen müssen. Teleportation versagt, ebenso Telepathie und Telekinese. Ich habe eben versucht, über Hyperfunk Verbindung zur TIMOR aufzunehmen. Vergeblich! Wir sitzen in einer perfekten Falle, nur wissen das die Asporcos zum Glück nicht. Der Transmitter ist nach Ihren eigenen Worten unsere letzte Möglichkeit, uns aus diesem Gefängnis zu befreien. Ich muß Ihnen sagen, daß es dann nur noch eine allerletzte Möglichkeit gibt."

"Und die wäre?" Ich, Tolot kehrte an seinen ursprünglichen Platz zurück und setzte sich. Der Schein der Lampen fiel auf die glitzernden Wände der Halle, die immer intensiver zu leuchten schienen. "Ich kann sie mir kaum vorstellen."

"Die Impulsstrahler!" sagte Atlan entschlossen. "Es muß uns gelingen, den Felsen zu zerstrahlen."

Ras Tschubai stand auf, nahm seinen Impulsstrahler und ging zur Felstür.

Bevor er die Waffe entschied, drehte er sich um und sagte:

"Zieht euch bitte in die äußerste Ecke zurück, es wird sehr warm werden. Vielleicht wäre es gut, die Helme zu schließen und den Temperaturregler einzuschalten. Atlan hat recht, der Transmitter arbeitet auf fünfdimensionaler Basis, ebenso wie alle unsere Mutantenfähigkeiten. Es wäre sinnlos und gefährlich, ihn auch nur auszuprobieren." Er schloß seinen Helm. "Fertig?"

Sie hatten sich hinter eine der größeren Steinhütten zurückgezogen.

"Fertig!" sagte Atlan.

Ras Tschubai entschied die Energiewaffe und richtete sie auf den Felsblock, der wie eine fünfzig Zentimeter dicke Platte geformt war.

Der feine Energiestrahler, ähnlich einem Laserfinger, traf auf die Schweißnaht. Ohne an Leuchtkraft zu verlieren, sprühte er nach allen Seiten auseinander und prallte von Wand, Decke und Boden ab. Die Stelle, an der aufgetroffen war, hinterließ keinerlei Spuren.

Ras versuchte es an einer anderen Stelle. Mit dem gleichen Ergebnis.

"Die Felsplatte!" rief Atlan aus seiner Deckung heraus. "Keine überflüssige Hitzeentwicklung, Ras! Das Kälteaggregat in meinem Anzug arbeitet bereits auf Hochtouren."

Die Sprechverbindung über Funk funktionierte innerhalb des Raumes ohne jede Einschränkung.

"Was glauben Sie", meinte Ras trocken, "wie das meine arbeitet?"

Er korrigierte die Richtung des gebündelten Energiestrahls und richtete es mitten auf die Tür. Zu seiner Überraschung zeigte sich auch auf dem normalen Fels keinerlei Wirkung. Wie ein Spiegel Lichtstrahlen zurückwarf, so reflektierte der Fels die Energiebündel.

Nicht ein einziger Tropfen geschmolzenen Metalls fiel zu Boden.

Ras nahm den Daumen vom Feuerknopf der Waffe, ließ sie sinken und drehte sich um.

"Es ist absolut zwecklos - wenn ich mir die Tatsache auch nicht erklären kann, daß der Felsen unempfindlich geworden ist. Das PEW-Material - nun gut! Daß verstehe ich noch zur Not. Aber Felsen, ganz normales Gestein...? Kann mir das jemand erklären?"

Sie saßen in einer perfekten Falle, daran war nicht zu rütteln. Keine Funkverbindung, die Mutanten hilflos ohne ihre speziellen Fähigkeiten, der Transmitter wahrscheinlich ausgefallen, und die Impulsstrahler, ohne jede Wirkung. Ohne fremde Hilfe kamen sie hier nicht mehr heraus.

"Wir haben den Transmitter noch nicht ausprobiert", sagte Gucky und kam aus seiner Deckung hervor. "Vielleicht unterliegt er nicht den verrückten Gesetzen, die uns dieses dumme Metall vorzuschreiben versucht. Ich werde ihn ausprobieren."

"Das läßt du bleiben!" rief Atlan, doch Gucky hörte nicht.

Mit einem Satz war der Mausbiber in dem Gitterkäfig, der immer nur eine Person befördern konnte. Die Empfangsstation stand in der TIMOR auf Dauerempfang. Eine besondere Anmeldung für eine Transmission war daher überflüssig. Die Tür schnappte zu.

"Du kommst sofort da heraus!" befahl der Arkonide.

"Hol mich doch, wenn du kannst!" Gucky überzeugte sich, daß der Aktivator des Transmitters grün leuchtete. "Einer von uns muß das Ding ja ausprobieren. Wenn es tatsächlich nicht klappt und ich rematerialisiere irgendwo da draußen, kann ich im Notfall teleportieren und mich in Sicherheit bringen. Ich kann sogar die TIMOR erreichen und dort berichten."

"Du sollst herauskommen!" Atlan stand dicht vor dem Käfig, aber die Tür war nur von innen zu öffnen, wenn der Transmitter eingeschaltet war. "Ich gebe dir den dienstlichen Befehl dazu!"

Gucky kicherte.

"Befehl! Ob Befehl oder nicht, ich muß versuchen, ob das Ding noch funktioniert. Wenn es schief geht, wißt ihr wenigstens Bescheid. Geh ein Stück zurück, Atlan. Vielleicht fliegt der Kasten in die Luft..."

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, drückte er auf den grünleuchtenden Knopf.

Noch Jahre später begann er wie ein Rohrspatz zu schimpfen, wenn man ihn an dieses Erlebnis erinnerte. Insbesondere konnte er furchtbar wütend werden, wenn ihn jemand zu überzeugen versuchte, wie vorteilhaft es doch für ihn selbst gewesen wäre, wäre die seltsame Verwandlung nicht nur vorübergehend, sondern von Dauer gewesen.

Gucky entmaterialisierte im Käfig, das konnte jeder genau beobachten, aber dann, den Bruchteil einer Sekunde später, war er wieder zurück.

Allerdings ein anderer Gucky, eine Karikatur seiner selbst.

Der fette Biberschwanz saß vorn auf der Brust, und sein Gesicht sah nach hinten, weil der Kopf verdreht war. Die Beine wirkten ungewöhnlich kurz und dick, während die Arme lang und dürr geworden waren. Sein Körper schien zusammengeschrumpt zu sein, er erinnerte an eine perfekte Kugel mit Pelzüberzug.

Aber es war zweifellos Gucky, nur hatte die atomare Zusammensetzung bei der zwangsweise zu früh erfolgten Rematerialisierung nicht programmgemäß funktioniert.

"Gucky!" Atlans Ausruf verriet ehrliche Besorgnis und Mitgefühl, obwohl er den Mausbiber rechtzeitig gewarnt hatte.

"Um Himmels willen, was ist passiert? Kannst du mich verstehen? Nun sag doch endlich etwas...!"

"knrrrucksgak!"

Atlan warf Ras Tschubai einen hilflosen Blick zu. Der Teleporter starrte wortlos auf das unförmige und lächerliche Gebilde. Sein Verstand weigerte sich, den optischen Eindruck zu verarbeiten und als Realität anzuerkennen. Eine tiefe Freundschaft verband Ras mit Gucky, aber das, was im Transmitter hockte und unverständliche Laute von sich gab, war nicht mehr Gucky, sondern ein durch fünfdimensionale Einflüsse entstandene Mißgeburt.

"Gucky!" stieß Ras schließlich mühsam hervor. "Gucky, kannst du uns hören?"

Diesmal erfolgte keinerlei Reaktion.

Roi Danton trat an die Gitter des Transmitters, packte die Stäbe, als wolle er an ihnen rütteln. Dann aber stand er nur reglos da und versuchte, einen Blick des Mausbibers aufzufangen, dessen molekularer Aufbau sich völlig verändert hatte.

"Das ist doch nicht möglich!" stammelte er ungläubig. "Das darf einfach nicht möglich sein...!"

Atlan, der etwas sagen wollte, schloß den Mund wieder. Aufmerksam beobachtete er Gucky, der sich langsam aufzurichten versuchte. Wackelig stand er auf seinen dicken Stummelbeinen, dann machte er einen unsicheren Schritt auf den Aktivatorknopf zu, der noch immer grün leuchtete.

Durch die unglaubliche Verformung hätte er den Knopf nicht mehr erreichen können, doch seine langen Arme ermöglichten es.

"Halt!" rief Atlan entsetzt, als er die Absicht des Mausbibers begriff. "Nicht noch einmal...!"

Seine Warnung war vergeblich.

Gucky ignorierte seine Freunde. Seine kaum noch erkennbare Pfote näherte sich dem Aktivatorknopf, legte sich darauf - und dann preßte sie sich dagegen.

Atlan hätte am liebsten die Augen geschlossen, aber er brachte es nicht fertig. Wie gebannt mußte er zusehen, was nun geschah. Er wußte, daß der Mausbiber denken konnte, sein Gehirn hatte sich also durch den Fehlsprung nicht molekular verändert. Und er wußte auch, was Gucky in letzter Hoffnung wagte. Er wollte die geschehene Verformung durch einen zweiten Fehlsprung wieder rückgängig machen.

Ein Akt der Verzweiflung, fast ohne Aussicht auf Erfolg.

Aber auch nur fast.

Gucky entmaterialisierte abermals, wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde. Von der Decke des Käfigs her, an der er aus dem fünfdimensionalen Kontinuum zurückkehrte, fiel er auf den Boden des Transmitters.

Das grüne Licht erlosch.

Geistesgegenwärtig riß Atlan die Tür auf, um jede weitere Energiezufuhr zu unterbinden. Er trat ein und bückte sich, um den Mausbiber aufzuheben, der sein ursprüngliches Aussehen wiedererlangt hatte. Schnell verließ er den Transmitter wieder und kümmerte sich mit Unterstützung Roi Dantons um Gucky, der reichlich benommen war und erst nach einer Injektion die Augen öffnete.

Und zur allgemeinen Erleichterung auch den Mund.

"Das soll mir mal einer nachmachen!" flüsterte er und versuchte zu grinsen. "Wenn ich mir da Ichto Tolot vorstelle..."

Seine Augen schlossen sich wieder, und Sekunden später war er eingeschlafen.

Sie betteten ihn vorsichtig auf den Boden nieder, mehr konnten sie jetzt nicht für ihn tun. Er hatte den letzten Versuch gemacht, einen Ausweg aus dem sicheren Gefängnis zu finden. Der Versuch war mißlungen. Es blieb offen, ob es überhaupt noch einen weiteren Ausweg gab.

Atlan und Roi Danton kehrten zum Transmitter zurück, wo Ichto Tolot und Ras Tschubai auf sie warteten.

"Er schläft", sagte Atlan. "Ich weiß nicht, wie er es geschafft hat, aber er scheint wieder der alte zu sein. Er muß klar begriffen haben, was geschah, und er versuchte in seiner Verzweiflung, die Verformung durch den gleichen Vorgang rückgängig zu machen. Es ist ihm gelungen, aber nun ist er erschöpft. Der Schlaf wird ihm gut tun."

"Aber wir sitzen noch immer in der Falle." Ras deutete auf die Wände der Halle. "Das Glitzern wird immer intensiver, leuchtender. Und damit wird es stets undurchdringbarer. Wir haben nur noch eine Hoffnung: Perry Rhodan und die TIMOR."

"Wir sind nicht allein", stimmte Atlan dem Teleporter zu. "Wenn wir uns zur verabredeten Zeit nicht mehr melden, wird die TIMOR eingreifen. Man weiß, wo wir sind."

"Und noch etwas", fügte Ichto Tolot beruhigend hinzu, "sollten wir bedenken: Zwar sitzen wir hier fest und können den Raum nicht mehr verlassen, aber genauso sicher dürfte sein, daß auch die Asporcos nicht zu uns herein können. Ihnen fehlen die Mittel dazu. Rhodan aber hat sie. Es dürfte nicht schwer sein, den Felsblock von außen her mit Antigravgeräten und Energiestrahlern zu entfernen."

"Das ist richtig", sagte Atlan und stand auf. "Wir können nun nichts anderes tun als warten. Sammeln wir unsere Kräfte für die Entscheidung."

Er ging zu dem schlafenden Gucky und setzte sich neben ihn.

Der Mausbiber mußte träumen, denn auf seinem Gesicht lag ein zuversichtliches Lächeln...

**ENDE**